L. angl.
72 d
3

Jakob Ehrlich;

von

Captain Marryat,

ein Seitenstück zu Peter Simpel,
vom nemlichen Verfasser.

Aus dem Englischen
von
C. Richard.

Dritter Theil.

Aachen und Leipzig,
Verlag von Jakob Anton Mayer.
1835.

Beim Verleger dieses ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Die letzten Tage von Pompeji

von

E. L. Bulwer,

Verfasser von „Pelham", „Pilgrime am Rhein" ꝛc.

Aus dem Englischen

von

Otto von Czarnowski.

Auch unter dem Titel:

E. L. Bulwers sämmtliche Werke.

9., 10. und 11. Band.

Dasselbe Werk in Taschenformat: 4 Bändchen.

geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wie der Genius Bulwers sich in jedem seiner Werke in einer neuen Gestalt offenbart, so erscheint er auch hier origineller und glänzender, als in einem der früheren. Reichthum der Gedanken, Poesie der Auffassung, das höchste Interesse in der Handlung, werden diesen letzten Roman zu einer der schönsten literarischen Erscheinungen dieses Jahres machen, und dem Dichter überall neue Bewunderer verschaffen.

Jakob Ehrlich.

Dritter Theil.

In demselben Verlage ist früher erschienen:

E. L. Bulwer's sämmtliche Werke:

Pelham, oder Begegniße eines Weltmannes. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 2. Auflage. 3 Bände. 3 Thlr.

Der Verstoßene. Aus dem Englischen übers. von C. Richard. 3 Bände. 4 Thlr. 12 gGr.

Devereux. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 3 Bände. 4 Thlr. 12 gGr.

Paul Clifford. Aus dem Englischen übers. von C. Richard. 3 Bände. 4 Thlr. 12 gGr.

Falkland. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 1 Thlr. 12 gGr.

Eugen Aram. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 2. Auflage. 3 Bde. 3 Thlr.

England und die Engländer. Uebersezt und mit Anmerkungen begleitet von Louis Lax. Mit dem Bildnisse des Verfassers 8. 3 Bde. 1833. 3 Thlr.

Die Pilgrime am Rhein. Aus dem Englischen übersezt von L. Lax. 8. 1834. 2 Bde. 2 Thlr.

Herbert Milton, oder Leben der höheren Stände in London. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 3 Bände. 5 Thlr.

Arthur Beverley, des Königs Page. Aus dem Engl. übers. von C. Richard. 2 Bde. 3 Thlr.

Trelawney's Abentheuer in Ostindien. Aus dem Englischen übersezt von C. Richard. 4 Bde. 4 Thlr. 12 gGr.

Der Bucanier. Ein historischer Roman aus der Zeit Cromwell's. Aus dem Englischen von Louis Lax. 3 Bände. 3 Thlr.

O'Neill der Rebell und Arasmanes. Zwei Erzählungen. Aus dem Englischen von Otto von Czarnowski. 8. geh. 1834. 1 Thlr.

Die lezten Tage von Pompeje. Aus dem Englischen von Otto von Czarnowski. 8. geh. 3 Bde. 1834. 3 Thlr.

Jakob Ehrlich;

von

Captain Marryat,

ein Seitenstück zu Peter Simpel,

vom nemlichen Verfaßer.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

Dritter Theil.

Aachen und Leipzig,
Verlag von J. A. Mayer.
(Brüssel bei J. A. Mayer und Somerhausen.)
1835.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
RABENSBERGENSIS.

Jakob Ehrlich.

Erstes Kapitel.

Herr Turnbull findet, daß Geld, wiewohl ein nothwendiges Uebel, doch keine Quelle der Glückseligkeit ist; der Domine findet ein wenig Verläumdung viel wirksamer, als Ovid's Mittel gegen die Liebe; ich aber finde, daß Gehen gute Eßlust erzeugt. — Der Geistlichkeit gebe ich ein gutes Beispiel, damit sie sich Size in der Kirche nicht solle bezahlen laßen.

„Also siehst Du wohl, Jakob, welche Umwälzung hier vorgenommen ist; angenehm war es nicht, das gebe ich zu, aber dagegen höchst nothwendig. Seitdem habe ich meine sämmt-

lichen Rechnungen bezahlt, denn das Gerücht, als befinde ich mich in Geldverlegenheiten, machte die schnell genug eingehen, daraus habe ich denn gefunden, daß meine Frau während der lezten fünf Monate das Einkommen eines ganzen Jahres aufgewendet hat, mithin war es Zeit einzuhalten."

„Das sehe ich ein," antwortete ich, „doch, was sagt Madame Turnbull jezt — ist auch sie zu der Einsicht gekommen?"

„Ich denke so ziemlich, wiewohl sie es nicht gestehen will. Für die Zukunft müßte sie auf Kutsche und Pferde verzichten, hab' ich Ihr gesagt, und das soll sie auch, bis ich denke, daß sie gebeßert ist. Sie weiß jezt, daß sie meine Bekannten im Hause sehen muß, oder gar keine Gesellschaft. — Die Peters von Petercumb Hall haben mit ihr gebrochen, denn sie ließen ein Billet unbeantwortet, welches meine Frau durch den Gärtner hinschickte; Herr Smith hat ihr dagegen auf eine andere Note in sehr strenger Weise geantwortet und seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß sie versuchte, sich in die Gesellschaften der Aristokratie zu drängen. — Mehr aber als alles bewirkte die Geschichte mit dem Monsieur Tagliabue. Auf

meine Bitte gab mir der Richter Lord Scropes Billet, und ich habe außerdem dafür gesorgt, daß sie den Bericht der Polizei lesen mußte; sie ist aber nun so tief gedemüthigt, daß ich ihr kein Wort sage. Die Französischen Schwindler haben sie verleitet, um sich ihres Geldes bemächtigen zu können. Ich erwarte, daß sie mich auffordern wird, diesen Landsiz zu verkaufen, um uns anderwärts niederzulassen; bis jezt reden wir aber kaum ein Wort mit einander.''

„Ich bedaure sie wirklich, denn ich halte sie in der That für eine recht gutherzige und wohldenkende Frau.''

„Du hast recht Jakob, das ist sie auch, und sie verdient in ihrem jezigen Zustande Mitleid. Gern mögte sie einen Theil der Schuld auf Andere schieben und vermag es nicht, weil sie fühlt, daß sie allein zu tadeln ist. Alle ihre Seifenblasen von Großleben sind zerplazt, und sie findet sich jezt nicht halb so achtungswürdig, als sie war, bevor ihre Eitelkeit sie antrieb, mit ihren frühern Bekannten zu brechen, um eine Gesellschaft zu besuchen, in welcher jedermann über sie lachte, und die doch nicht halb so viel Verdienst besaß, als ihre frühere

Bekanntschaft. Es ist das verfluchte Geld, was sie unglücklich gemacht hat und mich dazu."

„Es ist gut für mich, daß ich keine Aussicht gewahre, jemals in eben solches Unglück zu gerathen;" bemerkte ich.

„Vielleicht mögtest Du das nicht, Jakob, selber wenn Du Geld bekämest; auf jeden Fall magst Du morgen etwas verdienen, wenn's Dir recht ist. Ich kann Dich nicht bitten zum Mittageßen hier zu bleiben; für Dich wäre es kein Vergnügen und gegen meine Frau verrieth es Mangel an Zartgefühl; ich wünsche dagegen, daß Du morgen mit Deinem Nachen heraufkömmst, um 'ne Fahrt mit Dir zu machen."

„Zu Ihrem Befehl — um welche Zeit wünschen Sie?"

„Sezen wir zehn Uhr fest, wenn's Wetter günstig ist — sonst den Tag darauf."

„Wohlan, ich verlaße Sie jezt, denn ich muß den Domine besuchen."

Bald war ich in Brentford und verfolgte meinen Weg durch die lange Hauptstraße, als mir Herr und Madame Tomkin begegneten; „ich hatte die Absicht, Ihnen meinen Besuch

zu machen," sagte ich, „nachdem ich meinen alten Lehrer gesehen haben würde."

„Schön Jakob; vergiß nicht, wir eßen um halb vier Uhr zu Mittag — Kalbsbraten und Schinken — komm nicht zu spät zum Eßen."

Das versprach ich und kam nach einigen Minuten zur Schule, deren alterthümliche Spizgiebel ich betrachtete und mir in der Erinnerung die Gefühle zurückrief, welche mich erfüllten, als ich vor Jahren zum erstenmale durch das Thorgewölbe ging. — Welch ein Unterschied zwischen dem kleinen, rohen, unwißenden Wilden, der wie ein Harlekin angethan war, — und dem jezt hochgewachsenen, muskelkräftigen, wohlgekleideten Jünglinge, der in seiner Unabhängigkeit sich glücklich fühlte, und der seiner Ausbildung sich bewußt, aber doch nicht eitel auf sie war; — ich segnete die Stifter dieser Schule. Indeß konnte ich mich nicht lange bei dergleichen Betrachtungen aufhalten, ich sezte mich wieder in Bewegung, um des Domine Zimmer zu erreichen. Die Thür stand geöffnet und unbemerkt trat ich ein. — Niederländische Gemälde, die ich später wohl gesehen habe, erinnerten mich oft an das Bild, welches sich damals vor mir entfaltete. Das Zimmer war

nicht groß, aber hoch; es hatte nur ein Fenster mit kleinen rautenförmigen Scheiben in derbem Holzwerk, durch welche ein breiter, aber gemildeter Lichtstrahl hereinfiel. Zur einen Seite des Fensters stand ein alter Schrank, der des Domine Bibliothek in sich faßte, nicht vergoldet und geschmückt, aber tüchtig gebraucht und abgenuzt. Auf der andern Seite befand sich eine große Truhe mit Auszügen, auf welcher zum Besten des heranwachsenden Geschlechts ein neuer Birkenstock von recht bedeutendem Umfange lag. In der Mitte des Zimmers stand der Tisch und an diesem saß der Domine, den Rücken gegen das Fenster gekehrt, in einem Hausrock, der als Schulmantel ehemals schwarz gewesen, nun aber durch Alter gebräunt war. Er saß auf seinem hohen schmalrückigen Stuhle, lehnte vorüber und hatte beide Ellenbogen auf den Tisch gestüzt; auf seiner vollwichtigen Nase saß seine Brille und seine Hände stießen fast im Mittelpunkt seines kahlen Scheitels zusammen, er selber war vertieft im Inhalte eines Buches. Auf dem Tische lag ebenfalls eine große Bibel, die er stets zur Hand hatte, die aber dem Anscheine nach jezt zurückgeschoben war, um dem Gegenstande seines augenblick-

lichen Nachsinnens Plaz zu machen. Seine Pfeife lag zerbrochen am Boden; ein Stück Papier zu seiner Seite hatte ihm augenscheinlich zum Aufzeichnen ausgezogener Bemerkungen gedient. Leise ging ich ihm vorbei, ohne daß er mich gewahrte, als ich hinter seinem Stuhle stand, blickte ich über seine Schulter; das Buch, mit welchem er sich so eifervoll beschäftigte, war Ovid's Mittel gegen die Liebe."

Er mußte mit dem Durchlesen fast zu Ende seyn, denn im Verlauf einer Minute machte er das Buch zu, legte seine Brille ab, lehnte sich im Stuhle zurück und sprach zu sich selber: „Sonderbar — mancher Rathschlag ist wichtig, und wie mich dünkt empfehlungswerth — dennoch finde ich mein Heilmittel nicht darin.

„Vermeide Müßiggang," — ja, das ist ein weiser Rath — Beschäftigung mag bei Einem, der unbeschäftigt war, die Gedanken vertreiben; ich bin aber nie müßig gewesen, meine Liebe entstand nicht im Müßiggange. — „Vermeide ihre Gegenwart" — das muß ich; gleichwohl ist sie meiner Einbildung stets gegenwärtig, und ich bezweifle, daß die fühlbare Wirklichkeit wahrnehmbarer wäre; — so-

gar jezt steht sie in ihrer ganzen Schönheit vor mir. „Lies nicht den Properz und Tibullus“ — davon kann man sich leicht zurückhalten; ich mag aber lesen, was ich will, so verwandeln sich die Buchstaben nach wenigen Minuten schon, und ihr Antliz strahlt mir aus den Blättern entgegen. Schaue ich die bunte Mauer an, so bilden die unbestimmten Linien alsbald ihren Schattenriß; blicke ich zu den Wolken auf, so nehmen die plözlich die runden Umriße ihrer Gestalt an; hefte ich mein Auge auf's Küchenfeuer, so verglimmen die Kohlen allmälig und auch sie zeigen mir ihr Antliz; ging es nicht gestern so weit, daß die Hammelschulter am Spieße sich so lange umdrehete, bis sie endlich die Gestalt von Mariens rumpflosem Kopfe annahm? — „Denke an ihre Fehler und vergrößere die,“ — nein das wäre ungerecht und unchristlich; lieber will ich meine eigenen verbeßern. Ich besorge, daß Ovid, als er diese Schilderung schrieb, sie zum Gebrauche junger Leute bestimmte, nicht aber für einen so alten Geck als ich bin. — Schau! wiederum habe ich meine Pfeife zerbrochen! — schon die vierte in dieser Woche! — Was wird die Matrone dazu sagen! bereits hat sie mich

für geistesirre erklärt, und Gott weiß, sie ist nicht entfernt von der Wahrheit!"

Der Domine verdeckte sein Gesicht mit beiden Händen und ich benuzte diesen Umstand, um zur Thür zurück zu gehen, durch welche ich jezt anscheinend eintrat und mit der Klinke klirrte; dieses Geräusch machte den Domine aufmerksam, er streckte mir die Hand entgegen und sprach: „Willkommen mein Sohn — willkommen Deinem alten Lehrer und diesen Mauern, welche Dich zuerst aufnahmen, als Du vom Strome ausgespült wurdest, wie eine ausgerißene Waßerpflanze. Seze Dich Jakob, ich dachte an Dich und an die Deinigen."

„Ah! an den alten Stapleton und seine Tochter!"

„Richtig; ihr Alle erfüllet meine Gedanken, als Du eintratest; sind sie wohl?"

„Ja, Herr," antwortete ich, „wenig sehe ich sie; der Alte schmaucht unabläßig — und das Mädchen — je nun, ich mögte von der sagen, je weniger man von ihr sieht, desto beßer."

„Jakob, dies dünkt mich ganz neu; sie ist doch sehr gefallsam."

Des Domine Karakter kannte ich genug, um zu wißen, daß wenn irgend etwas vermogte,

ihn von seiner unseligen Leidenschaft zu heilen, dieß der Gedanke seyn würde, das Mädchen betrage sich nicht gut. Auf jeden Fall wollte ich geringschäzig von ihr sprechen, denn ich wußte, daß er nie wiederholen würde, was ich sagte, mithin konnte es ihr nicht nachtheilig werden. Inzwischen fand ich die Sache schwierig genug, weil ich beschloßen hatte, nichts zu sagen, was nicht Thatsache wäre. — „Gefallsam; ja gefallsam sogar gegen jedermann; ich liebe dergleichen Mädchen nicht.“

„Wie, Jakob, ist sie leichtfertig?“ ich lächelte ohne zu antworten, „doch habe ich die Bemerkung nicht gemacht,“ fuhr er fort.

„Sie ist ganz wie ihre Mutter,“ bemerkte ich.

„Und wie war ihre Mutter?“

Ich gab eine kurze Schilderung der Mutter und der Art, wie sie ihr Leben im Versuche verlor, ihrem Manne zu entfliehen. Der Domine grübelte eine Zeitlang und sagte dann: „Wenig kenne ich die Frauen, Jakob, aber was Du mir sagst, überrascht mich nicht nur, sondern betrübt mich. Sie ist schönen Anblicks.“

„Schön ist, was schön handelt, Herr. — Manches Mannes Herz wird sie noch peinigen, vermuthe ich.“

„Wahrlich, Jakob, ich gerathe in die höchste Verwunderung durch das, was Du mir gesagt hast.“

„Ich habe mehr von ihr gesehen,“ fuhr ich fort.

„Bitte, sag Du mir mehr.“

„Das mögte ich lieber nicht; Sie können sich jezt denken, was Ihnen gefällig ist.“

„Sie ist noch jung, Jakob; sie mögte sich ändern, wenn sie Frau würde.“

„Es ist meine völlig feste Meinung, daß wenn Sie sich morgen mit ihr verheiratheten, sie Ihnen in der ersten Woche schon entlaufen würde.“

„Ist das Deine aufrichtige Meinung, Jakob?“

„Mein Leben mögte ich darauf verwetten, daß sie's thun würde, wiewohl ich den Zeitpunkt nicht so genau angeben will.“

„Jakob, ich danke Dir — danke Dir viel; — Du hast meine Augen geöffnet — Du hast mir mehr Gutes gethan, als Ovid. — Ja, Junge; sogar die Alten, die ich verehrte, handelten nicht so freundlich mit mir, als Du, ein Sprößling, den ich gepflegt habe. — Du hast mich belohnt, Jakob — Du hast mir ver=

golten, Jakob — Du hast mich beschirmt Jakob — hast mich gerettet, ja gerettet von mir selber und vor ihr; — denn Du mußt wißen, Jakob, daß mein Herz voller Sehnsucht nach diesem Mägdlein war; und ich hielt sie für die Vollkommenheit selber. — Dir meinen Dank, Jakob! und nun verlaße mich, damit ich mich mit mir selber berathen, mein Herz erforschen mag — denn ich bin erwacht — aus einem Traume erwacht — und gern mögte ich nun allein seyn."

Mir war es gar nicht unlieb, den Domine zu verlaßen, weil ich fühlte, gern mit dem Mittageßen zu thun haben zu wollen; wir drückten uns die Hände und solcher Art endete mein zweiter Morgenbesuch. Zu rechter Zeit traf ich bei Tomkin ein, der mich sehr freundlich empfing. Ungemein vergnügt war er in seinen jezigen achtungswürdigen und einflußreichen Verhältnißen, die ihm reichen Verdienst gaben; an seinem Tische fand ich einige Personen, die, so viel ich wußte, jeden Besuch als eine Entwürdigung ihrer selber betrachtet haben würden, den sie Tomkin gemacht hätten, so lange der nur Drummond's erster Commis war. Wir sprachen von frühern Zeiten, ver-

gaßen so wenig den Ball und die Erleuchtung, als Turnbull's guten Einfall in Bezug auf das Paradies; nachdem ich einen recht vergnügten Abend hier zugebracht hatte, nahm ich Abschied, um nach Fulham zurückzukehren, aber außen fund ich den alten Tom, der auf der Lauer gestanden hatte, um mich zu erwarten.

„Jakob, mein Junge, Du mußt an einem dieser Tage herab zu meinem alten Kasten kommen. — Welchen Tag wirst Du können? — Der Lichter bleibt hier mindestens vierzehn Tage, wie Herr Tomkin mir sagte, weil er auf Ladung warten soll, die auf dem Kanale herbeigebracht wird — also sag mir, wann willst Du kommen die alte Frau zu sehen und den ganzen Tag bei uns zu bleiben. — Ich habe etwas mit Dir zu überlegen, und Deine Meinung in Betreff 'ner guten Zahl von Kleinigkeiten zu erfahren."

„Wirklich!" sagte ich lächelnd, „seyd Ihr im Begriff, ein neues Haus zu bauen?"

„Nein, — nein, — das nicht; — aber Du siehst wohl ein, Jakob, daß es Zeit für mich ist, die Nachtarbeit im Auf- und Abfahren des Stromes zu unterlaßen, wie ich Dir das schon im vorigen Winter sagte. Ich bin so jung nicht

mehr, als ich vor fünfzig Jahren war, und 's gibt 'ne Zeit für alles Ding. Ich denke den Lichter im kommenden Herbst aufzugeben und mich am Lande festzusezen; zugleich muß ich aber überlegen, wie ich das am besten einzurichten habe, also sag' mir, welchen Tag willst Du kommen."

„Nun, sagen wir Mittwoch."

„Der ist so guter Tag, als alle übrigen; komm zum Frühstück und nach dem Abendeßen kannst Du zurückkehren, wenn Du magst; wenn nicht, so wird die alte Frau 'ne Hängmatte für Dich aufschlingen."

„Abgemacht; — aber wo ist Tom?"

„Ich weiß nicht; denke aber, er ist zu der Tochter von Stapleton gegangen. Er beginnt jezt an Mädchen zu denken, doch das ist wie Ihr alter poßierlicher Vater sagt — „nichts als Menschennatur." Wie es immer seyn mag, ich mische mich darin nicht; sie scheinen indeß gut für einander zu paßen."

„Wie meynt Ihr das?"

„Nun, was gutes Aussehen anbetrifft, da paaren sie 'mal ganz gewiß gut miteinander; doch das meyne ich nicht, sondern will sagen, daß er völlig so schlau ist als sie, und daß er

sein Steuer richten wird, je nachdem sie das ihrige hält. — S' wird ein langes Fechten unter Segel seyn, und wenn einer von ihnen die Flagge streicht, wird dem Andern nicht viel zu rühmen bleiben. Vielleicht mögen sie zulezt die Segelstriche abkehren — vielleicht auch als Gefährten mit einander fortsegeln. Gott allein kann's wißen; dies aber weiß ich, daß Tom's Liebchen so voller Neckereien und loser Streiche seyn mag, als sie will, aber Tom's Frau nicht — Ursach von wegen? — er wird sie in Zucht halten. — Nun gute Nacht; — ich habe weit zu gehen."

Als ich zu Hause ankam, fand ich Marie allein. „Ist Tom hier gewesen?" fragte ich.

„Weshalb fragst Du danach?' erwiederte sie.

„Weil ich Antwort darauf wünsche, wenn's Dir gefällt."

„Nun ja, er war hier, und war ungemein vergnüglich."

„Das ist er jederzeit;" sagte ich.

„Und wo magst denn Du gewesen seyn?" — Ich erzählte es ihr und dann fuhr sie fort: „Also sahst Du den alten Domine. Sprich, was sagte er von mir?"

„Das werde ich nicht," gab ich zur Antwort,

„aber so viel will ich Dir sagen, daß er nie mehr an Dich denken wird, Du darfst nicht erwarten, ihn jemals wieder zu sehen."

„Du weißt aber, daß er versprochen hat, wieder zu kommen."

„Sein Versprechen hat er gehalten, Marie."

„O! hat er Dir das gesagt? hat er Dir Alles erzählt, was vorging?"

„Nein, er hat mir nicht einmal gesagt, daß er hier gewesen ist; indeß weiß ich Alles."

„Das kann ich nicht begreifen."

„Gleichwohl ist es wahr, und ich denke, im Ganzen genommen betrugst Du Dich gut genug, obwohl ich nicht einsehe, weshalb Du ihn beim Abschiede küßtest."

„Gerechter Himmel, wo warst Du? — Hier im Zimmer mußt Du gewesen seyn. — Du hörtest jedes Wort, was wir sprachen?"

„Jegliches Wort;" erwiederte ich.

„Wahrlich, ich hätte nicht glauben können, daß Du eines so niedrigen Betragens fähig wärest."

„Klage vielmehr Deine eigene Unbesonnenheit an Marie; was ich hörte, konnte Jedermann auf der Straße eben so gut mit anhören, als ich. Wenn Du Liebesgespräche in ei-

nem Zimmer, das nicht acht Fuß höher als die Straße liegt, bei weitgeöffnetem Fenster halten willst, darfst Du Dich nicht wundern, daß jeder Vorübergehende anhört, was Du sagst."

„Das ist wahr; an das offenstehende Fenster habe ich gar nicht gedacht; ich würde mir auch gar nichts daraus machen, wenn die ganze Welt es angehört hätte, nur Du nicht."

Erst jezt fiel mir ein, weshalb Marie verdrießlich darüber seyn müßte, daß ich angehört hatte, was sie damals von mir sagte; ich schwieg. Marie sezte sich, lehnte ihre Stirn in ihre Hände und schwieg ebenfalls; deshalb nahm ich mein Licht und ging. Mariens Stolz war dadurch gedemüthigt, daß ich das Geständniß ihrer Zuneigung zu mir, angehört hatte; — ein Geständniß, welches auf mich nur sehr geringen Eindruck machte, weil ich dafür hielt, sie möge noch vor Ablauf eines Monates das nämliche von Tom oder von irgend einem Andern sagen, der ihr grade gefiele; darin war ich jedoch nicht ganz gerecht gegen sie. Ihr Betragen gegen mich änderte sich nach der Zeit sehr; sie schien nähere Vertraulichkeit mehr zu vermeiden, als zu suchen; was mich betrifft, so blieb ihr meine Freundschaft, ich war ge-

fällig und freundlich gegen sie, aber auch nichts mehr.

Am folgenden Morgen, als ich früh mein Boot in Ordnung brachte, um zu festgesezter Zeit bei Turnbull einzutreffen, erlebte ich einen sonderbaren Vorfall. Eben wollte ich abfahren, als ein dunkelfarbiger Mann aus fremdem Himmelsstriche mit einem Bündel unter dem Arme zum Stege kam.

„Wie viel um auf andere Seite vom Strome zu fahren? wie viele Pence?“ fragte er.

„Zwei Pence,“ antwortete ich, weil ich ihn aber nicht besonders gern übersezen wollte, fuhr ich fort: „wenn Ihr über die Brücke geht, zahlt Ihr nur einen Pfenning.“

„Ich recht gut weiß — aber lieber fahren.“

Er war ein gut aussehender, nicht sehr dunkelbrauner Mann, sein Turban war von buntem Tuche gemacht — und seine Beinkleider ließen nicht übermäßig weit; ich wußte nicht, ob er ein Türke sey oder nicht; später erfuhr ich, er wäre ein Parsie aus Ostindien. Das Englische sprach er ziemlich gut. — Sobald er in meinem Kahne war, stieß ich ab; als wir die Mitte des Stromes erreicht hatten, bat er, ich möge ein weniges aufwärts rudern. — „So

ist's gut," sprach er, öffnete sein Bündel und breitete einen Teppich hinten im Spiegel des Bootes aus. Dann erhob er sich, blickte nach der Sonne, die so eben in ihrer ganzen majestätischen Pracht aufging, verbeugte sich mit aufgehobenen Händen dreimal vor ihr, kniete auf den Teppich nieder, berührte den mehremale mit der Stirne, stand wieder auf, nahm einige gewöhnliche Feldblumen aus seinem Gewande, warf die in den Strom, verbeugte sich wieder, legte seinen Teppich sodann zusammen und bat mich, zurück an's Ufer zu rudern.

„Ich halte mein Gebet," sprach er und blickte mich mit seinen feurigen, schwarzen Augen an.

„Sehr gut; an wen richtet Ihr es?"

„An meinen Gott."

„Aber weshalb thut Ihr das nicht am Lande?"

„Im Hause sehe ich die Sonne nicht; wenn ich hinausgehe, kleine Jungen lachen und werfen mich mit Erde. Wo ich nicht gesehen werde — auf Strom, sehr guter Plaz."

Wir legten an, er zog drei Pfennige hervor und bot mir die. — „Nein, nein," sagte ich ablehnend, „ich verlange nicht, daß Ihr Geld zahlen sollt, um Euer Gebet zu halten."

„Kein Geld nehmen?"

„Ja, ich nehme Geld für Ueberfahren, aber nicht für Gebete; wollt Ihr an einem andern Morgen wieder beten, so kommt nur herab; wenn ich hier bin, will ich Euch jedesmal in den Strom hinausrudern."

„Guter Mann Ihr seyd; ich danke Euch," sagte der Parsie, machte mir einen sehr tiefen Salaam und ging weg. — Ich mag hier gleich bemerken, daß dieser Mann später zwei bis drei Mal wöchentlich gegen Sonnenaufgang herab kam, und daß ich ihn jedesmal in den Strom hinausfuhr, damit er seine religiöse Zeremonie halten konnte. Wir sprachen oft mit einander und wurden zulezt ziemlich vertraut.

Ich fuhr nach Turnbull's Landhause und fand diesen schon auf dem Rasenabhange, nach mir ausblickend. Der Packkorb mit unserer Malzeit lag im Grandwege bereit.

„Das ist ein herrlicher Morgen, Jakob, wird aber ein heißer Tag werden," sagte er; „komm', wir wollen gleich abfahren, leg' Deine Handruder ein und laß' uns Schlagruder ansezen."

„Wie geht's Madame Turnbull?" fragte ich.

„Ziemlich; sie gleicht der Molly Speck, die ich heirathete, jezt mehr, als sie seit Jahren gethan hat. Vielleicht mag dieser Vorfall noch

das beste Ende herbeiführen; sie mag zu richtiger Einsicht kommen — und Glückseligkeit mag zu unserm Heerde zurückkehren; wenn das ist, Jakob, so wurde das Geld gut angewandt."

Zweites Kapitel.

Herr Turnbull und ich machen eine Lustfahrt, — es wird ein Abenteuer daraus und endet mit einer Blunderbüchse, einer zinnernen Büchse und einem Damenmantel.

Langsam ruderten wir den Strom hinauf, sprachen mit einander und ruheten zuweilen mit eingeseztem Ruder, um uns zu verschnaufen; denn der alte Seemann sagte: „Weshalb sollten wir das Vergnügen uns zur Last machen? Ich liebe die obere Gegend des Stromes am meisten, Jakob, weil das Waßer hier so klar ist. — Wie manche Stunde habe ich als Schiffsjunge am Bord über den Rand eines Bootes gelehnt, das bei Windstille hinabgelaßen war, die kleinen auf der tiefblauen, unergründlichen Fluth unter mir schwimmenden Gegenstände zu

beschauen: Objekte aller Gestalten, aller Farben, jeder Größe — alle schön und bewunderungswürdig; und dennoch sieht vielleicht des Menschen Auge nicht eines derselben unter ihren hunderten von Millionen. Du weißt, Jakob, daß die Nordsee mit diesen Thieren angefüllt ist — die ungeheure Menge derselben kannst Du Dir nicht vorstellen; die Matrosen nennen sie „Seespeck," weil sie aus einer Art durchsichtigem Gallert bestehen, aber ihr eigentlicher, das heißt, ihr gelehrter Name ist Medusa. Der Wallfisch nährt sich von ihnen und das ist der Grund, weshalb man Wallfische findet, wo sie angetroffen werden."

„Ich mögte gern eine Reise auf den Wallfischfang unternehmen," sagte ich; „Sie haben mir so viel Anziehendes davon erzählt."

„Es ist ein bewegtes und zugleich ein beschwerdenvolles Leben, Jakob; aber anziehend ist's. Einige Reisen enden recht glücklich und gewähren Vergnügen; andere sind furchtbar und erregen entsezliche Angst. Bleibt das Wetter gut dann ist alles leicht; wenn aber mitunter das schreckliche Unwetter fortdauernd anhält, so ist es grausenhaft. Ich erinnere mich einer Reise, die mir mehr greise Haare machte, als alle Uebri-

gen, und ich meyne, daß ich damals höchstens zwei und zwanzig alt war. Wir befanden uns im Treibeise und erzwangen unsere Fahrt nordwärts; da sprang Sturmwind auf, das Meer thürmte, und nachdem der Sturm eine Woche lang gewüthet hatte, war unsere Lage furchtbar. Nur sehr kurze Zeit hatten wir Tageslicht, doch war der Nebel so dick, daß wir auch dabei wenig oder nichts sehen konnten; so wurden wir zwischen den großen treibenden Eisschollen umhergeworfen, begegneten ungeheuren Eisbergen, die des Sturmes Gewalt daher trieb, so daß wir jedesmal nur mit genauer Noth ihnen auswichen; die Takelung des Schiffes war mit Eis beladen; die Schiffsbuge waren damit überkleidet; die Matrosen waren mehr als zur Hälfte erfroren; kein Tau konnten wir durch die Blockrollen ziehen, ohne vorher siedendes Waßer hindurch zu gießen, um sie zu säubern. Aber am allerschrecklichsten waren die langen, grausenvollen, gefahrdrohenden Nächte, in denen wir auf die Gipfel der Wogen geschoben, von da hinab in die Tiefe gestürzt wurden, ohne zu wißen, ob nicht jeder Sturz uns unten gegen das Eis schleudern und mit einemmale unser Versinken herbeiführen würde. — Alles um uns her pech

finster — des Windsturmes heulendes Gebrause, das, wenn es den Menschenkörper erfaßte, ihn mit seiner eisigen Gewalt bis zum innersten Mark erstarrte; — der schwarze Wogenschwall, der häufig große Eisschollen, die durch ihre weißliche Farbe und den sie umzischenden Schaum erkennbar wurden, gegen uns anschleuderte, als bediene ein böser Dämon sich seiner zum Mittel unsers Unterganges. — Nie werde ich das Stürzen eines Eisberges während dieses grausenhaften Sturmes vergeßen, der einen vollen Monat und drei Tage anhielt."

„Ich weiß nicht, was stürzen sagen will.'

„Du mußt zuvörderst verstehen, Jakob, daß die Eisberge sämmtlich vom süßen Waßer herrühren; man vermuthet, sie würden durch die Gewalt des Unwetters und durch andere Ursachen vom Lande losgebrochen. Wiewohl nun das Eis schwimmt, so schwimmt es doch nur tief; das heißt, wenn ein Eisberg vielleicht fünf hundert Fuß über dem Meere hervorragt, so mißt er gemeiniglich sechs Mal so viel in der Tiefe unter dem Waßer — verstehst Du mich?"

„Vollkommen."

„Nun schau, Jakob, das Waßer ist um vieles wärmer, als die Luft, und die Folge davon,

daß das Eis unter dem Waßer viel schneller zerschmilzt; so daß, wenn ein Eisberg längere Zeit schon auf den Fluthen trieb, der unter dem Waßer befindliche Theil deßelben die nöthige Schwere verliert, um ihn aufrecht zu halten; dann stürzt er, das will sagen, er fällt um und schwimmt in einer andern Lage weiter."

„Ich verstehe Sie jezt, Herr."

„Wir befanden uns dicht bei einem Eisberge der windwärts von uns trieb; er war ungemein hoch und wir erwarteten ihm vorbeifahren zu können, weil wir möglichst viele Segel beigesezt hatten, um dies zu bewerkstelligen. Indeß blickte Jedermann ängstlich nach dem Eisberge aus, den der Sturm vor sich her trieb. Plözlich wurde der Wind um vieles heftiger als zuvor und einer der Matrosen rief aus: „stürzen, stürzen." — Es war nur zu gewiß so. Der niedersinkende Gipfel des Eisberges neigte sich allmählig tiefer zu uns herab, bis es endlich schien, sein eisiger Scheitel schwebe über unsern Häuptern. Unser Loos dünkte uns unvermeidlich; fiel dieser Eisberg auf das Schiff, so mußte es davon in Atome zertrümmert wer=

den. Wir sanken auf unsere Kniee nieder und beteten, mit jedem Augenblicke das Entsezliche erwartend; sogar der Mann am Steuer that, was wir Andern vornahmen, wiewohl er die Radspeichen doch nicht losließ. Fast zur Hälfte war der Eisberg schon umgesunken und hing über uns, da gab ihm das Grundeis, welches auf einer Seite schwerer seyn mußte als auf der andern, eine schiefere Richtung, veränderte den Stoß des Falles und der Eisberg stürzte etwa auf Kabellänge hinter unserm Spiegel so brausend in das Meer, daß er die Fluth schäumend in die Wolken trieb und wir von der Gewalt, mit der das Spriz-Waßer unsere Gesichter traf, eine Zeitlang erblindeten. Eine Minute lang war der Wellenschlag gehemmt, das Meer schien zu kochen und zu sprudeln, warf spizsäulige Waßermaßen nach allen Richtungen in die Höhe, die aufstiegen und versanken; das Schiff rollte und stürzte gleich einem Trunkenen, sogar das Sturmgebrause schwieg für einen Augenblick, so daß die schweren Segel gegen die Maste flackerten und sich von ihrem eisigen Ueberzuge säuberten — dann war alles vorüber. Ein Eisberg anderer Gestaltung schwamm hinter uns, der Sturm begann wieder zu wüthen,

eine Woge erdrückte die andere, und so schrecklich der Sturm auch war, erschien er uns doch wie eine Erlösung. Das war eine entsezenvolle Reise, Jakob, ein Drittheil meiner Haare ergraute mindestens; das schlimmste war aber noch, daß wir bei unserer Rückkehr nur drei Fische am Bord hatten. Inzwischen hatten wir Ursache der Vorsehung zu danken; achtzehn unserer Schiffe waren verloren und Gottes Barmherzigkeit allein ist es zuzuschreiben, daß wir ihre Zahl nicht vergrößerten."

„Ich vermuthe, Herr Turnbull, Sie haben mir diese Geschichte erzählt, damit ich keine solche Reise machen soll?

„Durchaus nicht, Jakob, wenn's sich so trifft, daß Dein Vortheil eine Reise nach dem Nord-Pol oder irgendwohin erfordert, dann würde ich sagen, geh' auf allen Fall, aber mache solche Reise nicht aus bloßer Neugierde, dergleichen achte ich thöricht. Recht gut ist's für Diejenigen, die zurückkommen von ihrer Reise zu erzählen, es ist sogar billig, daß sie diese Genugthuung haben; bedenkst Du aber, wie viele gar nicht wieder zurückkommen, so ist's thöricht dich unnöthigerweise solcher Gefahr und solcher Entbehrung auszusezen. Dich vergnügen

meine Erinnerungen aus den Arktischen Reisen, aber bedenke nur, wie viele Jahre ich unter Mühseligkeiten, Gefahren, Kälte und Hunger verbracht habe um diese Anekdoten zu sammeln, daraus wirst Du abnehmen können, ob es der Mühe werth sey, nur zur Befriedigung der Neugierde dergleichen zu unternehmen."

Ich belustigte Turnbull sodann mit der Erzählung von der Pick-nik-Gesellschaft und während dieser Zeit waren wir hoch über Kew-Brücke hinaufgerudert. Hier trieben wir unser Boot in ein Rudel-Schilfgras, und sezten uns zu unserer Malzeit; hunderte blauer Drachenfliegen umsumseten uns, als fragten sie, was wir in ihrem Reiche suchten? — Wir plauderten und vergnügten uns, bis es spät wurde, schoben dann ab und fuhren mit dem Strome hinunter. Die Sonne war bereits untergegangen und wir mogten noch sechs oder sieben Meilen von Turnbull's Landhause entfernt seyn, als wir gewahrten, daß ein schöner junger Mann, in einem kleinen Nachen auf uns zu ruderte.

Er mußte uns beide für Kahnführer halten, denn er rief uns zu: „ich sage, Bursche, habt Ihr Lust ein Paar Guineen ohne viele Mühe zu verdienen?"

„O ja!“ erwiederte Turnbull sogleich — „wenn Ihr uns sagen könnt wie. — — Ein schöner Zufall für Dich, Jakob,“ fuhr er leise zu mir gewandt fort.

„Wohlan, ich werde Eurer Dienste vielleicht nur eine Stunde bedürfen — vielleicht auch etwas länger, weil eine Dame abzuholen ist, auf die wir warten müßen. Alles was ich von Euch verlange, ist, daß Ihr tüchtig rudert und Euer Bestes thut. Sind wir einig?“

Wir waren damit zufrieden, und er forderte uns auf, ihm zum Ufer zu folgen.

„Das wird ein Abentheuer,“ sagte ich.

„Mir scheint's auch so,“ erwiederte Turnbull, „so viel beßer. Ich bin zwar jezt alt, aber dergleichen Spaß gefällt mir.“

Der Gentleman ruderte unter einen kleinen Bootschoppen der zu einer am Ufer gelegenen Villa gehörte, befestigte seinen Nachen und bestieg sodann unser Fahrzeug.

„Jezt haben wir Zeit genug; rudert nur ganz gemächlich für jezt.“ — Wir fuhren den Strom hinab, und als wir unter der Kew-Brücke durch waren, ordnete er an dicht an das rechte Stromufer zu fahren, bis wir zu einem Garten kamen, der von einem höher ge-

legenen zierlichen Landhäuschen sich hinab zum Strome senkte. Das Waßer reichte bis zur backsteinernen Mauer, die etwa vier bis fünf Fuß über den Strom hinaufreichte. — „Hier ist's — so — pst — pst — kein Wort gesprochen," sagte er und stand im Spiegel auf, um über die Mauer zu blicken. Nachdem er eine Minute oder vielleicht zwei gespähet hatte, klomm er vom Boote auf die Mauerkrone und pfiff zwei Takte eines Liedes, das ich nie zuvor gehört hatte. Alles schwieg. — Er verbarg sich hinter einer Lilakstaude und wiederholte nach Verlauf einer Minute das Pfeifen eben jener Takte; keine Bewegung in dem Landhäuschen wurde sichtbar. Von Zeit zu Zeit fuhr er mit der Wiederholung jener Musiktheile fort, und endlich erschien Licht an einem obern Fenster; es ward wieder weggenommen und dreimal hinter einander zum Vorschein gebracht. „Jezt seyd bereit, Bursche," sprach er. Zwei Minuten später kam ein Frauenzimmer im Mantel den Abhang herab, in der Hand hielt sie eine zinnerne Büchse und war fast athemlos aus ängstlicher Erregung.

„Ach Eduard, ich hörte dein erstes Signal, aber ich konnte nicht in meines Oheims Zim=

mer kommen, um die Büchse zu nehmen, zulezt ging er hinaus — und hier ist sie."

Der junge Mann nahm ihr die Büchse ab und reichte sie uns, um sie in das Boot zu legen.

„Gebt gut Acht darauf, Bursche," sprach er — „und nun Cecilie, haben wir keine Zeit zu verlieren; je schneller Du im Boote bist desto beßer."

„Wie soll ich da hinab kommen Eduard?" erwiederte sie.

„Nichts ist leichter; wirf zuerst Deinen Mantel in's Boot, dann brauchst Du nur auf die Mauerkrone zu treten und Dich auf die Hülfe der Kahnführer unten, und auf die meinige hier oben zu verlaßen."

Inzwischen war die Sache nicht ganz so leicht; die Mauer war reichlich vier Fuß höher, als das Boot reichte und oben auf ihr befand sich noch ein Fuß hohes eisernes Gegitter. Sie strengte sich jedoch möglichst an, und wir glaubten alle Schwierigkeiten besiegen zu können, als die junge Dame laut aufschrie. Wir blickten in die Höhe und gewahrten oben auf der Mauer einen dritten Mann. Es war ein starkgebauter, hochgewachsener, ältlicher Herr, so viel wir im

Dunkeln zu erkennen vermogten, der die Dame sogleich beim Arme erfaßte und sie fortzog. Dem wiedersezte sich der junge Mann, der Aeltere ließ die Dame los, um sich zu vertheidigen und rief mit lauter Stimme: „Hülfe! zur Hülfe! Diebe! Diebe!"

„Soll ich hinauf ihm beizustehen?" fragte ich Turnbull — „einer von uns muß im Boot bleiben."

„Spring hinauf, Jakob, unmöglich könnte ich die Mauer erklimmen."

Im nächsten Augenblicke war ich schon oben und im Begriff dem jungen Manne beizuspringen, als vier Diener mit Fackeln und Waffen in den Händen herbeieilten. Die Dame war ohnmächtig auf dem Rasen niedergesunken; der ältere Herr sowohl als sein Widersacher lagen am Boden, doch war der Aeltere offenbar der Sieger, denn er hatte den Andern überwältigt. Sobald er die herbeikommenden Leute erblickte, rief er aus: „seht nach den Kahnführern, nehmt die fest!"

Nun war kein Augenblick zu verlieren, hier konnte ich nicht helfen und Herr Turnbull konnte in arge Verlegenheit gerathen; deshalb sprang ich hinab in's Boot, stieß dieses ab, und wir waren mindestens dreißig Ellen vom

Ufer in den Strom hinausgetrieben, bevor sie über die Mauer schauten, um zu sehen, wo wir wären.

„Halt da! in dem Boot! halt!“ riefen sie.

„Schießt auf sie, wenn sie nicht halten;“ befahl der Herr.

Wir ruderten davon, so schnell wir konnten. Eine Muskete ward abgefeuert, erreichte uns aber nicht; der einzige, der vom Schuße fiel, war der Mensch der ihn abgefeuert hatte. Um uns gut zu sehn, hatte er sich auf die schrägliegende Mauerplatte gestellt, und der Stoß des Feuergewehrs warf ihn hinab in den Strom; wir sahen ihn fallen und hörten auch das Platschen im Waßer; doch wir ruderten so schnell, wir nur konnten, und in wenigen Minuten hatten wir den Ort der Handlung weit hinter uns gelaßen. Dann fuhren wir queer über zum andern Ufer, und als wir dem Lande nahe waren, hielten wir ein um zu verschnaufen.

„Nun,“ sagte Turnbull, „das ist 'n Ausgang, auf den ich nicht rechnete, so 'ne Blunderbüchse voller Hagel nachgeschickt zu bekommen.“

„Das heißt den Spaß auf der Themse zu weit treiben,“ erwiederte ich lachend.

„In 'ner schönen Suppe sizen wir jezt; hier

haben wir Sachen, die Gott weiß wem zugehören; was können wir damit anfangen?"

„Ich denke, das Beste wird seyn, Sie nehmen die Sache mit sich nach Ihrem Hause, und bewahren sie auf, bis wir erfahren können, wie das Alles zusammenhängt; ich fahre indeß mit meinen Handrudern zum Stege hinab. In einigen Tagen werden wir schon etwas hören oder erforschen; jezt mögten sie uns verfolgen und unsere Spur aufzufinden suchen."

„Dein Rath ist gut," sagte Turnbull, „und je eher wir wieder hinüber fahren desto beßer, denn wir sind so ziemlich meinem Garten gegenüber."

Dies geschah, Turnbull stieg in seinem Garten aus, nahm die zinnerne Büchse — eine von denen, die man mit dem Namen von Aktenbehältern belegt — und den Damenmantel mit sich. Ich versäumte keinen Augenblick, sondern arbeitete mich mit meinen Handrudern, so schnell ich nur konnte, hinunter nach Fulham. Hier war ich angekommen und trieb nun gemächlich in die Bootreihe um die andern Nachen nicht zu beschädigen, als ein Mann mit brennender Laterne zu mir in das Boot trat.

„Habt Ihr irgend etwas in Eurem Nachen?“ fragte er.

„Gar nichts“ gab ich zur Antwort; er durchsuchte das Boot und war zufrieden; fragte indeß: „saht Ihr nicht ein Boot mit zwei Leuten darin als Ihr den Strom herab kamt?“

„Nein,“ gab ich zur Antwort, „mir ist nichts vorbei gekommen.“

„Wo kommt Ihr jezt her?“

„Von eines Gentleman Landsize bei Brentford?“

„Brentford! — o dann waret Ihr viel weiter herab als jene, — — die sind noch nicht herunter. —“

„Habt Ihr 'ne Bestellung für mich, Herr?“ fragte ich weil ich den Anschein nicht haben wollte, als wünschte ich fortzukommen. —

„Nein, mein Mann, heute Abend nicht. Wir sind auf der Lauer, haben aber zwei Nachen auf dem Strome und an jedem Landeplaze einen von unsern Leuten.“

Nun band ich meinen Nachen fest, nahm meine Schlag- und Handruder auf die Schulter, und ging, froh genug, daß ich so davon kommen konnte. Es scheint man hatte, sobald erkannt wurde, daß wir durch das Feuern auf uns nicht zu halten wären, Pferde ge-

sattelt, und weil der Weg zu Lande, um ein bedeutendes kürzer war, hatten die Reiter im schnellsten Lauf etwa 10 Minuten vor meiner Ankunft Fulham erreicht. — Ein wahres Glück für mich war es, daß die zinnerne Büchse gelandet worden, sonst wäre ich unfehlbar entdeckt. Der Eifer, mit welchem man bemüht war sich den Besitz dieser Büchse wieder zu verschaffen zeigte deutlich genug, daß ihr Inhalt großen Werth haben müße; indeß herrschte darüber dunkles Geheimniß. — Durch körperliche Anstrengung sowohl, als durch die geistige, Spannung fühlte ich mich völlig erschöpft, als ich zu Stapletons Wohnung kam. Marie war da, um mir mein Abendeßen zu geben, welches ich schweigend verzehrte, über Kopfschmerz klagte und zu Bette ging.

Drittes Kapitel.

Der Stromfahrer wird Stromritter. — Ich werde ein ritterlicher Abenteurer, erschaue ein wunderschönes Antliz und folge dem Strome. — Das Abenteuer scheint mehr Prozeße, als Liebe zu verheißen, weil Papiere in Betracht kommen, die nämlich in der zinnernen Büchse sich befinden.

In dieser Nacht träumte mir von nichts anderm, als von dem Auftritte, und der Hergang wiederholte sich vor meinen Sinnen unaufhörlich; auch die zwei Musiktakte des unbekannten Liedes erklangen beständig in meinen Ohren. Sobald ich am folgenden Morgen mein Frühstück genommen, fuhr ich hinauf zu Turnbull und erzählte dem, was sich ereignet hatte.

„Wahrhaftig, es war ein Glück, daß die Büchse hier blieb," sagte er, „sonst mögtest Du jezt im Gefängniße sizen. Ich wollte, ich hätte nichts mit der Geschichte zu thun, aber wie Du zu sagen pflegst: was geschehen ist, läßt sich nicht ändern. Die Büchse will ich jedenfalls nicht herausgeben, bis ich weiß, welchem Theile sie rechtlich zugehört, und ich kann nicht umhin zu glauben, daß die junge Dame ein Anrecht darauf hat. Aber Du mußt auszukundschaften suchen, wie diese Sache zusammenhängt. Glaubst Du, die Melodie aufgefaßt zu haben, die er so wiederholt pfiff?"

„Die ganze Nacht hindurch erklang sie in meinen Ohren und ich habe sie nachzupfeifen versucht, während ich den Strom herauffuhr. Ich denke, daß ich sie richtig habe; hören Sie." Ich pfiff ihm die zwei Takte vor.

„Völlig richtig, Jakob; nun gib wohl Acht, sie nicht zu vergeßen. Wohin gehst Du heute?"

„Ich habe keine Bestimmung."

„Wie wär's, wenn Du den Strom hinaufführest und den Ort ausfindig machtest, wo wir landeten; wenn Du diesen erkannt hast, könntest Du noch weiter hinaufrudern und zusehen, ob Du den jungen Mann bei dem klei-

nen Nachen findest; auf alle Fälle mögtest Du etwas erkunden — aber bitte, sey vorsichtig."

Dies versprach ich und fuhr zu meinem Streifzuge ab, den ich mit Vergnügen unternahm, weil mich Alles ergözte, was einem Abenteuer ähnlich sah. Nachdem ich anderthalb Stunden den Strom hinaufgerudert war, gelangte ich zu dem Orte. Vollkommen erkannte ich das zierliche Landhäuschen wieder, die abgedachte Mauer, sogar die Stelle, an welcher wir im Nachen lagen; auch gewahrte ich, daß mehre Backsteine losgegangen und in das Waßer gefallen waren. Im Landhause schien sich niemand zu rühren, indeß fuhr ich fort, auf und nieder zu rudern und die Fenster zu betrachten; zulezt wurde eines derselben geöffnet, eine junge Dame lehnte daraus hervor, und ich hielt mich überzeugt, sie müße die nämlich seyn, welche wir am Abende zuvor gesehen hatten. Alles war still und der Wind rührte sich nicht. Sie saß jezt am offenen Fenster und stüzte den Kopf auf ihre Hand. Ich pfiff die zwei Takte. Schon bei den ersten Tönen richtete sie sich auf und blickte forschend nach mir, während ich die Melodie endete. Dann schaute ich hinauf zu ihr, sie schwenkte einmal ihr Taschentuch und schloß

das Fenster. Nach wenigen Sekunden erschien sie unten auf dem Rasenabhange und kam herab zum Strome. Sogleich ruderte ich unter die Mauer, legte meine Handruder ein, hielt mich, im Nachen stehend, an der Mauer fest.

„Wer seyd Ihr? Wer schickt Euch?" sprach sie, auf mich herabblickend und mir eines der reizendsten Antlize zeigend, die ich je gesehen hatte.

„Niemand schickte mich, Madame," erwiederte ich, „aber gestern Abend war ich im Boote. Ich bedaure den Unfall, doch Ihre Büchse und Ihr Mantel sind in Sicherheit."

„Ihr waret einer der Kahnführer; ich hoffe, daß Niemand beschädigt wurde, als man auf Euch feurete."

„Nein, Madame."

„Und wo ist die Zinnbüchse?"

„Im Hause meines Begleiters."

„Kann man ihm vertrauen? denn sie werden große Belohnung dafür ausbieten."

„Das sollte ich meynen, Madame," erwiederte ich lächelnd, „mein Begleiter war ein Gentleman, der ein großes Vermögen besizt und der zu seinem Vergnügen auf dem Strome ruderte. Er hat mir aufgetragen, Ihnen zu sa-

gen, daß er die Büchse nicht eher herausgeben will, als bis er weiß, wem der Inhalt derselben gesezlich zukömmt."

„Gott im Himmel! wie glücklich! Kann ich das glauben?"

„Das will ich hoffen, Madame."

„Und wer sind Sie denn? gewiß kein Kahnführer."

„Doch Madame, das bin ich."

Sie schwieg, betrachtete mich eine Weile sehr ernst und fuhr dann fort: „Wie lernten Sie die Melodie, welche Sie vorhin pfiffen?"

„Der junge Herr wiederholte sie gestern Abend sechs oder sieben Mal, bevor Sie kamen. Diesen Morgen im Heraufrudern versuchte ich sie nachzupfeifen, weil ich glaubte, dadurch Ihre Aufmerksamkeit auf mich zu richten. Kann ich Ihnen irgend einen Dienst erweisen, Madame?"

„Dienst — ja, wenn ich gewiß davon wäre, Ihnen vertrauen zu dürfen — den größten Dienst könnten Sie mir erzeigen. Ich bin hier eingeschloßen — kann keinen Brief abschicken — jede meiner Bewegungen wird belauscht — nur in den Garten darf ich gehen — aber auch hier werde ich stets beobachtet. — Heute sind sie fast Alle fort, um der Zinnbüchse nachzuspü-

ren, sonst würde es mir nicht möglich gewesen seyn, so lange Zeit hier zu sprechen.“ Aengstlich blickte sie nach dem Hause zurück und sagte dann: „Verweilen Sie eine Minute, während ich etwas umhergehe.“— Sie verließ das Ufer und ging im Garten auf und nieder; ich blieb ruhig unter der Mauer, doch so, daß man vom Hause her mich nicht gewahren konnte. Nach drei oder vier Minuten kam sie wieder heran und sprach: „es würde grausam — es würde mehr als grausam — es würde schwarze Gottlosigkeit von Ihnen seyn, wenn Sie mich betrügen wollten, — denn ich bin höchst unglücklich und in hülfloser Lage.“ — Thränen stürzten aus ihren Augen hervor. — „Doch Sie sehen nicht aus, als wollten Sie mich betrügen; wie ist Ihr Name?“

„Jakob Ehrlich, Madame, und ich will meinem Namen getreu bleiben, wenn Sie mir vertrauen wollen. Noch nie habe ich jemanden betrogen, so viel ich mich besinnen kann, und gewiß will ich Sie nicht täuschen — nun ich Sie einmal gesehen habe.“

„Ja, aber Geld verführt Jedermann.“

„Mich nicht, Madame; ich habe so viel, als ich wünsche.“

„Wohlan, ich will Ihnen vertrauen, und glauben, der Himmel schickte Sie zu meinem Beistande; wie werde ich Sie aber wiedersehen? Morgen kommt mein Oheim zurück und dann wird es mir unmöglich seyn, nur einen Augenblick mit Ihnen zu sprechen; sollte man zudem gewahren, daß ich mit Ihnen gesprochen hätte, so wird man Ihnen auflauern, Sie vielleicht todt schießen."

Ich sann einen Augenblick nach und erwiederte: „Wenn Sie nicht sprechen können, Madame, so können Sie doch schreiben. Sie sehen, daß die Backsteine auf der Mauerplatte hier lose liegen. Stecken Sie Ihren Brief unter diesen Stein — sogar an hellem Tage kann ich ihn von da wegnehmen, ohne bemerkt zu werden, und ich kann die Antwort eben dahin legen, so daß Sie diese aufnehmen können, wenn Sie im Garten wandeln."

„Wie klug! Gott im Himmel, das ist ein trefflicher Gedanke."

„Wurde der junge Herr gestern Abend im Handgemenge verlezt, Madame?" fragte ich.

„Ich glaube nicht; aber ich wünsche zu wissen, wo er ist, wünsche ihm zu schreiben; könnten Sie ihn auffinden?" Ich erzählte ihr, wo

wir ihn angetroffen hatten und was zwischen uns vorgefallen war. — „Das war Lady Auburn's Landsitz," sagte sie; „er ist oft dort, sie ist unsere Muhme; — aber wo er wohnt, wo er aufzufinden ist, weiß ich nicht. Sein Name ist Eduard Wharncliff. — Glauben Sie ihn erfragen zu können?"

„Mit etwas Mühe mögte das geschehen können, Madame. Bei Lady Auburn muß man wißen, wo er wohnt."

„Unter ihrer Dienerschaft mögen das einige wißen — aber wie wollen Sie zu denen kommen?"

„Das muß ich ausfinden, Madame. Es mag in einem, vielleicht auch in zwei Tagen nicht geschehen können, aber wenn Sie nur wollten an jedem Morgen unter dem Steine da zusehen, so können Sie sicher seyn, wenn Mittheilungen zu machen sind, diese da zu finden."

„Können Sie denn schreiben und lesen?"

„Das will ich hoffen, Madame," erwiederte ich lachend.

„Ich weiß nicht, was ich aus Ihnen machen soll. — Sind Sie wirklich ein Kahnführer?"

„Wirklich, und — —"

Ein Fenster im Hause ward geöffnet, sie

wandte sich um: „ich muß gehen — vergeßen Sie den Stein nicht.“ — Sie verließ das Ufer.

Ich schob meinen Kahn längs der Mauer hin, so daß man mich nicht gewahren konnte, bis ich dem zum Landhause gehörigen Vorgrunde ganz vorbei war; dann nahm ich meine Ruder zur Hand und fuhr hinaus in den Strom; da ich entschloßen war zu versuchen, ob ich in Lady Auburn's Villa nicht etwas Näheres erfahren könnte, mußte ich dem Garten wieder vorbeifahren, weil ich unter der Mauer mit dem Strome hinabgetrieben war, anstatt aufwärts zu schieben. — Ich sah die junge Dame mit einem hochgewachsenen Herrn im Garten; dieser redete mit vielem Eifer und mit leidenschaftlicher Bewegung der Arme; sie hielt ihr Haupt niedergesenkt. — Eine Minute später waren sie meinem Blicke entzogen. Die Schönheit und das sanfte Wesen der jungen Dame hatten mich so gefeßelt, daß ich beschloß, alles Mögliche zu thun, um ihr dienen zu können. Nach anderthalb Stunden kam ich zu der Villa hinauf, vor welcher wir den jungen Herrn angetroffen hatten und die nach der Aussage der jungen Dame der Lady Auburn zugehörte. — Im Park gewahrte ich Niemanden und eben so wenig

zeigte sich Bewegung im Hause. Nach einigen Minuten, die ich beobachtend zugebracht hatte, landete ich der Villa so nahe als möglich und ging den Pfad hinauf zur Einlaßpforte. Es war kein eigentliches Pförtnerhaus da, aber doch zu einer Seite des Thorweges ein Bedientenzimmer. Ich zog die Glocke und eine alte Frau erschien, die mich mit belfernder Stimme fragte, was ich suche.

„Ich warte unten mit meinem Kahne auf Herrn Wharncliff; ist er schon gekommen?"

„Herr Wharncliff! nein — der ist nicht gekommen und hat auch nicht gesagt, daß er kommen wollte; wann habt Ihr ihn gesehen?"

„Gestern. — Ist Lady Auburn zu Hause?"

„Die Lady, nein — die ist heute Morgen zur Stadt gefahren; alle Welt geht jezt nach London, um keine Blumen und keine grüne Bäume zu sehen, denk' ich."

„Herr Wharncliff wird aber vermuthlich kommen," fuhr ich fort, „also muß ich auf ihn warten."

„Das macht, wie Ihr wollt," erwiederte die Alte und war im Begriffe, mir das Thor vor der Nase zu verschließen.

„Darf ich Euch nicht um die Gunst bitten,

mir ein bischen Waßer zum Trinken zu bringen, eh' Ihr das Thor zumacht; die Sonne brennt heiß und ich habe eine weite Strecke herauf zu rudern gehabt;" dabei zog ich mein Taschentuch heraus und trocknete mir die Stirne.

„Ja, ich will Euch etwas holen," sagte sie, verschloß aber das Thor, als sie ging.

„Dies verspricht nicht viel," dachte ich bei mir selber. Die Alte kam zurück, öffnete und reichte mir einen irdenen Krug mit Waßer. Ich trank davon, dankte ihr und gab das Geschirr zurück.

„Ich bin recht müde," sagte ich, „und mögte gern niedersizen, um auf den Herrn zu warten."

„Sizt Ihr nicht, wenn Ihr rudert?" fragte die Alte.

Ich bejahete und sie fuhr fort: „dann solltet Ihr müde vom Sizen, aber nicht vom Stehen seyn; auf alle Fälle könnt Ihr aber in Eurem Boote sizen und das zugleicher Zeit in Obacht nehmen." — Mit dieser Bemerkung warf sie das Thor zu und ließ mich stehen.

Nach so entschiedener Zurückweisung blieb mir nichts Beßeres zu thun, als den Rath der Alten zu befolgen und nach meinem Boote zu

gehen. Ich fuhr hinab zu Turnbull und erzählte dem mein gutes Glück, so wie meinen Unfall. Da es schon spät war, ließ er mir zu Eßen nach seinem Zimmer bringen, und hier saßen wir, die Angelegenheit mit einander besprechend.

Zulezt sagte er: „höre, Jakob, Du mußt mir schon erlauben, diese Sache als die meinige zu betrachten, weil ich die Veranlaßung dazu war, daß wir darin verwickelt wurden. Du mußt thun, was Du irgend vermagst, um den jungen Mann auszufinden; ich will Stapleton's Boot tagweise miethen, bis uns das gelingt; Du brauchst ihm das nicht zu sagen, weil die Neugierde ihn sonst plagen mögte zu wißen, aus welchem Grunde das geschehe. — Morgen fährst Du hinab zum alten Tom."

„Ja, Herr; morgen können Sie mich nicht miethen."

„Doch, doch, denn ich wünsche Dich zu sprechen, bevor Du hinabfährst. Hier ist Stapleton's Geld für gestern und heute, und nun gute Nacht."

Früh am folgenden Morgen war ich schon wieder bei Turnbull und fand ihn mit den Zeitungen beschäftigt. — „Dies habe ich erwartet," sagte er, als ich eintrat, lies diese Anzeige."

— Ich las Folgendes: „Da am lezten Freitag Abend zwischen neun und zehn Uhr eine zinnerne Büchse, Papiere und Urkunden enthaltend, aus dem Garten einer Villa zwischen Brentford und Kew in ein Boot hinabgereicht ist, und die Besizer derselben verhindert wurden mit zu fahren, so wird hierdurch bekannt gemacht, daß eine Belohnung von zwanzig Pfund Sterling den Kahnführern ausgezahlt werden soll, wenn sie diese Zinnbüchse bei Herrn James et John White Nro. 14 Lincoln Inn Fields abgeben. — Niemand anders ist ermächtigt, die genannte Zinnbüchse mit Papieren zu empfangen, und jede anderweitige Anfrage um dieselbe ist deshalb nicht zu beachten. Ungesäumte Befolgung dieser Anzeige wird höchlich verpflichten."

„Verlaß Dich darauf, Jakob," sagte Turnbull, „daß in dieser Büchse sehr wichtige Papiere sind; inzwischen hier sind sie und hier sollen sie bleiben, bis ich mehr davon weiß, das ist beschloßen. Ich denke den Versuch zu machen, was ich mit der alten Frau thun kann; denn ich sehe, die Villa soll für drei Monate vermiethet werden; — hier in der lezten Spalte steht die Ankündigung. Ich will heute zur Stadt

und mir vom Agenten eine Einlaßkarte holen; etwas denke ich auszurichten. Morgen sehe ich Dich wieder, jezt fahr' Du ab, Jakob."

Ich eilte fort, weil ich versprochen hatte, zum Frühstück bei dem alten Tom zu seyn; eine Stunde sehr angestrengten Ruderns brachte mich zum Landeplaze vor seiner Wohnung.

Viertes Kapitel.

Ein Zehn-Pfund-Hausbewohner mit Staatsangelegenheiten beschäftigt. — Vortheil des Wortes „Mitinbegriffen.“ — Unerwartetes Zusammentreffen und Aussöhnung. — Entschlüße als Gegenparthei glühender schwarzer Augen. — Urtheil für den Vertheidiger mit schweren Entschädigungskosten.

Des alten Tom Beazeley Haus lag an der Grenze der Battersea-Feldflur, etwa anderthalb Meilen von der Brücke eben des Namens entfernt; das Strombett war kaum zwanzig Ellen vom Hause, hinter demselben war grüner Anger und auf eine halbe Meile umher sah man keinen Baum. Nichts war malerisch an diesem Gebäude, als seine völligste Einsamkeit; es lag nicht nur einsam, sondern im strengsten

Sinne vereinzelt, denn es befand sich auf einer Landzunge, die etwa einen halben Acre enthalten mogte, zwischen zwei Waßerläufen, die etwa vierzig Ellen vom Strome sich vereinigten und oberwärts in die Felder ausarmten, so daß sein Haus bei hohem Waßer auf einer Insel stand, bei niedrigem Waßerstande aber durch eine undurchschreitbare Schlammschranke abgesondert wurde, mithin konnte man nur vom Strome aus zu ihm gelangen, wo ein kleiner Anlegeplaz, mit verwitterten Pfosten umgeben, den Zulaß gewährte. Das Haus selber hatte ein Stockwerk, war von dunkelrothen Mauersteinen gebauet und mit noch dunkelern Ziegeln gedeckt; Fenster hatte es wenige und diese waren sehr klein, wiewohl es lange Zeit vor der fluchwürdigen Taxe auf das Tageslicht erbaut war und der Eigenthümlichkeit seiner Bauart nach aus den Zeiten der Elisabeth herzustammen schien; doch ist es von zu geringer Wichtigkrit, die Zeit der Erbauung einer Wohnung zu bestimmen, die jährlich für nicht mehr als zehn Pfund Sterling vermiethet wurde. — Der beträchtlichere Theil gedachter Insel war mit Kohlpflanzen besezt; an einer Seite jedoch war die Hälfte eines zerbrochenen Bootes in

die Höhe gerichtet und vor diesem zog sich ein Rasenstreif hin. Zur Zeit, als der alte Beazeley das Haus miethete, befand sich hier eine von alten Schiffsplanken zusammengeschlagene Brücke, über welche man zu einem Pfade gelangen konnte, der durch die Battersea-Feldflur führte; weil Tom aber alle seine Verbindungen nur auf dem Waßer unterhielt und weil seine Frau sich niemals über die Brücke wagte, so wurde diese allmählig als Feuerholz abgetragen und verbraucht; bei niedrigem Waßer zeigte nur noch ein im Schlamme zurückgebliebener, vermorschter Pfoste den Ort, wo die Brücke einmal gewesen war. Das Innere des Hauses war einladender; Frau Beazeley war eine reinliche, besorgte Hausmutter; in der Küche, durch welche der Eingang führte, erglänzte alles so spiegelblank, als Fleiß es nur machen konnte. Auch ein Ansprachzimmer war da, wiewohl es selten gebraucht wurde; denn beide Bewohner zogen in den wenigen Tagen, welche sie zusammen darin verlebten — des alten Tom Beschäftigungen im Lichter ließen ihm kaum zwei Tage im Zeitraume von drei Wochen die Freiheit dazu — die Behaglichkeit dem Prunke vor. In diesem vereinzelten Hause auf

diesem abgesperrten Plaze verbrachte Frau Beazeley ihr fast von der menschlichen Gesellschaft abgesondertes Leben.

Dennoch konnte es kaum eine lebendigere und glücklichere Frau geben, denn sie war kräftig, gesund und immer beschäftigt. — Sie wußte, daß ihr Mann seinen Erwerb auf dem Strome finde, um etwas für das hohe Alter zu ersparen, und sie selber trug recht bedeutend durch ihre eigene Anstelligkeit zur Vermehrung dieser Ersparniße bei. Geheirathet hatte sie Tom lange vor der Zeit, in welcher er seine Beine verlor; damals war er ein ganz vorzüglicher Flottenmatrose, der beste Mann am Bord seines Schiffes. — Sie war eines Nezmachers Tochter, zu diesem Gewerbe erzogen und sehr geschickt darin. Der schwierigste Theil dieser Kunst ist das Anfertigen der großen Meerneze zum Fangen der Seefische; wenn sie keine Bestellung zur Ausführung solcher hatte, so vertrieb sie sich die Zeit mit dem Fertigen von Wurfnezen, sobald die Sorge für ihren Hausstand ihr dazu Muße ließ. Sie verdiente Geld und wußte haushälterisch damit umzugehen, nicht nur zu ihrem eigenen und ihres Mannes Besten, sondern auch zu dem ihres Sohnes

Tom, den sie ungemein liebte. Sie war dermaßen an fortwährendes, emsiges Arbeiten und Alleinseyn gewöhnt, daß es schwer zu bestimmen wurde, ob die Zuhausekunft ihres Mannes und ihres Sohnes für ein Paar Tage ihr mehr Vergnügen oder Verdruß machte; diesem lezten schmollte oder liebkosete sie abwechselnd während der ganzen Zeit seines Bleibens und Tom, der ihren Karakter kannte, machte sich, wie der Leser das schon vorausgesezt haben wird, eben so wenig aus dem einen, als aus dem andern.

Ich ruderte in den Anlegeplaz und befestigte mein Boot. Außen war Niemand zu sehen; im Hause fand ich sie am Frühstücktische sizen und hohe Haufen von Ueberbleibseln in Gestalt von Fischgräten und dergleichen zeigten sich mir. Der alte Tom rief mir sogleich entgegen: „Nun kommst Du doch zulezt, Jakob, — glaubte, hättest's vergeßen — pfiff zum Frühstück bei'm achten Glockenzuge — thue das immer, wie Du weißt.“

„Hast Du Frühstück gehabt, Jakob,“ fragte die Frau.

„Nein, ich mußte zu Herrn Turnbull hinauf und das hat mich aufgehalten.“

„Keine Rothröcke mehr, Jakob,“ sprach

Tom; „Vater und ich haben sie alle aufgezehrt.“

„Habt Ihr,“ sagte seine Mutter, nahm noch zwei geräucherte Häringe aus dem Küchenschranke und legte sie auf den Rost zum Braten; „nein, nein, Meister Tom, für Jakob ist auch noch was da.“

„Nun Mutter, Euer Nezmachen ist nüzlich, denn Ihr habt jederzeit 'nen Fisch, wenn's nöthig ist.“

Ich nahm mein Frühstück und nachdem die Frau alles abgeräumt hatte, legte der alte Tom seine hölzerne Stümpfe übereinander und schritt zu den Geschäften, denn hier saßen wir ganz gegen meine Erwartung in einer Art von Kriegsrath beisammen.

„Jakob, seze Du Dich zu mir; Alte, bring Du Dich da im hohen Stuhle zum Anker; Du, Tom, magst sizen, wo Du willst, nur siz' still.“ — „Und laß' mein Nez in Ruhe, Tom!“ rief die Mutter dazwischen. — „Schau, Jakob, das Lange und Breite von der Sache ist, daß ich meine Fußzehen immer mehr fühle und daß der Flannel nicht mehr wärmen will. Es geht nicht länger mit mir auf dem Strome und s'ist hohe Zeit, mich ruhig zu verhalten

und näher bei der alten Frau zu bleiben. Da ist nun zuerst Tom zu bedenken, was soll mit ihm geschehen? Ich denke, ich will ihm 'nen Kahn bauen, und weil ich die Stromfreiheit besize, kann er seine Lehrzeit mit meinem Namen auf dem Boote ausfahren; aber ihm 'nen Nachen bauen, würde für mich 'ne schwere Anstrengung seyn."

„Wenn Ihr meynt, den selber bauen zu wollen, so denke ich, wird die schwere Anstrengung auf mich fallen," erwiederte Tom.

„Schweig', Tom; ich baute Dich, und Gott weiß, daß Du leicht genug bist."

„Tom, laß' mein Nez in Ruhe," keifte seine Mutter.

„Vater machte mich leicht gefingert."

„Ja und auch leichten Herzens, Knabe," sagte sie, ihn mit mütterlicher Inbrunst betrachtend.

Der alte Tom fuhr fort: „Nun angenommen, daß für Tom in der Weise gesorgt wäre, so komm' ich jezt auf mich selber. Ich habe so 'n Gedanken, daß ich 'n gut Stück Arbeit durch Ausbeßern von Booten machen könnte, denn ich bin immer so 'n Stück von 'nem Zimmermann gewesen, und ich weiß, wie die Boot-

bauer die armen Kahnführer auspreßen, wenn 'ne Kleinigkeit zu verbeßern ist. — Wenn die nun einmal wüßten, daß ich's machen könnte, würden sie schnell genug Alle zu mir kommen; nun ist aber der böse Umstand dieser, die ganze Woche habe ich schon darüber nachgedacht, wie ich das bekannt machen will. Einen Schild mit Beazeley, Bootbauer kann ich nicht aufschlagen, weil ich kein Bootbauer bin, und doch muß ich ein Aushängezeichen haben."

„Gott! Ihr habt ja schon eines, Vater," fiel der junge Tom ein, „steht da nicht Euer halbes Boot aufgerichtet, als 'n Zeichen, daß Ihr 'n halber Bootbauer seyd."

„Schweig' mit Deinen Einfällen, Tom; — was denkst Du, Jakob?"

„Könnt's nicht auf dem Schilde heißen: „hier werden Boote ausgebeßert."

„Das könnt's wohl, das reicht aber nicht aus; die Kahnführer ziehen vor, 'nen Bootbauer zu gebrauchen — und das ist der schlimme Umstand."

„Der ist nicht halb so schwierig, als dieses Nez," bemerkte Tom, der die Neznadel zur Hand genommen und damit gearbeitet hatte, ohne von seiner Mutter bemerkt zu werden;

„nur zehn Stiche habe ich hier gemacht und davon sind sechs lange Maschen geworden.“

„Tom, Tom, Du Taugenichts — weshalb läßt Du mein Nez nicht in Ruhe?“ kreischte die Frau; „jezt wird es mir mehr Zeit kosten, Deine zehn Stiche aufzutrennen, als fünfzig neue zu machen.“

„Alles ist recht, Mutter.“

„Nein, Tom, alles ist verkehrt — sieh' nur diese Maschen an.“

„Nun, da ist's Alle, wie's seyn soll, Mutter.“

„Nein, s'ist wie's nicht seyn soll, alles ist verschlungen.“

„Und doch sage ich, s'ist alles recht, Mutter, denn es ist nicht mehr, als billig, den Fischen 'ne Gelegenheit zum Durchschlüpfen zu laßen, und das habe ich gethan. — Jezt, Vater, will ich Eure Angelegenheit ganz so zu Eurer Zufriedenheit ordnen, als ich's mit der Mutter ihrer gemacht habe.“

„Das wird 'ne schöne Zufriedenheit seyn, denk' ich; aber laß' hören, Tom, was Du zu sagen hast.“

„Die Sache scheint mir so, Vater, ein Bootbauer seyd Ihr nicht, und den Leuten

mögtet Ihr gern glauben machen, Ihr wäret das — ist's nicht so?"

„Nun, es ist ziemlich so das nämliche — Tom, — aber ich will Niemanden Harm zufügen."

„Gewiß nicht; nur die Boote sind's, die leiden sollen. Also laßt Euch 'nen großen Schild machen und darauf malen: „Tom Beazeley, baut Boote auf Bestellung und übernimmt Ausbeßerungen." — Wenn irgend ein Mensch einfältig genug ist, ein Boot zu bestellen, so ist's seine Sache; Ihr habt nicht gesagt, daß Ihr Bootbauer wäret, obgleich Ihr nichts dawider habt, Eure Hand daran zu versuchen."

„Was meynst Du dazu, Jakob?" mit diesen Worten wandte sich der alte Tom zu mir.

„Mich dünkt, Tom hat einen sehr guten Rath gegeben, den ich befolgen würde."

„Ja, Tom hat Kopf," sagte die Mutter zärtlich. „Tom, laß' mein Nez in Ruhe. — Was für 'n Bube Du bist. — Jezt wag' es noch einmal anzurühren;" bei diesen Worten griff sie nach einem kleinen Feuerstocher und bedrohete ihn damit.

„Tom hat wirklich einen Kopf," sagte die-

ser, „weil er den aber nicht zerbrochen zu haben wünscht, so borge mir Deinen Kahn für 'ne halbe Stunde, Jakob, ich will wegfahren."

Ich willigte ein; Tom warf seiner Mutter die Kaze auf den Rücken und rief im Fortrennen:

„Gott, Molly, welch ein Fisch!"

das Thier klammerte sich mit den Klauen fest, um nicht zu fallen; Frau Beazeley schrie laut auf und gelobte Rache, während der alte Tom und ich das Lachen nicht laßen konnten.

Nach Toms Entfernung ward das Gespräch fortgesezt und endlich ward Alles zwischen Tom und seiner Ehefrau geordnet, nur der Bau eines neuen Nachen nicht, zu diesem schüttelte die alte Frau ihr Haupt. — Die Erörterungen würden zu lang und zu wenig anziehend seyn, um sie mitzutheilen; doch muß ich den Leser noch mit einem Umstande bekannt machen. — Nachdem die häuslichen Einrichtungen verabredet waren, führte die Frau mich hinauf, um mir die obern Zimmer zu zeigen, die recht sauber und anständig gehalten waren.

Als ich wieder mit ihr herabkam, sagte der

alte Tom: „Hat die Frau Dir das Zimmer mit den weißen Vorhängen gezeigt, Jakob.“

„Ja,“ erwiederte ich, „und es ist ein sehr hübsches Zimmer.“

„Nun Jakob, in der Welt ist nichts sicher. Jezt bist Du wohl aufbehalten „und laß Wohlseyn gewähren,“ ist 'n guter alter Spruch; aber vergiß Du dieses nicht: das Zimmer ist für Dich, wenn Du's gebrauchst, und alles, was wir außerdem haben, theilen wir mit Dir. Freien Herzens wird es angeboten, und so mußt Du es auch annehmen. — Ist's nicht so, Alte?“

„Ja, gewiß ist's so, Jakob; vielleicht kannst Du es beßer haben — wenn das aber nicht ist, so will ich Dir Mutter seyn, weil Du keine beßere hast.“

Die Herzensgüte der alten Leute rührte mich um so mehr, da ich eigentlich nicht wußte, wodurch ich sie verdient haben sollte. Der alte Tom drückte mir im warmen Eifer kräftig die Hand — dann fuhr er fort: „aber von dem Boot laßt uns sprechen — was sagst Du dazu, Alte?“

„Wie viel wird's kosten?“ erwiederte sie sehr nachdenklich.

„Kosten; — laß' mich sehen — ein gutes Boot mit seinen Hand- und Schlagrudern wird so seine dreißig Pfund anlaufen."

Die alte Frau verzog den Mund, schüttelte den Kopf und ging schweigend zum Heerde, um das Mittageßen zu bereiten.

„Ich glaube, sie könnte so viel Blankes zeigen, Jakob, aber sie will nicht gerne damit heraus. Tom muß sie weich machen. Ich wollte, er hätte ihr die Kaze nicht auf den Rükken geworfen. Er ist zu voller Eulenspiegelei."

Als Tom diese Worte sagte, gewahrte ich ein Boot mit Damen heranrudern. Aufmerksamer betrachtete ich es und erkannte mein eigenes Boot, so wie den rudernden Tom. Nach einer Minute legten sie am Landeplaze an und zu meinem Erstaunen sah ich Madame Drummond und Sarah im Boote. Als Tom heraussprang und das Boot dicht zum Stege zog, rief er mich; ich konnte nicht umhin, ihnen hülfreiche Hand zum Aussteigen zu leisten; und so berührte ich denn noch einmal die Hände von Personen, mit denen ich nie wieder zusammen zu treffen geglaubt hatte. Als Madame Drummond am Lande war, hielt sie mich noch einen

Augenblick bei der Hand fest und sagte: „nicht wahr, Jakob, wir sind gute Freunde?"

„O gewiß, Madame!" erwiederte ich gerührt und mit bebender Stimme.

„Die Frage brauche ich nicht zu thun," bemerkte Sarah mit Heiterkeit, „denn wir schieden als gute Freunde."

Jezt drängte sich meiner Erinnerung ihr damaliges liebevolles Benehmen auf; ich drückte ihre Hand und Thränen perlten in meinen Augen, als ich in ihr reizendes Antliz blickte. — Später erfuhr ich, dieser Plan sey zwischen dem alten und jungen Tom verabredet worden, um ohne mein Vorwißen eine Zusammenkunft zu veranstalten. Frau Beazeley verneigte sich und strich ihre Schürze glatt, — lächelte die Damen an und blickte recht kazenmäßig auf Tom, dann führte sie die Damen in's Haus, wo der alte Tom als Wirth die Hausehre nach seiner Weise wahrnahm und Madame Drummond fragte, ob es ihr nicht gefallen mögte: „ihren Pfeifer nach der Fahrt anzufeuchten."

Madame Drummond blickte sich nach mir um, damit ich erkläre, aber dem jungen Tom gefiel es, als Dollmetscher einzureden: „Vater

wünscht zu wißen, ob es Ihnen nicht vielleicht gefällig wäre, Madame, nach Ihrem Zuge im Boote einen Zug aus der Branntweinsflasche zu thun?"

„Nein, ich danke," sagte Madame Drummond lächelnd, „aber verbunden würde ich für ein Glas Waßer seyn; willst Du mir eines holen, Jakob?"

Ich eilte, den Auftrag auszurichten, dann knüpfte Madame Drummond ein Gespräch mit der Frau Beazeley an. Sarah sah mich an, ging zur Thür und wandte sich um, als lade sie mich ein, ihr zu folgen. Dies geschah und bald darauf saßen wir am Ufer unter dem alten Halbboote.

„Jakob," sprach sie, mich ernsthaft anblikkend, „gewiß wirst Du mit meinem Vater Dich versöhnen?"

Ich denke, ich würde mein Haupt geschüttelt haben, sie legte aber solchen Nachdruck auf das Wort mein, daß ich nicht konnte; die kleine Zauberin wußte recht gut, welche Wirkung das hervorbringen würde. Alle meine Vorsäze, mein Stolz, mein Gefühl der Beeinträchtigung verschwanden vor dem milden Strahle von Sa-

rahs schönem Auge; rasch erwiederte ich: „Miß Sarah, Ihnen kann ich nichts abschlagen."

„Weshalb das Wort Miß, Jakob?"

„Ich bin Kahnführer und Sie stehen hoch über mir."

„Das ist eigene Schuld; — doch davon kein Wort mehr."

„Etwas muß ich noch hinzusezen: machen Sie den Versuch nicht, mich meinem jezigen Stande zu entziehen; ich bin glücklich, weil ich Unabhängigkeit gewann; und die will ich mir, wenn's möglich ist, in der Zukunft bewahren."

„Jedermann kann ein Ruder ziehen, Jakob."

„Sehr wahr, Miß Sarah; und er schuldet Niemandem Verpflichtungen, wenn er dadurch seinen Unterhalt verdient; er arbeitet für Alle und wird von Allen bezahlt."

„Willst Du kommen, uns zu besuchen, Jakob? — Komm' Morgen — nun — bitte — versprich mir's. Wolltest Du Deiner alten Gespielin etwas abschlagen, Jakob?"

„Ich wünschte, Sie forderten dies nicht von mir."

„Wie kannst Du denn sagen, Du wolltest Dich mit meinem Vater wieder befreunden?

Ich will Dir nicht anders glauben, als wenn Du mir dieses Versprechen gibst."

„Sarah," erwiederte ich sehr ernst, „ich will kommen; und um den Beweis zu geben, daß wir Freunde sind, will ich Ihren Vater um eine Gunst bitten."

„O Jakob, dies ist in der That freundlich von Dir," rief Sarah aus und ihre Augen schwammen in Thränen; „Du hast mich sehr — sehr glücklich gemacht!"

Die Zusammenkunft mit Sarah stimmte mich wieder menschlicher; jedes Nachgefühl war aus meinem Gedächtniße verscheucht. — Bald nachher kam Madame Drummond zu uns, und sprach von der Heimkehr.

„Jakob soll uns zurückrudern," rief Sarah; „kommt nun, Kahnführer, gebt Acht auf Eure Fahrt und Euer Fahrgeld; weil Du Rudersmann bist, sollst Du auch arbeiten."

Ich lachte und half den Damen das Boot besteigen. Tom nahm das zweite Schlagruder und bald waren wir am Stege, dicht bei Herrn Drummond's Hause.

„Mamma, wir müßten diesen armen Burschen wohl etwas zu trinken geben, sie haben recht schwer gearbeitet," sagte Sarah neckend;

„kommt mit herauf, gute Leute.“ — Ich zögerte. — „Nun Jakob, wenn Morgen, weshalb nicht schon heute? Je eher dergleichen Dinge abgemacht werden, desto beßer.“

Ich erkannte die Wahrheit dieser Bemerkung und folgte ihr. Nach wenigen Minuten befand ich mich wieder in dem nämlichen Ansprachzimmer, in welchem mir meine Entlaßung angekündigt wurde und in welchem das weichherzige Mädchen, auf meine Schulter gelehnt, Thränen vergoß, als ich den Thürdrücker in der Hand hielt. Madame Drummond war hinausgegangen, um ihrem Manne zu sagen, daß ich da sey.

Ich blickte nach dem Thürdrücker und dann auf Sarah. — „O wie gütig waren Sie damals, Sarah!“ sagte ich.

„Ja, aber gutmühige Menschen sind zuweilen recht sperrisch — so bin ich — und so war —“

Herr Drummond trat ein und unterbrach sie: „Jakob, ich freue mich, Dich wieder in meinem Hause zu sehen; ich war durch falschen Schein getäuscht und fügte Dir Unrecht zu.“

Wie wahr und begründet ist die weise Bemerkung, daß ein sanftes Wort den Zorn ver-

scheuche; — Herr Drummond erkannte selber sein Unrecht an — gestand es offen — und verschwunden war in mir jedes Gefühl des Nachtragens, ganz andere Empfindungen drängten sich in meiner Brust. — Ich erinnerte mich daran, wie er die Waise in seinen Schuz genommen hatte — wie er für den Unterricht des verlaßenen Knaben sorgte — wie er sein Haus mir zur Heimath gemacht hatte — welche Mühe er sich gegeben, mich unter seiner Anleitung in der Welt fortzubringen. — Jezt erinnerte ich mich deßen — was ich nie hätte vergeßen sollen — daß er mich jahrelang mit Liebe und Zuneigung behandelt hatte. — Alles dieses war — wehe mir! — durch eine einzige ungerechte Handlung aus meinem Gedächtniße vertilgt worden. — Ich fühlte tief, daß ich der Schuldige sey und zerfloß in Thränen; wie früher, weinte Sarah mit mir, aus Mitgefühl.

„Ich erbitte Ihre Verzeihung, Herr Drummond," sagte ich, sobald ich im Stande war, Worte hervorzubringen; „ich habe großes Unrecht dadurch begangen, daß ich, nach der vielen Güte, die Sie mir erzeigt haben, dennoch solche rachsüchtige Gesinnungen nährte!"

„Wir haben Beide Unrecht gehabt, Jakob — aber reden wir nicht mehr von diesem Gegenstande; ich habe nur noch eine Anordnung zu treffen, dann komme ich wieder herauf zu Dir;" damit verließ er das Zimmer.

„Du guter, lieber Junge," sagte Sarah, auf mich zutretend; „jezt liebe ich Dich wirklich."

Meine Antwort auf diese Anrede ward durch Madame Drummond's Erscheinen verhindert, die so eben eintrat. Sie richtete einige Fragen an mich über meinen jezigen Wohnplaz und Sarah verhörte mich ziemlich scharf in Bezug auf Marie Stapleton, als Herr Drummond zurückkam, mir mit Wärme die Hand drückte und mich noch beschämter über mein Betragen gegen ihn machte.

Die Unterhaltung ward allgemein, aber es blieb immer noch einige Befangenheit zurück; da lispelte Sarah mir zu: „welche Gunst war es, die Du Dir vom Vater erbitten wolltest?"

Dies hatte ich wirklich ganz vergeßen, nun aber sagte ich ihm ohne Zögern, daß ich ihm sehr verbunden seyn würde, wenn er mir gestatten wolle, einen Theil des Geldes zu empfangen, welches er für mich aufbewahre.

„Mit Vergnügen, Jakob, und ich will Dich nicht einmal fragen, was Du damit vorzunehmen beabsichtigst. Wie viel verlangst Du?“

„Dreißig Pfund, wenn so viel da ist.“

Herr Drummond ging hinab und kam nach wenigen Minuten mit dieser Summe in Banknoten und Guineen zurück. Ich sagte ihm meinen Dank und nahm bald nachher Abschied.

„Hat der junge Beazeley Dir nicht gesagt, daß ich etwas für Dich aufbewahre, Jakob?“ fragte Sarah, als ich ihr Lebewohl sagte.

„Ja; — was ist es?“

„Du mußt wiederkommen, um es zu sehen,“ erwiederte sie lachend.

So waren denn alle meine rachsüchtigen Vorsäze durch ein kleines, fünfzehnjähriges Mädchen mit großen schwarzen Augen vernichtet.

Tom hatte sein Glas Grog unten genommen und wartete auf mich am Stege. Wir stießen ab, kehrten zu seines Vaters Hause zurück, woselbst das Mittageßen bereit war.

Nach der Malzeit begann der alte Tom wieder die Besprechung seines Gegenstandes: „der einzige Hake,“ sagte er, „ist der wegen des Bootes; was sagst Du dazu, alte Frau?“

Die alte Frau schüttelte mit dem Kopfe.

„Da dieses das einzige Hinderniß ist," sagte ich, „so kann ich es entfernen, denn hier ist das nöthige Geld für ein Boot, welches ich Tom zum Geschenke mache," dabei gab ich Tom das Geld in die Hand.

Dieser zählte es seinem Vater und seiner Mutter hin.

„Du bist 'n guter Bursche, Jakob," sagte Tom, „aber ich sage, denkst Du noch an Wimbledon Gemeinhut?"

„Was soll's damit?" erwiederte ich.

„Nur Jerry Abershaw nennen, das ist's Alle."

„Fürchte Du nichts, Tom, es ist ehrlicherweise mein."

„Aber wie bekamst Du es, Jakob?" fragte der alte Tom.

Sonderbar genug mag es erscheinen, aber von dem Wunsche getrieben, meinen Freunden zu helfen, hatte ich um das mir gehörende Geld gebeten, ohne im mindesten an die Art und Weise zu denken, auf welche ich in deßen Besiz gekommen war. Des alten Mannes Frage führte nun plözlich das Vergangene meiner Erinnerung vor, und mir schauderte bei dem Ueberdenken aller damit verknüpften Umstände.

Ich war verwirrt und wünschte lieber nicht darauf zu antworten.

„Seyd beruhigt, das Geld ist mein," sagte ich.

„Wohl Jakob, aber auf welche Art?" sprach die Frau; „gewiß solltest Du doch sagen, wie Du zu solch einer beträchtlichen Summe gekommen bist."

„Jakob hat irgend einen Grund, weshalb er das nicht sagen will, darauf verlaß' Du Dich, Frau; vielleicht hat Herr Turnbull, oder wer ihm sonst das Geld gegeben haben mag, gesagt, er solle nicht davon sprechen."

Diese Antwort genügte der Frau Beazeley nicht; sie erklärte vielmehr, daß sie nicht gestatten wolle, einen Pfenning davon anzunehmen, wenn sie nicht zuvor erfahre, wie es erhalten wäre.

„Gib das Geld gleich zurück, Tom," sprach sie und blickte argwöhnisch auf mich.

Tom legte das Geld vor mich auf den Tisch hin, ohne ein Wort zu sprechen.

„Nimm es, Tom," sagte ich erröthend, „ich habe es von meiner Mutter."

„Von Deiner Mutter, Jakob!" sprach der alte Tom verwundert, „das könnte wohl nicht

gut seyn, wenn mein Gedächtniß anders richtig ist. — Indeßen wäre es doch möglich."

„Guter Gott! dies gefällt mir ganz und gar nicht," rief die Frau, stand vom Seßel auf und rieb eifrig ihre Schürze; „o! Jakob, dies kann nicht — Wahrheit seyn."

Der gegen mich gehegte Argwohn einer Lüge trieb mir das Blut auf die Wangen. — Ich blickte umher und bemerkte sogar auf den Gesichtern der beiden Toms den Ausdruck schmerzlichen Zweifels; allerdings trug auch die sichtliche Verwirrung und Befangenheit in meinem Wesen sehr dazu bei, Mißtrauen gegen mich zu erwecken.

Endlich sagte ich: „Ich habe wahrlich nicht ahnen können, daß ich bei dem großen Vergnügen, welches Geben mir gewährte, und bei der Hoffnung, Euch durch dieses Geld Freude zu machen, darin eine Quelle so bittern Verdrußes finden sollte. Ich gewahre, daß man mich beargwohnt, als hätte ich das Geld auf ungesezlichem Wege erlangt und wolle die Wahrheit nicht gestehen. Daß Frau Beazeley, die mich nicht kennt, so denken mag, darf mich nicht wundern; aber daß Ihr" — ich blickte den alten Tom an — „und daß Du," fuhr

ich zu dem Sohne gewandt fort, „Verdacht in mich sezen konntest, ist höchst demüthigend für mich, — und ich war weit entfernt, dies zu erwarten. Ich sage Euch, das Geld ist mein, ehrlicherweise mein, und kommt von meiner Mutter. Ich frage Euch, glaubt Ihr mir?“

„Ich bin einer, der Dir glaubt, Jakob,“ sprach der junge Tom und schlug dabei mit der Faust auf den Tisch; „verstehen kann ich's nicht; aber das weiß ich, daß Du niemals eine Lüge vorgebracht, nie eine entehrende Handlung begangen hast, so lange ich Dich kenne.“

„Dank' Dir, Tom,“ sagte ich und nahm seine dargebotene Hand.

„Das Nämliche wollte ich auch beschwören, Jakob,“ hob der alte Tom an, „wiewohl ich länger in der Welt gewesen bin, als mein Junge da, und deshalb auch mehr erfahren habe; es betrübt mich, sagen zu müßen, daß mancher gute Mensch, durch zu große Versuchung verlockt, sich zum Bösen wendete; als ich Dir in's Antliz blickte und sah, wie das Blut Dich bis zum Scheitel hinauf roth färbte, da muß ich gestehen, daß ich etwas Argwohn verspürte; aber ich bitte Dich um Verzeihung, Jakob; Niemand könnte jezt Dir in's Angesicht

schauen, ohne Deine Unschuld darin zu lesen. Ich glaube Alles, was Du sagst — troz der alten Frau und — troz dem Teufel dazu — hier ist meine Hand darauf."

„Warum nur nichts sagen wollen — warum das nur?" murmelte die Frau, schüttelte mit dem Kopfe und arbeitete nur noch eifriger an ihrem Neze.

Ich hatte aber beschloßen zu erklären und that das; mit Genauigkeit erzählte ich die Umstände, durch welche das Geld erlangt worden war. Gefühle der Demüthigung ergriffen mich dabei, die ich nicht auszudrücken vermag. Ich fühlte mich herabgewürdigt — und empfand, daß ich zu meinem eigenen Gebrauche dieses Geld niemals anrühren könne.

Inzwischen brachte meine Erläuterung die Wirkung hervor, sogar der Frau Beazeley Zweifel zu entfernen, das gute Vernehmen war wieder hergestellt. Die alten Leute nahmen das Geld an und gelobten, es zu dem beabsichtigten Zwecke zu verwenden.

„Was mich betrifft, Jakob," sagte Tom, „so weißt Du, was ich damit meyne, wenn ich sage: ich danke Dir. Hätte ich das Geld

gehabt, und hättest Du deßelben bedurft, so wirst Du mir wohl glauben, wenn ich sage ich würde es Dir gegeben haben."

„Davon bin ich überzeugt, Tom."

„Indeß ist es immer eine große Summe; und ich werde meinen Verdienst zurücklegen, so viel ich nur vermag, damit Du das Geld zurückbekommst, im Falle Du es nöthig haben solltest; es wird aber manchen schweren Ruderzug und manches von Schweiß durchnäßte Hemde kosten, bevor ich eine solche Summe zusammenspare."

Ich weilte nicht sehr lange mehr nach dieser kleinen Störung; — ich fühlte mich verlezt; — mein Stolz war durch Argwohn verwundet, und es war ein Glück, daß dieser Vorfall meinem Zusammentreffen mit Madame Drummond und Sarah nicht vorangegangen war, sonst würde gewiß keine Aussöhnung erfolgt seyn.

Wie sehr sind wir Spiele zufälliger Umstände, wie unmerklich leiten diese unsere Laufbahn in der Welt. Mit den besten Absichten verirren wir uns; von unwürdigen Beweggründen angetrieben, fallen wir in's rechte

Gleis; das Kapitel der Zufälligkeiten übt mehr Gewalt auf das bestgeordnete Gemüth aus, als alle Kapitel der Bibel zusammengenommen.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Fünftes Kapitel.

Wie ich an meinen Feinden gerächt wurde. — Wir versuchen die Musiktakte, finden aber, daß uns kein Takt hilft. — Weil es nicht geht, — gehen wir zurück.

Tom, der mir meinen Verdruß angesehen hatte, begleitete mich zum Boote hinab, und von seiner gewöhnlichen Theilnahme angetrieben, erbot er sich, bis Fulham mit mir hinaufzurudern und dann zu Fuß zurückzukehren; dieses Erbieten lehnte ich ab, weil ich allein zu seyn wünschte. Es war eine prachtvolle, mondhelle Nacht; die breiten Lichte und Schatten, so wie die Stille rings um mich her paßten ganz zu meinen Gefühlen. Den Strom hinaufrudernd, überdachte ich mir alle die Vorfälle dieses Tages; die Versöhnung mit einem

Manne, zu dem ich nie wieder reden zu wollen mir vorgenommen hatte; dann mein kleiner Zwist mit denen, welche, wie ich geglaubt hatte, nie mit mir in Unfrieden gerathen könnten, und dies überdem gerade in dem Zeitpunkte, in welchem ich mich bemühte, ihnen Dienste zu erweisen; sodann dachte ich an Sarah; sie war die Oase wirklicher Glückseligkeit in dieser weiten Wüstenei; ich verweilte bei dem Gedanken an sie, denn dieser war der erfreulichste und war allein im Stande, mein aufgeregtes Gemüth zu beruhigen.

Unter solchen Grübeleien war ich durch die Bogen der Putney-Brücke gerudert, vergaß, daß ich nahe an meinem Landeplaze sey und fuhr, in meine Träumereien versenkt, den Strom immer höher hinauf; da wurde mein Nachsinnen durch das geräuschige Lachen und Sprechen von Männern gestört, die dem Anscheine nach im berauschten Zustande seyn mußten. Sie befanden sich in einem vierrudrigen Boote und kamen den Strom herab, wahrscheinlich zurück von einer sogenannten Lustfahrt, die in der Regel mit Trunkenheit endet.

Ich horchte auf.

„Ich sage Euch, daß ich ein Ruder in der

Luft spinnen kann, so gut wie irgend ein Mann in des Königs Dienst," sprach Einer; „jezt schaut."

Er nahm sein Schlagruder in die Höhe, spann oder wirbelte es hoch in der Luft, fing es aber zum Unglück im Herabfallen nicht auf, es durchbrach den Boden des leicht gebauten Fahrzeuges, indem es zwei der Fußplanken zersplitterte, das Boot füllte sich schnell mit dem hereindringenden Waßer.

„Hallo! Bootführer!" rief ein anderer von ihnen, der mich gewahrte, „kommt geschwind oder wir versinken."

Doch der Nachen war bereits bis nahe an den Rand gefüllt und schlug um, bevor ich heran kommen konnte, indeß war ich ziemlich in der Nähe.

„Hülfe! Kahnführer; helft mir zuerst — ich bin der älteste Kommis," rief eine mir ganz bekannte Stimme. Ich streckte mein Ruder nach ihm aus, der im Waßer sich abarbeitete und bald hing er sich mit den Händen am Rande meines Nachens fest. Sodann machte ich den Versuch, denjenigen zu retten, der das Boot durch sein verunglücktes Ruderspinnen

zum Sinken gebracht hatte, der sagte aber sehr kaltblütig:

„Nein, verdammt, unserer sind zu viele, wir würden den Nachen nur umschlagen; ich will an's Ufer schwimmen;“ zugleicher Zeit begann er auszustreichen und schwamm mit der größten Ruhe und Leichtigkeit in seinem vollen Anzuge dem Lande zu.

Noch zwei Andere fischte ich auf und glaubte nun, Alle gerettet zu haben, als ich im Umblicken gegen die Brücke hin im hellen Strahle des Mondes — und „rund wie seine Scheibe“ das wohlbekannte, dumme Gesicht des einfältigen Komptoirdieners gewahrte, der sich so feindlich gegen mich bezeigt hatte und der sich jezt abquälte, um sich über der Fluth zu erhalten. Ich ruderte zu ihm hin, streckte ihm mein Ruder entgegen, welches er in dem Augenblicke ergriff, als er vom ersten Sinken wieder in die Höhe kam — und bald hing er nebst den Andern außen am Rande meines Bootes.

„Zieht mich hinein — zieht mich hinein — Kahnführer,“ schrie der erste Kommis, deßen Stimme ich erkannte.

„Nein, das Boot würde untersinken.“

„Von mir allein doch nicht, zieht mich nur

hinein, wenn auch die Uebrigen nicht; — ich bin der älteste Kommis."

„Das kann mir nichts helfen, müßt Euch da fest halten," erwiederte ich, „bis ich Euch an's Land gerudert habe — es wird nicht lange dauern."

Ich muß gestehen, daß ich Freude darüber empfand, ihn so im Waßer hängen zu laßen. Freilich hätte ich sie sämmtlich in's Boot nehmen können, wiewohl ihr Mangel an Geistesgegenwart und ihr drängendes Eilen, um ihr Ich in Sicherheit zu bringen, allerdings einige Gefahr verursachen konnte; ich verlangte aber, daß sie im Waßer bleiben und sich festhalten sollten; so ruderte ich dem Landeplaze zu, den wir auch bald erreichten. Derjenige, der es vorzog, an's Land zu schwimmen, war schon vor uns angekommen und erwartete uns am Ufer.

„Habt Ihr sie Alle, Kahnführer?" fragte er

„Ja, Herr, ich glaube; viere sind hier."

„Das Kerbholz ist richtig," erwiederte er, „und nie wurden vier größere Galgenschwengel aufgefischt; doch laßen wir das gut seyn. Mein Unsinn hätte sie bald zum Ertrinken gebracht; deshalb bin ich froh, daß Ihr's so gut ausgerichtet habt. Mein Rock ging im Boote unter

und ich muß Euch ein andermal die Belohnung geben."

„Danke vielmal, Herr, das ist gar nicht nöthig, es war ja keine regelmäßige Fahrt."

„Demungeachtet gebt uns immer Euren Namen."

„O! befragen Sie darum nur den Herrn Hodgson, den ältesten Kommis, oder den andern Gesellen da mit dem Vollmondgesichte — die kennen meinen Namen."

„Kahnführer, was meynt Ihr damit?" sagte Hodgson, vor Kälte zitternd.

„Unverschämter Mensch," sprach der Jüngere, das Mondkalb.

„Wenn die Euren Namen auch kennen, werden sie ihn nicht sagen wollen," bemerkte ein Anderer.

„Ich will Euch zuerst den meinigen nennen, ich bin Lieutenant Wilson, von der Flotte; — und nun sagt den Eurigen, damit ich Euch aufsuchen kann, und nennt den Steg, von welchem Euer Boot abfährt."

„Mein Name ist Jakob Ehrlich, Herr," gab ich zur Antwort, „und Ihre Freunde mögen Sie fragen, wenn ihnen die Zähne nicht so arg mehr klappern, ob die mich kennen oder nicht."

Als sie meinen Namen hörten, gingen der älteste und der jüngere Komptoirgehülfe schweigend davon; der Lieutenant sagte noch, ich solle wieder von ihm hören und war im Begriffe, ebenfalls fortzugehen.

Da bemerkte ich: „Wenn es Ihre Absicht ist, mir Geld geben zu wollen, Herr, so sage ich Ihnen frei heraus, ich werde es nicht annehmen. Ich haße die beiden Menschen wegen Beleidigungen, die sie mir in vollem Maaße zufügten; aber ich weiß nicht, wie es zugeht, ich fühle demungeachtet eine Art von Freude darüber, sie gerettet zu haben, und wünsche mir keine andere Rache. Also leben Sie wohl, Herr."

„Gesprochen, wie es seyn sollte — mein Freund — das ist glorwürdige Rache. Da es so steht, werde ich nicht zurückkommen, aber sollten wir jemals uns wieder begegnen, so werde ich diesen Abend und den Jakob Ehrlich gewiß nicht vergeßen."

Er reichte mir seine Hand, drückte die meinige mit Wärme und ging.

Nachdem Alle fort waren, stand ich noch eine Weile, ganz betäubt von den mannichfachen Ereignißen dieses Tages. Versöhnung —

Zwist — Rache. — Ich war noch im Nachdenken darüber versunken, als ich Hufschlag vernahm. Dies brachte mich zu heller Besinnung; ich zog mein Boot höher hinauf und wollte mich zu Hause begeben; doch eilte ich mich nicht sehr; ich empfand eine Art von Widerwillen gegen Marie Stapleton, den ich nicht zu ergründen vermogte; die Sache war aber, daß ich Sarah Drummond wieder gesehen hatte.

Am Fuße der Brücke hielt der Reiter an, gab sein Pferd dem mitgebrachten Reitknechte und kam herab zu der Stelle, an der ich mein Boot aufzog.

„Guter Freund, ist es zu spät für Euch, das Boot noch einmal abzuschieben? — Ich will Euch gut bezahlen.“

„Wohin wünschen Sie, Herr? es ist schon nach zehn Uhr.“

„Das weiß ich, auch erwartete ich kaum, hier noch einen Kahnführer anzutreffen, aber ich wollte es immer versuchen. — Könnt Ihr mich einige Meilen den Strom hinauffahren?“

Ich betrachtete die Person genauer und war höchlich erfreut, den jungen Mann wieder zu erkennen, der Turnbull und mich gemiethet hatte, um ihn nach dem Garten zu fahren, wo

er verhaftet wurde, als wir mit der zinnernen Büchse davon fuhren; indeßen gab ich mich ihm nicht zu erkennen.

„Wohlan, Herr, wenn Sie wünschen, ich habe nichts dagegen," erwiederte ich, sezte meine Schulter gegen den Nachen und schob ihn wieder hinaus auf die Fluth. — Jedenfalls ist dieser ein Tag voller Abentheuer, dachte ich, als ich meine Handruder einsezte und den Strom hinauf arbeitete. Einige Zeit überlegte ich bei mir, ob ich mich dem jungen Manne zu erkennen geben sollte; beschloß aber, das nicht zu thun. Ich will sehen, dachte ich, welche Art von Mensch er ist; ob er mir auch so verdienstlich erscheint, wie die junge Dame das von ihm glaubt.

„Nach welcher Seite, Herr?" fragte ich.

„Links," war die Antwort.

Dies wußte ich vorher und schweigend ruderte ich, bis wir nahe an der Gartenmauer waren, die längs dem Ufer sich hinzog.

„Jezt rudert zu der Mauer hinan und macht kein Geräusch," war sein Geheiß, dem ich gehorsamte; ich legte mein Boot genau auf der Stelle an, wo die abdachenden Backsteine los waren. Er stand im Boote auf und pfiff wie

früher die beiden Takte des Liedes; nach fünf Minuten wiederholte er das nämliche und beobachtete die Fenster des Hauses; aber es kam keine Antwort; nicht ein Zeichen verrieth, daß jemand im Hause sich rühre.

„Es ist zu spät, sie hat sich zur Ruhe gelegt.“

„Ich dachte mir gleich, daß eine Dame im Spiele wäre, Herr,“ bemerkte ich; „wenn Sie wünschen, ihr etwas mitzutheilen, so glaube ich, das ausrichten zu können.“

„Könntet Ihr?“ erwiederte er; „wartet noch etwas, ich will später mit Euch sprechen.“

Noch einmal pfiff er die Melodie, stand wohl zehn Minuten in ängstlicher Erwartung, sezte sich dann auf der Spiegelbank nieder und verlangte, ich solle zurückrudern. Nach einer schweigend verbrachten Minute sagte er: „Ihr glaubt, mit ihr in Verbindung gerathen zu können, sagtet Ihr; wie denkt Ihr das anzufangen?“

„Wenn Sie einen Brief schreiben wollen, Herr, so will ich versuchen, ihr den einzuhändigen?“

„Wie das?“

„Sie müßen mir überlaßen, Herr, die Mittel auszufinden, und auf schickliche Gelegenheit

vertrauen; aber beschreiben müßen Sie mir die Person, damit ich den Brief nicht einer andern gebe; und ebenfalls müßen Sie mich davon in Kenntniß sezen, welche der Hausbewohner ich zu vermeiden habe, um nicht gesehen zu werden."

„Sehr richtig," antwortete er. „Alles, was ich sagen kann, ist, daß ich Euch gut belohnen werde, wenn es gelingt; sie wird aber so strenge bewacht, daß ich fürchte, es wird unmöglich seyn; ein Verzweiflender indeßen hascht wie ein Ertrinkender nach einem Strohhalme, und so will ich denn sehen, ob Ihr im Stande seyn werdet, mir zu helfen."

Sodann eröffnete er mir, daß im Hause niemand wohne, als der Dame Oheim und deßen Diener, die sämmtlich als Spione sie umlauerten; daß ich nur den einzigen günstigen Augenblick zu erspähen habe, wenn man ihr gestatte, im Garten umherzugehen, was vielleicht geschehen möge; wenn ich mich von acht Uhr Morgens bis zum Abend unter der Mauerabdachung verborgen hielte, könnte ich möglicherweise eine Gelegenheit erhaschen. Er trug mir auf, am folgenden Morgen um sieben Uhr an der

Brücke zu seyn, dann wolle er mir einen Brief bringen, den ich, wo möglich, abgeben sollte.

Gegen diese Zeit waren wir in Fulham angekommen; er stieg aus, drückte mir eine Guinee in die Hand, bestieg sein Pferd, das so lange vom Reitknecht an der Hand geführt worden war und ritt davon. Ich zog mein Boot hinauf und ging, ermüdet von den mannichfachen Ereignißen dieses Tages, zu Hause. Marie Stapleton, die noch aufsaß, um meine Heimkehr abzuwarten, gab sich recht viele Mühe, mir die Ursache zu meiner so späten Rückkunft abzufragen; ich wich ihren Fragen aus und sie verließ mich in recht unwilliger Laune; diese betrachtete ich jedoch mit der größten Gleichgültigkeit.

Am folgenden Morgen erschien der Bediente mit dem Briefe, zugleicher Zeit sagte er mir, er habe Befehl erhalten, bis zum Abend hier zu warten; ich ruderte den Strom hinauf. Den Brief legte ich unter die losen Backsteine, ganz so wie ich es früher mit der jungen Dame verabredet hatte, und ruderte dann hinüber zum andern Stromufer, von wo ich den ganzen Garten und Alles was darin vorgenommen wurde, deutlich übersehen konnte. Eine halbe

Stunde später kam die junge Dame in Begleitung eines andern Frauenzimmers in den Garten und wandelte in den Grandpfaden auf und nieder. Nach einer Weile stand sie still und blickte auf den Strom hinaus, während ihre Begleiterin den Weg fortsezte. Als habe sie gar keine Hoffnung, etwas zu finden, schob sie den Backstein mit dem Fuße zur Seite; sobald sie aber den Brief gewahrte, hob sie ihn schnell empor, barg ihn unter ihrem Gewande und schaute dann wieder hinaus auf den Strom. Es war völlige Windstille und ich pfiff die beiden bekannten Takte. Sie vernahm die Töne, wandte sich um und eilte dem Hause zu. Nach einer halben Stunde erschien sie wieder im Garten, erhaschte eine paßende Gelegenheit und beugte sich zu dem Backsteine nieder. Einige Minuten wartete ich noch, bis sie und ihre Begleiterin dem Hause zugingen. Dann ruderte ich unter die Gartenmauer, hob den Backstein auf, zog den Brief darunter hervor und eilte nach Fulham zurück, wo ich diesen dem wartenden Bedienten einhändigte, der augenblicklich im schnellsten Laufe damit abritt.

Höchst vergnügt über den erfolgvollen Ausgang meines Versuches, kehrte ich nach mei-

ner Wohnung zurück, empfand aber nicht geringe Neugierde, um den wahren Zusammenhang dieser sonderbaren Geschichte kennen zu lernen.

Sechstes Kapitel.

Der Domine liest mir eine Predigt aus dem größten Buche, welches mir je zu Gesichte kam, denn es bedeckte fast zwei Acre Landes. — Die Blätter waren nicht leicht umzuwenden, dagegen konnte man den Druck ganz gut ohne Brillen lesen. — Er schließt, ohne das Buch zu schließen, wie die Pfarrer das doch gewöhnlich am Ende ihrer Predigten thun.

Da der folgende Tag ein Sonntag war, ging ich wie gewöhnlich, den Domine und Herrn Turnbull zu besuchen. Bei der Schule kam ich grade an, als die Knaben rottenweise zur Kirche abmarschirten, voran der Unterlehrer, der Domine schloß den Zug in Person; ich ging mit ihnen. Der Domine schien sehr schwermüthig und niedergeschlagen — er sprach kaum ein

Wort auf unserm Wege zur Kirche. Nach beendigtem Gottesdienste ließ er die Knaben durch den Unterlehrer zurückführen und blieb mit mir auf dem Kirchhofe, — wo er die Grabsteine betrachtete und von Zeit zu Zeit einige Worte vor sich hinmurmelte. Endlich hatten alle Kirchgänger sich entfernt und wir waren allein.

Da hob er an: „Jakob, als ich Dir in Deiner Kindheit so große Sorgfalt zuwandte, hatte ich nur geringe Hoffnung, dafür so belohnt zu werden, wie ich es bin. Weit entfernt war ich von dem Gedanken, daß dieser verwaisete und verlaßene Knabe es seyn sollte, dem ich meine Seele ausschütten würde, wenn Kummer mich belastet, daß ich bei ihm ein Mitgefühl wiederfinden sollte, welches mir lange schon durch die Entfernung derer verloren ging, die einst meine Freunde waren. Ja, Jakob, diejenigen, die ich in meiner Jugendzeit kannte, in die ich Vertrauen sezte, auf die ich baute, liegen jezt hier, in Staub zerfallen; mein ganzes Zeitalter ist dahin geschwunden, und ich stüze mich nunmehr auf Dich, mein Sohn, dem ich zeigte den rechten Pfad zu wandeln, und der unter Gottes Segen fortgefahren hat, ihn zu wandeln, ohne auf Abwege zu gerathen.

Wahrlich, Du bist mein Trost, Jakob, und wiewohl Du noch jung an Jahren bist, fühle ich doch, daß ich an Dir einen Freund gewonnen habe, in den ich Vertrauen sezen darf. Gott segne Dich, Jakob; der Himmel beglücke Dich, mein Junge; und mag ich Dich in Glückseligkeit und Wohlfahrt erblicken, bevor ich zu denen hingelegt werde, die vor mir schieden. Dann will ich singen das Nunc dimittis — dann will ich sagen: „nun Herr, laß Deinen Knecht in Frieden ziehen.“

„Es macht mich glücklich, von Ihnen zu hören, daß ich Ihnen einigen Trost zu gewähren vermag,“ erwiederte ich, „denn mein Herz ist mit Dankbarkeit erfüllt für alle die Güte, welche Sie mir erwiesen haben; aber doch wünschte ich, Sie bedürften keinen Trost.“

„In welchem Zustande seines Lebens bedürfte der Mensch nicht Trost und Aufrichtung, Jakob; — hat er sie nicht nöthig von der Zeit an, in welcher er als Kind das thränende Antliz im Schooße der Mutter birgt bis zu der Stunde, die ihn zur Rechenschaft abruft? — Nicht, als betrachtete ich diese Welt, so wie sie von Vielen beschrieben wurde, als „ein Jammerthal;“ nein, Jakob, sie ist eine schöne

Welt, eine ruhmwürdige Welt und würde auch eine glückliche Welt seyn, vermögten wir nur die Sinne und Leidenschaften zu zügeln, mit denen wir ausgestattet wurden, damit wir die Schönheit der wechselnden Mannichfaltigkeit, den unerschöpflicheu Reichthum des allgütigen Himmels um so voller genießen mögten. Alles ist zu freudigem Genuße und zur Glückseligkeit erschaffen, nur wir sind es, die durch Uebermaß die reine Quelle trüben. So mag der ermüdete Wanderer stärkende und erfrischende Labung aus der übersprudelnden Fülle des Bornes trinken; würde er aber unachtsam hineinstürzen, so rührte er den Schlamm auf und verbitterte sich den Trunk. — So ward uns der Wein gegeben, Jakob, um des Menschen Herz zu erfreuen, und doch hast Du gesehen, wie ich, Dein Lehrer, mich durch Unmäßigkeit herabwürdigte. Eben so sind natürliche Hinneigungen uns als Urquellen süßester Glückseligkeit eingepflanzt — so wie die, welche in meinem Herzen mit liebender Sehnsucht Dir entgegen schlagen; und doch sahest Du mich, Deinen Lehrer, durch Fröhnen der Verblendung und Albernheit eines sechszigjährigen Alters — in meinem Thorenwahne an einem Mäd-

chen hängen, und diese süßen Triebe in eine Quelle des Elends und der Angst umwandeln."

Ich antwortete nicht, denn des Domine Worte ergriffen mich tief und ich erwog sie in meinem Gemüthe. Nach einer Weile fuhr er fort: „Nach dem Buche des Lebens giebt es keinen Gegenstand zu heilsameren Betrachtungen, als das Buch des Todes, von welchem wir jeden der uns umgebenden Grabsteine als ein Blatt betrachten können, und jegliches Blatt enthält eine Lehre. Lies dieses hier vor uns. Es mögte hart scheinen, daß ein einziges Kind der zärtlichen Liebe seiner Eltern entrißen werden sollte, die auf diesem Grabstein nur unvollkommen ihren Schmerz ausdrücken; es mögte hart scheinen, daß ihr Entzücken, ihr Trost, der Gegenstand ihrer täglichen Sorgfalt — ihrer wachen Gedanken — ihrer lezten undeutlichen Erinnerungen bei dem Versinken in den Schlaf — der einzige Gegenstand ihrer Träume — ihnen auf diese Weise entrißen werden sollte; — und dennoch sage ich, der ich die Eltern kannte, der Himmel war gerecht und gnädig gegen sie. — Das Kind war ihr Alles, das Kind hatte sie ihrem Gotte entzogen —

sie lebten nur in dem Kinde, hatten keinen andern Gott in der Welt, als dieses Kind. Dem Kinde allein war alle ihre Liebe geweihet; sie wären ewig verloren gewesen, hätte Er in seiner Barmherzigkeit dieses Kind nicht zu sich genommen. — Komm' diesen Weg, Jakob."

Ich folgte dem Domine, bis er in einem Winkel des Kirchhofes vor einem andern Grabsteine still stand; er sprach: „dieser Stein, Jakob, bezeichnet den Ort, an welchem die Ueberreste desjenigen liegen, der mein erster und mein liebster Freund war, — denn in meiner Jugend hatte ich Freunde, weil ich Einbildungen nährte und damals fern von dem Gedanken war, daß es Gottes Wille sey, ich solle mein Geschäft in dem Amte verrichten, zu dem ich berufen worden bin. — Dieser Freund hatte einen Fehler, welcher für ihn während seines ganzen Lebens Quelle des Unglücks war und die Ursache seines unzeitigen Todes wurde. Er war rachsüchtiger Natur. — Nie verzieh er eine Beleidigung — der arme sündhafte Sterbliche vergaß, wie sehr er selber der Verzeihung bedurfte. Er gerieth in Zwist mit seinen Verwandten — im Zweikampfe mit seinem Freunde

ward er erschoßen. — Ich führe dieses als eine Lehre für Dich an, Jakob, nicht als fühlte ich mich würdig, Dein Lehrer zu seyn, denn ich bin gedemüthigten Sinnes; sondern nur aus Liebe und Anhänglichkeit zu Dir, um Dich zu vermögen, diesen Fehler Deiner Sinnesart zu beßern."

„Ich habe mich bereits mit Herrn Drummond ausgesöhnt," sagte ich, „aber Ihre Mahnung soll deshalb nicht an mir verloren gehen."

„Hast Du das, Jakob? — nun da ist meinem Gemüthe eine drückende Last enthoben. Ich vertraue darauf, Du wirst Dir nicht länger wollen selber im Lichte stehen, sondern die Anerbietungen genehmigen, die er im Drange seines Herzens, Geschehenes wieder gut zu machen, Dir vorschlagen mögte."

„Nein, Herr, dies kann ich nicht versprechen, ich wünsche unabhängig zu seyn und mir meinen Unterhalt selber zu erwerben."

„So höre mich, Jakob, denn mich erfüllt ein Geist der Vorverkündung; die Zeit wird kommen, in der Du bittere Reue empfinden mußt. Durch meine unzureichende Bemühung hast Du eine Erziehung erhalten und bist durch den Segen der Vorsehung mit Talenten be-

gabt, die Dich hoch über den Stand im Leben emportreiben, an dem Du so halsstarrig festhalten willst; die Zeit der Reue, der bittersten Reue wird für Dich kommen. Betrachte dieses marmorne Denkmal, so reich mit Wappenzier geschmückt. Es ist das Grab eines stolzen Mannes, dessen Lebenslauf ich sehr genau kenne. Er war in beschränkten Lebensumständen, aber von edler Abstammung — es ging ihm wie dem Manne in der heiligen Schrift: „arbeiten konnte er nicht und er schämte sich zu betteln.“ Er hätte gut in der Welt fortkommen können, doch sein Stolz wollte das nicht zulaßen. Er mögte sich mit Schönheit und Reichthum vermählt haben — aber es mangelte ein Wappenschild, und sein Stolz ließ es nicht zu. Er heirathete und vererbte seinen Kindern Armuth. Er starb, und das wenige, was er besaß, wurde den Bedürfnissen der Kinder entzogen, um dieses Denkmal seinem Staube zu erbauen. — Glaube Du nicht, Jakob, daß ich jenen edlen Stolz hemmen wollte, der sich als schüzender Wächter gegen das Begehen unwürdiger Handlungen bewährt; nein, nur jenen verkehrten Stolz will ich einhalten, der Deine künftigen Lebens-

aussichten zerstört. — Jakob, was Du Unabhängigkeit nennst, ist nichts anders, als Stolz."

Ich konnte nicht anerkennen, daß ich mit dem Domine einverstanden wäre, wiewohl ein gewißes Gefühl in meiner Brust mir sagte, er habe nicht Unrecht; — ich ertheilte keine Antwort. Der Domine grübelte eine Weile nnd sagte dann wieder:

„Ja, es ist eine schöne Welt; denn der Geist Gottes ruhet auf ihr. Bei dem Ordnen des Chaos schwebte er über den Fluthen und seitdem ist er bei uns geblieben, ist überall, doch unsichtbar. Wir gewahren seine waltende Hand im mannichfachen Wechsel und in den Schönheiten der Schöpfung, doch den Geist selber erblicken wir nicht; gleichwohl empfinden wir seine Gegenwart durch die leise Stimme unseres Gewißens, die uns zuredet, die rechte Bahn zu wandeln. — Jezt müßen wir aber gehen, Jakob, denn ich habe die Katechismuslehre und die Kollekte abzuhalten."

Ich nahm Abschied vom Domine und ging zu Turnbull, dem ich Bericht über die Vorfälle abstattete, welche sich seit meinem lezten Dortseyn zugetragen hatten. Meine Aussöhnung

mit Drummond machte ihm großes Vergnügen, und für die junge Dame, welcher die zinnerne Büchse anzugehören schien, die er im Besitz hatte, verrieth er viele Theilnahme.

„Jezt Jakob, nehme ich an, daß uns das ganze Geheimniß erklärt wird;“ sagte er.

„Dem Gentleman habe ich nicht gesagt, daß wir die Büchse in Verwahrsam genommen haben;“ erwiederte ich.

„Nein; aber Du alberner Gesell, der jungen Dame hast Du's gesagt; glaubst Du etwa, die würde das vor ihm geheim halten?“

„Das ist wahr, daran dachte ich nicht.“

„Ich wünsche, Jakob, daß Du zu Drummonds gehst und die Familie wieder besuchst; es wäre nur Deine Schuldigkeit.“ — Ich zögerte unschlüßig mit der Antwort; da fuhr er fort: „ich will Dir eine treffliche Veranlaßung dazu geben, damit Du gehen kannst, ohne Deinen Stolz zu verwunden; ich bin ihm etwas Geld für Wein schuldig, den er mir eingekauft hat, und ich werde die Anweisung darauf durch Dich hinschicken.“

Dazu war ich bereit, um so mehr, weil eine Veranlaßung, Sarah wieder zu sehen, mir gar nicht unlieb war. Ich speisete mit Turnbull,

der sich allein befand, weil seine Frau bei einem Verwandten auf dem Lande zum Besuche war. Noch einmal bot er mir seinen guten Rath in Betreff deßen an, meinen Stand als Kahnführer aufzugeben; aber wenn ich ihn auch minder ungeduldig als früher anhörte; wenn ich ihm auch nicht so viele Gründe entgegensezte, so fügte ich mich dennoch seinen Wünschen nicht und wir ließen den Gegenstand fallen. Turnbull war schon damit zufrieden, daß mein Widerstand geschwächt worden, und er hoffte, die Zeit könne die von ihm gewünschte Wirkung hervorbringen.

Als ich nach Hause kam, erzählte Marie mir, Tom Beazeley sey da gewesen; sein neuer Nachen würde gebaut, der Vater habe den Lichter aufgegeben und sey nun emsig am Lande bemüht, seinen Schild aufzurichten, um Kunden anzulocken und in seiner neuen Beschäftigung Arbeit zu finden.

Am Morgen hatte ich meinen Nachen noch nicht auf die Fluth geschoben, als der junge Herr erschien, dem ich den Brief zugeschickt hatte.

„Ehrlich," sagte er, „kommt mit mir zum Gasthofe, ich muß mit Euch reden."

Ich folgte ihm; sobald wir in einem Zimmer allein waren, sagte er: „Erst will ich meine Schuld bezahlen, denn ich schulde Euch viel;" dabei legte er fünf Guineen auf den Tisch. — „Von Cecilie erfahre ich, daß Ihr die zinnerne Büchse mit den Urkunden im Besize habt, nach welcher beide Theile so ängstlich gesucht haben. Weshalb sagtet Ihr das nicht? Und weshalb sagtet Ihr mir auch nicht, daß Ihr der nämliche wäret, den ich an dem Abende gemiethet hatte, als ich so unglücklich war?"

„Mich dünkte, das Geheimniß gehöre der jungen Dame an, und nachdem ich es ihr eröffnet hatte, überließ ich es ihrer Wahl, Sie davon in Kenntniß zu sezen, oder nicht, wie es ihr gefallen mögte."

„Das war auf jeden Fall nachdenklich und klug von Euch gehandelt, wiewohl hier überflüßig. Inzwischen erfreut es mich, daß Ihr's gethan habt, weil es Eure Zuverläßigkeit nur noch mehr beweiset. — Jezt sagt mir, wer ist der Gentleman, der damals mit Euch im Boote war, und der die zinnerne Büchse jezt aufbewahrt? — Unterscheidet wohl, Ehrlich, daß ich nicht beabsichtige, sie zurückzufor-

dern. — Ihm werde ich in Eurer Gegenwart alle Umstände dieser Begebenheit erzählen, und es alsdann seiner Entscheidung überlaßen, ob er die Papiere der Gegenpartei oder mir ausliefern will. — Könnt Ihr mich jezt zu ihm bringen?"

„Ja, Herr, das kann ich; in einer halben Stunde will ich Sie hinaufrudern; sein Landhaus liegt am Stromufer."

Der junge Mann sprang in mein Boot, und in weniger als der angegebenen Zeit befanden wir uns schon in Turnbull's Ansprachzimmer. — Die Unterhaltung in allen ihren Einzelheiten will ich nicht wiederholen, sondern nur den Abriß der Geschichte des jungen Mannes geben.

Siebentes Kapitel.

Eine lange Geschichte, die mit dem Oeffnen der zinnernen Büchse endet, welche Ausfertigungen enthält, die für Herrn Wharncliff viel befriedigender sind, als die Handfertigungen seines Oheims. — Ich beginne die Segnungen der Unabhängigkeit zu empfinden, und faße den Argwohn, daß ich wie ein Narr gehandelt habe. — Nach zweijähriger Betrachtung dieses Gegenstandes werde ich davon völlig überzeugt, und es ist wie Tom sagt, „kein Irrthum."

„Der Herr, der mich am Fortschaffen der jungen Dame verhinderte, ist ihr und mein Oheim; denn wir sind Brüderkinder. Unser Familienname ist Wharncliff. Mein Vater war Major in der Armee. Er starb als ich noch sehr jung war, aber meine Mutter, die Schwe-

ster von Lady Anburn, lebt noch. Ceciliens Eltern sind beide todt. Ihr Vater ging nach Indien zu seinem Bruder, einem andern unserer Oheime, von dem ich sogleich mehr sagen werde. Auch er ist schon seit drei Jahren verstorben, und von den vier Brüdern lebt nur noch mein einer Oheim, bei welchem Cecilie sich aufhält und deßen Taufname Heinrich ist. Er war Advokat, kaufte sich aber eine Beamtung, die er immer noch versieht. Mein Vater, deßen Name William war, starb in sehr mäßigen Vermögensumständen; inzwischen hinterließ er doch genug zum Unterhalte meiner Mutter und zu einer anständigen Erziehung für mich. Unter der Leitung meines Onkels Heinrich widmete ich mich dem Advokatenstande und lebte mehre Jahre in seinem Hause. Ceciliens Vater, der Eduard hieß, hinterließ gar nichts; in England hatte er sein Vermögen zu Grunde gerichtet und war auf die Anforderung meines Oheims James, der sich in Ostindien ein großes Vermögen gesammelt hatte, dahin abgegangen. Bald nach dem Tode von Ceciliens Vater kam James auf Urlaub nach England, denn er bekleidete ein sehr angesehenes und gewinnreiches Amt im Dienste der Ostindischen Kompagnie.

Junggesell aus Vorliebe, hatte er immer doch große Zuneigung zu jungen Leuten; er brachte Cecilie aus Indien mit zurück, und wünschte gleich nach seiner Ankunft mich zu sehen, weil er nur eine Nichte und einen Neffen hatte, denen er sein Vermögen hinterlaßen wollte. Er bewohnte deshalb auch das Haus seines Bruders Heinrich während der ganzen Dauer seines Aufenthalts in England; aber mein Onkel James war sehr kalter, verschloßener und launenhaft eigensinniger Natur. — Mich liebte er vorzugsweise, weil ich Knabe war, und erklärte an einem Tage, ich solle sein Erbe seyn; am nächstfolgenden änderte er aber bereits seinen Entschluß, und verfügte, daß Cecilie, die er ungemein zärtlich liebte, alles erben solle, was er besize. Beleidigten wir ihn etwa — denn Knaben von sechszehn und Mädchen von vierzehn Jahren nehmen wenig Rücksicht auf künftige Aussichten in der Welt — so erklärte er, keiner von uns solle einen Schilling von seinem Gelde haben. Geld war ihm Alles; er sprach nur von Geldbesiz — und dieser war seine einzige Leidenschaft; er achtete und ehrte die Menschen nur in dem Verhältniße ihres vermuthlichen Reichthums.

Bei solchen Ansichten verlangte er von Cecilie und von mir die äußerste Nachgiebigkeit und Fügung in seine Launen, weil wir seine muthmaßlichen Erben wären. — Dies erlangte er nicht von uns; war aber im Ganzen genommen dennoch mit unserm Benehmen zufrieden, und kehrte, nachdem er drei Jahre in England zugebracht hatte, nach Ostindien zurück. — Ich hatte angehört, daß er zu meinem Onkel Heinrich sagte, er wolle sein Testament machen und dieses bei ihm zurücklaßen, wenn er sich einschiffe; ob dies aber geschehen war oder nicht, wußte ich nicht mit Gewißheit. So viel war inzwischen ausgemacht, daß mein Onkel Heinrich dafür sorgte, ich solle nicht dabei zugegen seyn; denn damals sezte er seine Geschäfte als Rechtsgelehrter noch fort und ich arbeitete in seiner Schreibstube. Erst nach der Abreise meines Oheims James gab er seine Geschäfte auf und kaufte die früher von mir erwähnte Beamtung. Cecilie blieb bei meinem Onkel Heinrich zurück, und weil wir im nämlichen Hause lebten, reifte unsere Zuneigung bei unserm Heranwachsen zur Liebe. Oft pflegten wir über des Oheim James Drohungen zu scherzen, und kamen überein, daß wir auf

jeden Fall theilen wollten, wer auch von uns der Beglückte seyn möge, dem das Vermögen hinterlaßen würde.

„Inzwischen verfolgte ich meine Laufbahn als angehender Rechtsgelehrter in einem andern Geschäftskreise, an dem ich auch jezt noch Theilhaber bin. Vier Jahre nach meines Oheims James Rückkehr nach Ostindien gelangte die Kunde seines Todes zu uns; zugleich aber auch die Meldung, daß kein Testament aufgefunden wäre, und es ward angenommen, er sey ohne Willensverfügung verstorben. Demzufolge trat mein Onkel Heinrich als gesezlicher Erbe in den Besiz des ganzen Vermögens; Ceciliens Hoffnungen und Erwartungen waren zertrümmert gleich den meinigen. Dies war aber noch nicht das Schlimmste; mein Onkel, der unsere gegenseitige Zuneigung kannte und bisher nie dagegen eingeredet hatte, sah sich kaum im Besize des Vermögens, als er Cecilien erklärte, sie solle seine Erbin seyn unter der Bedingung, daß sie nach seinem Wunsche heirathe; zugleicher Zeit gab er ihr zu bedenken, daß ein Vermögen, wie sie es zu erwarten habe, ihr eine Verbindung mit einem der edelsten Häuser im Königreiche sichere; mir dagegen deutete

er ganz kurz an, er finde es rathsam, daß ich mir eine eigene Wohnung nähme und nicht länger mit meiner Muhme im nämlichen Hause lebe, weil daraus nichts Gutes entstehen würde. So waren also nicht nur unsere Hoffnungen für die Zukunft zertrümmert, sondern unser liebendes, zärtliches Verhältniß war ebenfalls gestört.

„Im heftigen Grimme über diese Anordnung verließ ich meines Onkels Haus; aber nun drängte sich mir auch lebhafter als zuvor der Gedanke auf, daß mein Oheim James, nach allem, was ich ihn hatte vor seiner Abreise nach Indien zu seinem Bruder Heinrich sagen hören, wirklich ein Testament gemacht habe. — Eine Büchse, in welcher sich Urkunden und Papiere befanden — eben die nämliche, die jezt in Ihrem Besize ist — bewahrte mein Oheim sorgfältig in seinem Schlafzimmer auf; ich hielt mich überzeugt, daß das Testament in dieser Büchse seyn müße, falls es nicht etwa vernichtet wäre; jedoch konnte ich nicht glauben, daß mein Onkel wagen würde, eine so ruchlose und strafwürdige Handlung zu begehen. — Wäre ich im Hause geblieben, so würde ich Mittel gefunden haben, die Büchse zu öffnen; das

war aber nun nicht länger möglich. Ich theilte Cecilia meinen Argwohn mit und bat sie, den Versuch zu machen, welches ihr leichter werden würde, weil mein Onkel sie nicht herzhaft genug zu solchem Unternehmen halten würde, selber wenn sie Verdacht nähren sollte. Cecilie versprach es; es traf sich bald so glücklich, daß mein Onkel eines Morgens seine Schlüßel auf dem Tische vergaß, als er zum Frühstücke herabkam und dann ausging, ohne sie zu vermissen. Cecilia bemerkte sie, öffnete die Büchse und fand zwischen andern Pergamenten eine Urkunde, deren äußere Aufschrift sie als Testament unsers Oheims James bezeichnete; Frauen verstehen aber von dergleichen Dingen nicht viel, zudem war sie in bebender Angst, weil sie des Oheims Rückkehr besorgte und konnte deshalb nicht genauer prüfen. Eben hatte sie die Büchse wieder verschloßen und die Schlüßel auf den Tisch gelegt, als er zurückkam; er fragte, was sie in dem Zimmer zu thun habe und sie brachte eine Entschuldigung vor. Er sah die Schlüßel auf dem Tische liegen, mogte vielleicht argwöhnen, was vorgefallen war, weil Cecilia stark erröthete, oder jedenfalls besorgen, daß ein solcher Versuch auf mein Anstiften gemacht

werden könne; kurz er verschloß die Büchse in ein Kabinet und übergab den Schlüßel dazu, wie ich glaube, seinem Banquier.

„Nachdem mir Cecilia Kunde von diesem Vorfalle gegeben hatte, bat ich sie, Mittel aufzusuchen, um das Kabinet zu öffnen, damit wir uns in den Besiz der Büchse sezen mögten; dies war leicht; denn der Schlüßel zu einem andern Kabinette paßte auch zu jenem. Darauf überredete ich sie, sich unter meinen Schuz zu begeben, mit dem Entschluße, unsere Heirath sogleich zu vollziehen; wir hatten es so verabredet, daß die zinnerne Büchse uns begleiten solle. Sie wißen, wie unglücklich unser Anschlag sich wendete — mindestens so weit unglücklich, daß ich nicht nur glaubte, Cecilia verloren zu haben, sondern auch jene Büchse, welche, wie ich völlig überzeugt bin, meines Oheims Testament enthält und in dieser Ansicht bestärkt mich der ängstliche Eifer, mit welchem mein Onkel Heinrich sie zurückzubekommen sucht. Seit dem Verluste derselben ist er in einem Zustande der Gemüthsbewegung, die ihn zum Schatten erbleicht hat. Er sieht ein, daß seine einzige Hoffnung darauf beruhet, der Kahnführer möge die Büchse in der Erwartung, Geld

darin zu finden, erbrochen, und weil er sich darin getäuscht sah, die Papiere vernichtet haben, um dem Entdecktwerden vorzubeugen. — Wäre dies der Fall gewesen und leicht hätte es so seyn mögen, wenn sie nicht in so gute Hände gerathen wäre, dann würde er dadurch seinen einzigen Wunsch, die Vernichtung des Testaments, erlangt haben, ohne sich doch derselben schuldig zu machen. — Jezt, mein Herr, habe ich Ihnen eine vollständige und offene Erklärung der ganzen Sache gegeben und überlaße nun ihrer Entscheidung, was Sie thun wollen."

„Ueberlaßen Sie mir die Entscheidung," erwiederte Turnbull, „so werde ich rasch verfahren. — Eine Büchse ist mir zu Händen gekommen und ich weiß nicht, wer deren Eigenthümer ist. Deshalb will ich sie öffnen, ein Verzeichniß der darin enthaltenen Urkunden abfaßen und dieses durch die Times und andere Zeitungen öffentlich bekannt machen laßen. Befindet sich das Testament Ihres verstorbenen Onkels darunter, so wird es mit den Uebrigen öffentlich angezeigt, und dann seze ich voraus, daß Ihr Onkel Heinrich nicht wagen wird, ein Wort zu sagen, sondern im Gegentheile sich

freuen muß, wenn er nicht zur Verantwortung gezogen wird."

Herr Turnbull ließ einen Schloßer rufen und die zinnerne Büchse ward geöffnet; sie enthielt nebst manchen andern Urkunden — das so lange gesuchte Testament von James Wharncliff Esqr., zwei Monate vor seiner Abreise aus England abgefaßt.

Herr Turnbull bemerkte: „ich bin der Meinung, daß auf den Fall irgend einer Einrede es gut seyn wird, dieses Testament vor Zeugen zu verlesen; es ist von Henry Wharncliff und zwei andern Zeugen mit unterschrieben. Zeichnen wir deren Namen auf."

Der junge Wharncliff verlas auf Turnbull's Anforderung die lezte Willensverfügung seines Oheims. Sonderbar genug vererbte der Verstorbene sein ganzes Vermögen auf seinen Neffen William Wharncliff und seine Nichte Cecilia unter der Bedingung, daß sie sich vermählen würden; geschah das nicht, so sollte jeder von ihnen 20,000 Pfund bekommen, das Uebrige des Vermögens aber dem ersten männlichen Kinde zufallen, daß entweder in der Ehe der Nichte oder des Neffen geboren würde. Seinem Bruder Heinrich vermachte er zehn tau-

send Pfund nebst einem reichen Jahrgelde, welches aus dem Vermögen bezahlt werden sollte, so lange seine Nichte bei ihm leben würde. — Als das Testament verlesen war, gab der junge Wharncliff es an Turnbull zurück, der ihm herzlich Glück wünschte.

„Ich bin Ihnen so sehr verpflichtet, Sir,“ sagte er, „daß ich kaum Worte zu finden vermag, um meinen Dank auszudrücken, aber noch mehr schulde ich diesem klugen Burschen Ehrlich; Du mußt nicht länger Kahnführer bleiben, Ehrlich,“ sagte er, mir mit Wärme die Hand schüttelnd.

Ich gab auf diese lezte Bemerkung keine Antwort, weil Turnbull mich forschend anblickte; sondern begnügte mich mit der allgemeinen Versicherung, daß es mich glücklich mache, ihm Dienste haben erzeigen zu können.

Turnbull sprach: „In Wahrheit mögen Sie sagen, Herr Wharncliff, daß Sie Ihr künftiges Glück seiner Anstelligkeit verdanken, und da es aus diesen Papieren hervorgeht, daß Sie jährlich neun tausend Pfund ganz sicher in den Fonds besizen, so glaube ich, Sie sollten einen Preis-Kahn aussezen, um den alljährlich gerudert werden müßte.“

„Und das will ich dann," fiel ich ein, „als vollständige Bezahlung für meinen Antheil an der Sache ansehen."

Wharncliff war im Begriffe, mir zu antworten, als Turnbull ihn unterbrach: „Nun die Sache so klar ist, dünkt mich, es wird am Besten seyn, Alles Aufsehen zu vermeiden. — Gehen Sie zu Ihrem Oheim — sagen Sie ihm, in weßen Händen die Urkunden sich befinden — und eröffnen Sie ihm zugleich, daß er genöthigt ist, Ihre Anordnungen zu genehmigen, welche darin bestehen, daß er die Richtigkeit des Testaments vor Gericht beweiset und gestattet, daß die Heirath sogleich vollzogen wird, — dann soll über den Gegenstand nie wieder gesprochen werden. Als Rechtskundiger muß er wißen, wie strenge und schmachvoll er für dasjenige bestraft werden mögte, was er gethan hat, und deshalb wird er mit Freuden Ihre Vorschläge annehmen. Inzwischen will ich die Papiere hier aufbewahren, denn das Testament soll nicht aus meiner Hand kommen, bevor es in Doktors-Commons niedergelegt wird.

Diese verständige Anordnung billigte Herr Wharncliff durchaus und verließ uns dann; und um meine Geschichte nicht wieder damit

zu unterbrechen, mag ich dem Leser hier gleich sagen, daß Wharncliff's Oheim sich den Umständen fügte, sich sogar den Anschein gab, als sey er über die Auffindung des Testaments erfreuet; von dem Verluste seiner zinnernen Büchse ward gar nicht gesprochen, er legte Ceciliens und Williams Hände zusammen und diese wurden einen Monat nach unserer eben erzählten Zusammenkunft bei Turnbull, feierlich vermählt.

Der Abend war über diesen Geschäften so weit vorgerückt, daß ich mich genöthigt sah, das Ueberliefern von Turnbull's Anweisung an Herrn Drummond auf den folgenden Tag zu verschieben.

Gegen Mittag ging ich hin; der Bediente kannte mich nicht und fragte, was ich wünsche.

„Ich wünsche mit Madame oder mit Miß Drummond zu sprechen, mein Name ist Ehrlich."

Er schlug mir vor, mich in der Halle niederzusezen, während er hinaufging und sagte: „stäubt Eure Schuhe ab, guter Freund." — Ich muß gestehen, daß mir diese Erinnerung gar nicht gefiel, indeß erschien er wieder und bat mich hinauf zu gehen.

Im Ansprachzimmer fand ich Sarah allein.

„Jakob, ich bin herzlich erfreut, Dich wieder zu sehen — und bedaure, daß man Dich unten hat warten laßen — aber — wenn Leute, die etwas Anderes seyn könnten, Kahnführer seyn wollen — so ist das nicht unsere Schuld. Diener urtheilen nur nach dem äußeren Anscheine.“

Einen Augenblick fühlte ich mich verdrießlich, doch verging das bald; ich sezte mich zu Sarah und wir plauderten von frühern Zeiten.

„Das Geschenk, was ich Dir bestimmte, ist eine Börse, die ich selber gestrickt habe — um Deine Ersparniße hineinzustecken,“ sagte sie lachend, streckte dann spöttisch ihren Zeigfinger empor und rief: „Boot, Sir? Boot, Sir? Nun Jakob, es geht doch nichts über Unabhängigkeit, und Du mußt meinen Spott Dir nicht zu Herzen nehmen.“

„Der trifft mich gar nicht, Sarah,“ erwiederte ich — aber er traf mich recht empfindlich; „es ist keine Schande dabei.“

„Nicht die mindeste, das gebe ich zu; aber ein Mangel an Ehrgeiz, den ich nicht verstehen kann. Indeßen, sprechen wir nicht mehr davon.“

Madame Drummond trat ein und begrüßte

mich sehr freundlich. „Wann kannst Du kommen, mit uns zu speisen, Jakob? Willst Du am Mittwoch hier seyn?"

„Ach Mama, am Mittwoch kann er nicht kommen, wir haben ja Gesellschaft."

„Das ist wahr, Liebe, daran dachte ich nicht; aber am Donnerstage sind wir ganz allein, willst Du am Donnerstage kommen, Jakob?"

Ich war unschlüßig, denn ich fühlte, weil ich Kahnführer sey, würde ich jezt nicht an dem Tische zugelaßen, an dem ich früher gewohnt war, täglich zu speisen, mogte auch eingeladen seyn, wer wollte.

Sarah trat zu mir und sagte: „ja Jakob, Du mußt am Donnerstage kommen, Du darfst uns das nicht abschlagen; denn wiewohl wir am Mittwoch viel vornehmere Gäste haben, wird mir die Gesellschaft an dem Tage nicht so viele Freude machen, als die Deinige am Donnerstage."

Diese Schmeichelei gewann mich und ich nahm die Einladung an. Herr Drummond erschien; ihm überlieferte ich Turnbull's Anweisung. Er war sehr freundlich, sagte aber nicht viel mehr, als daß er erfreut wäre, weil ich versprochen hätte, am Donnerstage mit ihm zu

speisen. Der Diener meldete das Vorfahren der Kutsche, für mich ein Zeichen, Abschied zu nehmen,

Als Sarah mir die Hand reichte, sagte sie lachend, es sey durchaus unangemeßen, mich länger aufzuhalten, weil ich gewiß schon ein halbes Duz guter Fahrgelder eingebüßt haben müße; „also geh' hinab in Dein Boot," fuhr sie fort, „leg' die Jacke ab und suche die verlorene Zeit zu ersezen; Mama und ich denken an einem dieser Tage eine Waßerfahrt zu machen, nur aus Gönnerschaft für Dich."

Ich lachte und ging, fühlte mich aber arg gedemüthigt. Auf gleichem Fuße konnte ich mit ihnen nicht seyn, weil ich Kahnführer war. Sarah's Spottreden gingen mir nicht verloren, inzwischen war diesen so viel Güte und Freundlichkeit beigemischt, daß ich ihr nicht zürnen konnte.

Der Verabredung gemäß ging ich am Donnerstage zum Eßen hin; sie waren ganz allein; höchst freundlich und aufmerksam gegen mich; indeß blieb immer eine Art von Zwang, der sich auch mir mittheilte. Nach dem Eßen sprach Herr Drummond wenig; kein Erneuern des Anerbietens, mich bei sich aufzunehmen, ge-

schah, eben so wenig wurde gefragt, wie es mir in meinem selber gewählten Stande erginge. Im Ganzen fühlte ich mich unbehaglich und war froh, als ich früh schon fortgehen konnte, auch empfand ich gar keine Neigung, den Besuch zu wiederholen.

Ich muß hier bemerken, daß Herr Drummond sich jezt in einem Kreise bewegte, der sehr von dem unterschieden war, in welchem ich ihn hatte kennen lernen. Mehre auswärtige große Handelshäuser konsignirten ihm ihre Güter, und er machte sich in schneller Weise ein großes Vermögen. Sein Hauswesen war ebenfalls ganz umgeändert, alles war höchst geschmackvoll eingerichtet und streifte fast an Ueppigkeit.

Als ich den Strom hinaufruderte, sagte mir eine leise Stimme in meiner Brust, daß des Domine Vorhersagungen wahr werden, und daß ich eines Tages bereuen würde, Herrn Drummond's Zuvorkommenheiten abgelehnt zu haben; — ich bin sogar ungewiß, ob nicht in dem Augenblicke schon starke Zweifel in mir aufstiegen, ob mein Ringen nach Unabhängigkeit auch vernünftig gewesen sey.

Damit ich den Leser aber nicht mit Einzel=

heiten ermüde, die nichts Anziehendes für ihn haben können, bitte ich um die Erlaubniß, zwei Jahre meines Lebens zu überspringen, bevor ich meine Geschichte wieder beginne. Die Ereigniße, welche in diesen Zeitpunkt fallen, werde ich kurz zusammen faßen.

Der Domine fuhr im gewohnten Lebensgleise fort — er schneuzte seine Nase und handhabte sein Birkenreis immer noch mit der nämlichen Wirkung als früher. Selten ließ ich einen Sonntag vorbeigehen, ohne ihn zu besuchen und von ihm nüzliche Rathschläge zu erhalten.

Herr Turnbull blieb immer mein freundlicher und bedachtsamer Gönner; sein Gesundheitszustand schwächte sich aber zusehends, die Folgen seines Falles unter das Eis, hatte er nie ganz überwinden können.

Drummond's sah ich nur selten; kam ich hin, so wurde ich freundlich empfangen, doch that ich das nie aus eigenem Antriebe, sondern mehrentheils in Folge einer durch Tom an mich bestellten Aufforderung, sie zu besuchen. Sarah war zu einer sehr schönen Jungfrau herangeblühet, der allgemein bekannte Umstand, daß sie einziges Kind eines sehr rei-

chen Mannes war, verschaffte ihr Zutritt zu viel vornehmeren Gesellschaften, als die waren, in denen sich die Familie früher befunden hatte. Dadurch ward das Mißverhältniß zwischen uns mit jedem Tage entschiedener und ich empfand gar keine Neigung mehr, in ihrem Hause zu erscheinen.

Stapleton fuhr in gewohnter Weise fort seine Pfeife zu rauchen und von Menschennatur zu schwazen. Marie war zu einem üppigen Weibe herangewachsen, aber noch so gefallsüchtig, wie immer. Den armen Tom hatte sie völlig in ihrem Neze bestrickt, er war standhafter Bewerber um sie — doch sie trieb mit ihm ihr Launenspiel — lächelte bald ermuthigend ihn an, und war gleich darauf die Spröde voll zurückstoßender Kälte. Tom dauerte aus, denn er war von ihren Reizen bezaubert, und nachdem er mir das Geld zurückgezahlt hatte, welches ich zum Bau seines Bootes hergab, verwandte er seinen ganzen Verdienst zu hübschen Kleidern für sich und Geschenken an sie. Ich hatte nicht den mindesten Einfluß mehr auf ihr Betragen, es schien ihr sogar Vergnügen zu machen, grade solche Dinge zu thun, von denen sie wußte, daß ich sie mißbilligte;

indeß bestand zwischen uns als Bewohner des nämlichen Hauses immer noch ein freundschaftliches Vernehmen.

Des alten Tom Schild war aufgerichtet und sein Geschäft hatte erfolgreichen Fortgang, den ganzen Tag über konnte man ihn an den Böden von Böten aller Art hämmern sehen, und dabei anhören, wie er sich seine Arbeit durch die Mannichfaltigkeit seiner Gesänge erheiterte. Oft besuchte ich ihn bei meinen Fahrten auf dem Strome und verbrachte zuweilen einige Stunden mit ihm, um seinem Fadenspinnen zuzuhören, welches eben so unerschöpflich schien, als sein Reichthum an Liedern.

Was mich selber betrifft, so könnte ich fast nur von meinen Gefühlen reden, denn Handlung gewährte mein Leben nicht. Es glitt dahin, wie mein Nache — schweigend und rasch. Ein Tag war des andern Vorläufer, mit sehr geringem Wechsel äußerer Umstände und zahlender Kunden. Bekanntschaften hatte ich nur wenige, diese besuchte ich zuweilen; aber zu meinen Büchern kehrte ich zurück, beschäftigte mich mit denen an den langen Sommerabenden, wenn Marie mit Tom und mit andern ihrer Verehrer ausging. Turnbull's Bücher=

sammlung stand mir offen und ich zog großen Nuzen daraus. Nach einiger Zeit ward das Lesen für mich eine Art von Leidenschaft, und ich war selten ohne ein Buch in der Hand. Wiewohl ich nun meinen Geist ausbildete, machte ich mich dadurch nicht glücklicher. Im Gegentheil empfand ich immer tiefer und tiefer, daß ich eine Handlung der auffallendsten Thorheit dadurch begangen hatte, mir auf diese Weise meine Unabhängigkeit sichern zu wollen. Ich erkannte, daß ich über meinen Stand im Leben erhaben wäre, und daß ich mit Menschen lebte, die meine Genoßen nicht seyn konnten; — ich sagte mir, daß ich durch albernen Stolz gereizt, alle Aussichten, die sich zu besserem Fortkommen mir dargeboten, von mir gestoßen hätte, und daß ich meine Jugend nuzlos verbringe. Täglich quälten diese Gedanken mich mehr und mehr, und ganz wie der Domine vorausgesagt hatte, bereute ich bitter meinen Unabhängigkeitssinn, nun es zu spät war.

Herrn Drummond's frühere Anerbietungen wurden niemals erneuert, und Turnbull, der sich einbildete, ich sey immer noch der nämlichen Meinung, als früher, und der in seinem leidenden Zustande zudem mehr an sich

selber, als andere denken mußte, schlug mir auch nicht wieder vor, mein Geschäft aufzugeben. — Ich selber war zu stolz, um meine Wünsche laut werden zu laßen, und so fuhr ich denn fort, auf dem Strome zu rudern, beinahe ohne alle Theilnahme in Rücksicht des Geldverdienstes, und nur beglückt, wenn ich in den Blättern der Geschichte oder unter den Blumen der Dichtung bei der Vergangenheit weilen, in meiner Einbildung träumen konnte. Auf solche Weise wurde das Lesen, der Schlange gleich, von welcher man sagt, sie führe im eigenen Körper das Heilmittel gegen ihren giftigen Biß — für mich eine Quelle des Mißvergnügens über meinen Zustand, indem es meinen Geist ausbildete, zu gleicher Zeit aber auch der einzige Trost, den ich in meinem Unglücke fand; weil meine Gedanken dadurch von der Gegenwart abgeleitet wurden.

Möge der Leser das Gesagte als einen Abriß betrachten, den er nach Gefallen mit Ereignißen geringer Wichtigkeit färben wolle, mir aber erlauben, zwei Jahre zu überschlüpfen und dann meine Erzählung fortzusezen.

Achtes Kapitel.

Ein Verlustkapitel für Alle, nur für den Leser nicht; — wiewohl Tom anfänglich mit seinem Wize gute Geschäfte macht, und vollständig dafür belohnt wird, laßen wir uns dennoch zu dem schlimmsten Handel ein, den wir je im Leben abschloßen. — Wir verlieren unser Fahrgeld, wir verlieren unser Boot, und wir verlieren unsere Freiheit. — Nichts wie Verlust und gar kein Gewinn. — Der Fahrbezahlung höchst unbillig. — Der Werth von zwei Guineen in guten Beweisgründen ist nicht zwei Pfenninge werth, ausgenommenauf dem Hinterdecke eines Kriegsschiffes.

„Jakob," sagte Tom zu mir, der sein Boot am Stege dicht zu dem meinigen heranruderte, in welchem ich mit einem von Turnbulls Büchern in der Hand saß — „denkst Du daran,

daß meine Lehrzeit morgen abgelaufen ist?. — Meine sieben Jahre habe ich richtig abgerudert, und wenn die Sonne aufgeht, bin ich stromfrei. Wie lange hast Du noch zu dienen?"

„Ungefähr noch fünfzehn Monate, so viel ich mich zu entsinnen vermag. — Boot, Sir?."

„Ja, Schlagruder mein Bursche, sey flink; denn ich bin sehr eilig. Wie ist die Fluth?"

„In diesem Augenblick hoch Waßer, aber recht bald beginnt die Ebbe. Tom, sieh zu, ob Du Stapleton finden kannst."

„Bah! laß ihn gehn, Jakob, ich will mit Dir hinunter. Ich sage Jones, ruf' Du die alte „Menschen-Natur," daß sie Acht gibt auf mein Boot;" fuhr Tom zu einem andern Kahnführer unserer Bekanntschaft fort.

„Ich dachte Du wärest heraufgekommen um Sie zu sehn," sagte ich zu Tom, als wir abstießen.

„Nach Jericho mag sie gehn," erwiederte Tom, „sie ist ärger wie 'ne Windfahne."

„Wie, seyd ihr wieder Zwei?"

„Zwei gewiß — wir sind völlig zwei — wir sind beide närrisch. — Sie ist zu voller Launen, ich bin zu verliebt; sie behandelt mich zu ab-

scheulich, und ich ertrage zu viel. — Indeß ist 's alles ein's."

„Ich denke eben erst war es Alles zwei."

„Aber zwei mögen eins werden, Jakob, weißt Du."

„Ja, durch den Pfarrer; Du bist aber kein Geistlicher."

„Immerhin bin ich jezt so etwas ähnliches," erwiederte Tom, der das vorderste Schlagruder führte, „denn Du bist ein guter Küster, und ich size hinter Dir."

„Das ist nicht übel," — bemerkte der Herr im Spiegel des Bootes den wir bei unserm Zwiegespräch vergeßen hatten.

„Ein Kahnführer würde doch nur einen schlechten Prediger abgeben, Sir;" erwiederte Tom.

„Wie so?"

„Er würde nicht leicht so handeln, als er predigte?"

„Abermals wie so?"

„Weil er sein ganzes Leben lang einen Weg ausschauet und den andern rudert."

„Sehr gut; — in der That sehr gut."

„Mag seyn, gut in der Ausführung — aber doch nicht gut in der That — das ist die Schwierigkeit."

„Schwierig in der That, so regelrechte Kette von Antworten in einem Nachen zu finden.“

„Jenun, Herr, wenn ich heute 'ne regelrechte Kette bin, werde ich morgen eine unregelmäßige Uhr seyn.“

„Wie das, mein Bursche.“

„Weil ich dann aus meiner Zeit bin.“

„Nimm das, Freund,“ sagte der Gentleman, und warf Tom eine halbe Krone zu.

„Danke vielmal, Herr, und mögen Sie nicht mehr Wiz haben, als eben jezt, wenn wir mal wieder zusammentreffen.“

„Wie ist das gemeynt?“

„Nicht Wiz genug, Ihr Geld zu behalten, Herr, — das ist 's Ganze.“

„Du denkst Dir also, ich müße nicht viel haben.“

„Was Herr, Wiz oder Geld?“

„Wiz, Bursche.

„Ich muß sagen, Herr, daß ich glaube, Sie besizen Beides; den Wiz haben Sie eben gekauft; und Sie würden schwerlich dafür bezahlt haben, wenn Sie nicht überflüßiges Geld hätten.“

„Doch ich spreche von meinem eigenen Wiz.“

„Kein Mensch hat eigenen Wiz; erborgt er ihn, so ist 's nicht sein eigener. Findet er ihn

aber in sich selber, so ist 's Mutterwiz, und wiederum nicht der seinige."

Wir ruderten zum Treppenstege nahe bei London-Brücke, und der Herr bezahlte mich für die Fahrt, dann sagte er zu Tom: „guten Morgen, mein Bursche?"

„Fahren Sie wohl, denn Sie haben Ihre Fahrt wohl bezahlt," erwiederte Tom, der ihm den Arm hinhielt, um ihn bei dem Aussteigen aus dem Boot behülflich zu seyn.

„Nun, Jakob, heute Morgen habe ich mehr mit meinem Kopfe, als mit meinen Händen verdient; — mögte wohl wißen, wer von Beiden auf die Länge das Meiste in der Welt gewinnt."

„Der Kopf, darauf verlaß Dich Tom; aber am besten ist 's daß Kopf und Hände zusammenwirken."

Hier wurden wir unterbrochen: „ich sage, Ihr Kahnführer da, habt Ihr Lust ein gutes Fahrgeld zu verdienen?" rief uns ein schwärzlicher, nicht gar zu sauberer, vierschrötig aber kurz gebauter, junger Mann zu, der oben auf der Treppenflur stand.

„Wo soll 's hingehn, Herr?"

„Nach Gravesend, meine Schnurren, wenn Ihr nicht Furcht vor Salzwaßer habt.“

„S'ist ein langer Weg, Herr,“ erwiederte Tom —“ und was das Salzwaßer anbetrifft, so müßen wir Salz zu unserm Kochtopf haben.“

„Das sollt Ihr Bursche, und noch ein Glas Grog auf den Handel.“

„Noch ist kein Handel gemacht, Sir. — Willst Du fahren, Jakob.“

„Ja, aber nicht unter einer Guinée.“

„Nicht unter zwei Guineen,“ erwiederte Tom leise, und fuhr dann zu dem jungen Manne gewendet fort: „haben Sie große Eile, Sir?“

„Ja, teufelmäßige Eile hab' ich; denn ich könnte mein Schiff verlieren. — Für wie viel wollt' Ihr mich hinfahren?“

„Für zwei Guineen, Sir.“

„Recht gut, kommt nur eben hier in's Gasthaus, und tragt meine Sachen hinab.“

Wir holten sein Gepäck, sezten das in den Nachen, und fuhren mit der Ebbe den Strom hinunter. Unser Kundmann war sehr gesprächig, und erzählte uns er sey Steuermann's-Gehülfe am Bord der Immortalité, einer Fregatte von vierzig Kanonen, die bei Gravesend liege, und am folgenden Morgen nach den Dünen hin-

unterfahren und dort auf den Befehl zum Absegeln warten sollte. Die Ebbe kam uns wohl zu statten, und Nachmittags waren wir unfern der Fregatte, deren blaue Flagge sich stolz über dem Taffarell entfaltete. Der Wind welcher gegen die Strömung anblies, verursachte hier beträchtlichen Wogenschwall, bevor wir den Bug der Fregatte erreichten, war eine Menge Waßer in unser Boot gespült, und als wir zur Seite derselben lagen, stürzte der Nachen mit dem Koffer des Seeoffiziers dermaßen, daß wir befürchteten, in den Grund geschwemmt zu werden. So eben war ein Tau um den Koffer befestigt, und dieser sollte aus dem Boot auf das Schiff gewunden werden, als die Lansche voller Waßertonnen ebenfalls zur Seite der Fregatte herauffuhr; ich kann nicht sagen, ob es Zufall war oder ob es absichtlich geschah, wiewohl ich das lezte argwöhne, genug der Midschipman der die Lansche steuerte, schoß diese gegen unser Boot das zerbrach und sogleich voller Waßer stand; Tom und ich geriethen in Gefahr, zwischen dem Buge der Fregatte und der Lansche zu Tode gequetscht zu werden. Die Matrosen in dieser lezten hielten sie jedoch mit Hülfe ihrer Ruderstangen entfernt genug, um

uns herauszuziehen, während unser Nache bis an den Rand unter Waßer gesunken hinten zum Schiffspiegel forttrieb.

Sobald wir uns ein wenig abgeschüttelt hatten, klommen wir die Schiffswand hinauf, und baten einen der Offiziere, ein Boot abzuschikken, um unsern Nachen aufzufischen.

„Sprecht mit dem ältesten Lieutenant — dort steht er," lautete die Antwort.

Ich trat zu der mir bezeichneten Person, und sprach: „Verzeihen Sie, Sir — —"

„Was zum Teufel, wollt Ihr?"

„Ein Boot, Sir, um —"

„Ein Boot! — das wäre der Teufel!"

„Um unsern Nachen aufzufischen, Sir," fiel Tom ein.

„Fischt 'n selber auf," sagte der älteste Lieutenant, ließ uns stehn, und rief den Matrosen oben im Maste zu: „Haupttop da, hängt Eure Stengen ein. Macht schnell: Die Raaen mehr herunter. Marinesoldaten und Hinterwache, die Lansche klar gemacht. Bootsmanns-Gehülfe."

„Hier, Sir."

„Pfeift die Marinesoldaten und die Hinterwache zum klarmachen der Lansche."

„Ja, ja, Herr."

„Wir werden unser Boot darüber verlieren, Jakob," sagte Tom zu mir, „sie haben 's hinein gerannt, und müßen 's auch wieder auffischen." Er ging sodann zu dem Steuermanns-Gehülfe, den wir an Bord gefahren hatten, und erklärte dem unsere Verlegenheit.

„Auf Seele, ich darf nicht wagen ein Wort zu sprechen. Ich bin selber in Angst, weil ich über Urlaub ausblieb. Weshalb zum Teufel, gabt Ihr nicht Acht auf Euer Boot, und schobt vorweg, als Ihr die Lansche ankommen sah't?

„Das konnten wir ja nicht, weil der Koffer grade aufgewunden wurde."

„Wahr genug. Ich bedaure Euch wirklich, aber ich muß nach meinem Koffer sehen;" damit stieg er die Schiffstreppe hinab.

„Ich will 's noch mal versuchen, mag 's gehn wie 's will;" sagte Tom, näherte sich dem ersten Lieutenant, zog sein Hut, und sprach: „harte Sache unser Boot und unser Brod zu verlieren, Sir."

Der erste Lieutenant hatte nun, da die Marinesoldaten und die Hinterwache in regelmäßiger Arbeit waren, unglücklicherweise mehr Zeit, auf uns zu achten. Er blickte uns sehr strenge an, und ging hinten zum Spiegel, um

zu sehen, ob unser Nachen noch im Gesichte wäre. In diesem Augenblicke kam der Steuermanns-Gehülfe herauf, der sich noch nicht bei dem Lieutenant gemeldet hatte.

„Tom," sagte ich, „hier ist ein Nachen dicht am Schiffe, laß uns hineinsteigen und selber nach unserm Boote ausfahren."

„Wart' noch 'nen Augenblick, ob sie uns nicht vielleicht helfen, — und laß uns auf jeden Fall erst unser Geld erhalten;" erwiederte Tom, und wir Beide gingen in's Hinterschiff.

„An Bord gekommen, Sir;" sprach der Steuermannsgehülfe und faßte unterthänig an seinen Hut.

„Sie sind über Urlaub ausgeblieben, Sir," erwiederte der erste Lieutenant —" und jezt muß ich ein Boot ausschicken, um den Nachen aufzufischen, das ist Folge Ihrer Nachläßigkeit."

„Wenn's Ihnen gefiele, diese sind ein Paar hübsche junge Leute," bemerkte der Gehülfe — „würden treffliche Vortopmatrosen abgeben. Das Boot ist 's nachschicken nicht werth."

Dieser Wink den der Steuermannsgehülfe gab, um sich bei dem Lieutenant wieder in Gunst zu sezen, war nicht verloren.

„Wer seyd Ihr, Bursche?“ fragte uns der Lieutenant.

„Kahnführer, Herr.“

„Kahnführer, so! war das Euer eigenes Boot.“

„Nein Herr,“ antwortete ich, „es gehört dem Manne bei dem ich diene.“

„Also nicht Euer eigenes Boot? seyd Ihr etwa Lehrling?“

„Ja, Herr, wir beide sind Lehrlinge.“

„Zeigt mir eure Lehrverträge.“

„Die tragen wir nicht mit uns umher.“

„Wie soll ich denn wißen, ob Ihr Lehrlinge seyd?“

„Wir können es beweisen, Sir, wenn Sie 's wünschen.“

„Ich wünsche es; und auf jeden Fall wird es der Captain wünschen.“

„Wird es Ihnen gefallen, Sir, nach dem Boote auszuschicken, es ist schon beinahe aus dem Gesichte.“

„Nein, gute Bursche, zu solchem Dienste, kann ich Sr. Majestät Bööte nicht verwenden.“

„Dann ist 's am besten, wir gehn selber, Tom,“ sagte ich, und wir gingen zum Vorderschiffe um den Kahnführer anzurufen, der

mit eingestemmten Ruder dicht bei der Fregatte lag.

„Halt! — halt! — nicht so eilig. — Wo geht ihr hin, Bursche?"

„Unser Boot aufzufischen, Sir."

„Ohne meine Erlaubniß; — wie? —"

„Wir gehören nicht zu der Fregatte; Sir."

„Nein; aber ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß Ihr dazu gehören werdet; denn Ihr habt keinen Schuz."

„Wir können nach unsern Papieren schicken, und morgen früh werden die hier eintreffen."

„Gut, das mögt Ihr thun, wenn 's Euch so gefällt, Bursche, aber erwarten könnt Ihr nicht, daß ich Alles glauben soll, was mir gesagt wird. — Nun, zum Beispiel, wie lange hast Du noch zu dienen, mein Bursche?" diese Frage richtete er an Tom.

„Meine Zeit ist morgen abgelaufen, Herr."

„Morgen abgelaufen; — nun da werde ich Dich bis Morgen zurückhalten, und Dich alsdann preßen."

„Wenn Sie mich jezt zurückhalten, Sir, so bin ich heute gepreßt."

„O nein! Du bist nur zurückgehalten, bis Du Dich als Lehrling ausweisen kannst, weiter nichts."

„Erlauben Sie, Herr, ich bin ganz gewiß während meiner Lehrzeit gepreßt."

„Gar nicht; dies will ich Dir beweisen. Zum Schiffe gehörst Du nicht, bis Deine empfangenen Lebensmittel im Schiffsbuche eingezeichnet sind. Nun werde ich Dir heute keine Lebensmittel zutheilen laßen, also bist Du nicht gepreßt."

„Der Hunger wird mich jedenfalls preßen," erwiederte Tom, der keine Gelegenheit vorbeigehen laßen konnte, ein Scherzwort anzubringen.

„Nein, das soll nicht geschehen; denn ich will Euch Beiden ein gutes Mittageßen vom Offiziertische schicken, also wirst Du gar nicht gepreßt," sagte der Lieutenant und lachte über Toms Antwort.

„Dann werden Sie mir doch gestatten zu gehen, Sir," sagte ich; denn ich sah ein', die einzige Möglichkeit, Tom und mich zu erlösen bestehe darin, daß ich eile, Herrn Drummond's Hülfe und Verwendung zu gewinnen.

„Bah, Unsinn! Ihr müßt Beide im nämlichen Boote rudern, wie Ihr vorher gethan habt. Die Sache ist, gute Burschen, daß ich Euch recht lieb gewonnen habe, und ich kann's

nicht über's Herz bringen, mich von Euch zu trennen."

„Es ist hart, unser Brod auf diese Weise zu verlieren," sagte ich.

„Brod wollen wir Euch geben und hart genug werdet Ihr's finden," erwiederte der Lieutenant lachend; „es gleicht dem Feuerstein."

„Also wenn wir um Brod fragen, bietet Ihr uns einen Stein," sagte Tom, „das ist gegen die heilige Schrift."

„Sehr wahr, mein Bursche; die Sache ist aber diese, daß alle Schriften in der Welt keine Fregatte bemannen; Matrosen müßen wir haben und deshalb nehmen wir sie, wie wir können, wo wir können und wenn wir können. Nothwendigkeit kennt kein Gesez, mindestens ist sie es, die uns zwingt, alle Geseze zu brechen. — Im Grunde ist's aber kein Unglück dem Könige ein oder ein Paar Jahre zu dienen und Eure Taschen mit Prisengeldern anzufüllen; was meynt Ihr, wenn Ihr freiwillig einträtet?"

„Wollen Sie uns erlauben, für eine halbe Stunde an's Land zu gehen, um darüber nachzudenken?" fragte ich.

„Nein; ich fürchte, daß die Landkrabben

Euch abrathen. Aber bis morgen früh will ich Euch Bedenkzeit laßen und dann bin ich auf allen Fall des Einen von Euch gewiß."

„Was mich betrifft, so sage ich Dank," erwiederte Tom.

„Bist sehr willkommen," entgegnete der Lieutenant, als er, uns anlachend, die Schiffstreppe hinab zu seinem Mittageßen ging.

„Nun Jakob, wir sizen fest," sagte Tom, sobald wir allein waren; „verlaß' Dich drauf, diesmal ist's kein Irrthum."

„Ich besorge, es ist so," antwortete ich, „es sey denn, daß wir Briefe an Deinen Vater, oder an Herrn Drummond schicken könnten, der uns, wie ich fest überzeugt bin, helfen würde. Aber der unsaubere Gesell, der uns dem Lieutenant ausdeutete, hat gesagt, daß die Fregatte Morgen schon segelt; da ist er eben, sprechen wir mit ihm."

„Wann segelt die Fregatte?" fragte Tom den Steuermannsgehülfen, der auf dem Verdecke hin und her schritt.

„Mein guter Bursche, es ist am Bord eines Kriegsschiffes nicht Sitte, daß Matrosen den Offizieren so unverschämte Fragen zurichten. Für Euch ist's völlig hinreichend zu wißen, daß,

wenn die Fregatte unter Segel geht, Ihr die Ehre haben werder, mit Ihr zu segeln."

Durch diese Antwort beleidigt, sagte ich: „gut, Herr, doch werden Sie auf jeden Fall die Güte haben, uns unsere Fahrt zu bezahlen. Unsern Nachen und unsere Freiheit haben wir vielleicht durch Sie verloren; — aber die zwei Guineen können Sie uns immer zahlen."

„Zwei Guineen! — Zwei Guineen sind's die Ihr verlangt, wie?"

„Ja, Herr, das ist der übereingekommene Preis für die Fahrt."

„Seht, gute Leute, Ihr müßt bedenken," sagte der Steuermann und schob in jedes Armloch seiner Weste einen Daumen, „daß diese Angelegenheit einige Erläuterung fordert. Ich versprach Euch zwei Guineen als Kahnführern; jezt aber, nun Ihr Leute eines Kriegsschiffes seyd, könnt Ihr nicht länger Kahnführer heißen. Meine Schulden trage ich stets ehrenmäßig ab, wenn ich die rechtmäßigen Anforderer auffinden kann; wo aber sind die Kahnführer?"

„Hier sind wir, Sir."

„Nein, Bursche, Ihr seyd jezt Matrosen auf einem Kriegsschiffe und das ändert den Fall durchaus."

„Doch jezt sind wir das noch nicht, Sir; selber wenn der Fall dadurch geändert werden sollte, so sind wir noch nicht gepreßt.“

„Gut, da werdet Ihr vielleicht Morgen gepreßt seyn; auf allen Fall wollen wir sehen. Wird Euch gestattet, wieder an's Land abzugehen, so schulde ich Euch als Kahnführern zwei Guineen; werdet Ihr aber als Matrosen eines Kriegsschiffes zurückgehalten, nun da würdet Ihr durch Herabrudern eines Eurer Offiziere nur Eure Schuldigkeit gethan haben. Ihr seht, Bursche, ich sage nichts, was nicht ganz billig wäre.“

„Aber Sie mietheten uns doch zu der Fahrt, als wir Kahnführer waren,“ erwiederte Tom.

„Richtig, das waret Ihr damals; erinnert Euch aber daran, daß die zwei Guineen nicht eher zahlbar waren, als bis Ihr Eure Verbindlichkeit erfüllet hattet, was nicht früher der Fall war, bis Ihr an den Bord kamt. — So wie Ihr Euch am Bord befandet, wurdet Ihr gepreßt und wurdet Matrosen der Flotte. Ihr hättet Euer verdientes Fahrgeld fordern müssen, bevor der erste Lieutenant Euch in Beschlag nahm. Erkennt Ihr die Richtigkeit meiner Bemerkungen nicht an?“

„Das könnte ich nicht sagen, Sir; aber so viel sehe ich wohl ein, daß wir wenig Hoffnung haben, unsere Bezahlung zu bekommen," sagte Tom.

„Das ist 'n Bursche, der Einsicht hat," erwiederte der Steuermannsgehülfe, „und jezt rathe ich Euch, schweigt von der Sache, oder Ihr könntet mich dazu antreiben, Euch nach Kriegsschiffmanier zu bezahlen."

„Wie ist die, Herr?"

„Ueber Augen und Gesicht wie die Kaze dem Affen zahlte," erwiederte der Steuermannsgehülfe und ging gemächlich weiter.

„Es geht nicht, Tom," sagte ich, über die Abgeschmacktheit der vorgebrachten Ausrede lächelnd.

„Ich fürchte, es geht in keiner Weise, Jakob; — inzwischen mache ich mir nicht viel daraus. Ich habe immer so etwas Verlangen gespürt, die Welt zu sehen, und jezt mag's vielleicht so gut seyn, als zu irgend 'ner andern Zeit."

„Alles ist meine eigene Schuld," erwiederte ich und versank in eine der Grübeleien, denen ich mich in der lezten Zeit so oft überlaßen hatte; schmerzlich bedachte ich die Thorheit mei-

nes Betragens eine Unabhängigkeit zu gewinnen, die nun mit dem Verluste meiner Freiheit endete.

Uns fror, wie weil bis an den Hals unter Waßer gewesen waren; auch stellte sich zudem der Hunger ein. Doch der älteste Lieutenant vergaß sein Versprechen nicht; er schickte uns eine kräftige Malzeit und jedem ein Glas Grog, und zwischen zwei Kanonen gelagert, hielten wir auf dem Zwischendecke unsere Tafel.

Etwas Geld hatten wir noch in unsern Taschen; wir kauften einige Bogen Papier von den Leuten aus den Bumbooten, denen erlaubt war auf's Verdeck zu kommen, um die Schiffsmannschaft mit nöthigen Bedürfnißen zu versehen; — ich schrieb an Herrn Drummond und an Turnbull, ebenfalls an Marie und an den alten Tom; diese beiden Lezten ersuchte ich, unsere Kleidungsstücke für den Fall unseres Festhaltens nach Deal zu schicken. Auch Tom schrieb an seine Mutter, um die zu trösten; der beste Trost, den, wie er sagte, er zu geben vermögte, sey sein Versprechen, nüchtern bleiben zu wollen.

Nachdem wir unsere Briefe einer Bumbootfrau anvertraut hatten, die feierlichst versprach,

sie ungesäumt auf die Post zu tragen, hatten wir nichts anders zu thun, als nach einem Schlafplaze uns umzusehen. Unsere Kleider waren uns auf den Leibern getrocknet und wir gingen auf dem Zwischenverdeck umher, aber Niemand sprach zu uns, man schien uns gar nicht zu bemerken. — In einem kürzlich bemannten Schiffe, das segelfertig liegt, macht sich unter dem Schiffsvolke ein vorherrschender Sinn der Selbstsucht bemerkbar. Einige der Matrosen, wenn nicht die meisten, waren gepreßt worden, so wie wir; natürlich waren deshalb ihre Gedanken nur auf ihren jezigen Zustand und auf den Wechsel in ihren Lebensaussichten gerichtet. Andere waren emsig beschäftigt, ihre kleinen Anordnungen mit Ehefrauen oder Verwandten zu regeln, während die große Maße der Matrosen, noch nicht durch Mannszucht geordnet und unbekannt mit einander, sich in dem Zustande der Uneinigkeit und persönlichen Absonderung befand, der natürlich jeden Einzelnen vermogte, für sich selber zu sorgen, ohne sich um den Nachbar zu bekümmern.

Mitleid oder nur Mitgefühl konnten wir nicht erwarten und erregten es auch nicht, wir

befanden uns in einem lärmenden, geschäftigen Treiben und waren demungeachtet allein. Ein ungebrauchtes Topsegel, welches für jezt zwischen zwei Kanonen beigepackt lag, bot uns die beste Aufnahme dar. Deshalb nahmen wir es in Besiz, und ermüdet an Geist wie an Körper, fielen wir bald in tiefen Schlaf.

Neuntes Kapitel.

In der Welt geht viel auf und nieder. — Wir befinden uns in den Dünen. — Unser Captain kommt an Bord und hält uns eine kurze Anrede, Antipathien betreffend; etwas dem Aehnliches hatten die meisten von uns noch nie gehört. — Er sezt uns Alle in den Tritt, mit seiner Sekundenuhr in der Hand, und läßt niemals ab, als bis diese Uhr mit der ganzen Mannschaft zufrieden ist.

Am folgenden Morgen wurden wir bei Tagesanbruch durch das schrillende Gellen der Pfeifen des Bootsmannes und seiner Gehülfen plözlich aus dem Schlafe geweckt; diese gaben die Signale für die ganze Mannschaft zum Abfahren. Der Lootse war schon am Bord und der Wind blies günstig. Da die Fregatte keine An-

ker geworfen hatte, sondern an den Ringen des Quay's festgebunden lag, hatten wir nichts anders zu thun, als das Tau zu lösen und an's Schiff zu ziehen; in weniger als einer halben Stunde fuhren wir unter vollen Segeln gegen das lezte Viertheil der aufschwellenden Fluth an.

Tom und ich waren im Gangwege geblieben und hatten der Arbeit zugesehen, ohne zu helfen; als das Schiff gut unter Segel war, gab der erste Lieutenant den Befehl, das Tauwerk niederzuringeln.

„Ich meyne, Jakob, wir mögen eben so gut helfen," sagte Tom und erfaßte das Haupt=Umlege=Tau, welches hinterwärts aufgeworfen lag, um es nach vorn zu ziehen.

„Von Herzen gern," erwiederte ich, zog das Tau nach vorn, wo er es niederringelte.

Während wir so beschäftigt waren, ging der erste Lieutenant zum Vorschiffe und erkannte uns: „so ist's, wie ich's gerne habe, meine Bursche," sprach er; „Ihr mault nicht, seh' ich, und das will ich nicht vergeßen."

„Ich hoffe, Sie werden nicht vergeßen, Herr, daß wir Lehrlinge sind und uns erlauben, an's Land zu gehen," sagte ich.

„Für einige Sachen hab' ich ein abscheulich

schlechtes Gedächtniß," erwiederte er und sezte seinen Weg zum Vorschiffe fort.

Inzwischen vergaß er nicht, uns an diesem Tage Lebensmittel zutheilen zu laßen, auch wurden unsere Namen mit Bleifeder in die Schiffsbücher eingetragan; doch wurden wir keiner Tischgenoßenschaft zugetheilt, und es wurde uns nicht angewiesen, welchem Maste wir gehören sollten.

In den Dünen warfen wir am folgenden Morgen Anker. Nachmittags wurde der Wind sehr heftig und man konnte nicht zum Lande fahren; erst am dritten Tage legte sich der Wind und am Lande wurde das Signal gemacht: „Vorbereitet zum Ankerlichten, und Boot für den Captain geschickt."

Zugleicher Zeit kamen mehre Boote vom Lande heran, in einem derselben befand sich der Postbote. — Ich empfing Briefe von den Herren Drummond und Turnbull, mit der Nachricht, daß sie sich unverzüglich an die Admiralität wenden wollten, um unsere Freigebung zu bewirken; auch ein Brief von Marie kam, halb für mich bestimmt, halb an Tom gerichtet. Stapleton hatte Toms Boot genommen und war darin mit meinen Kleidungs-

stücken hinab zum alten Tom gefahren, sodann waren sie mit denen des jungen Tom nach Deal abgeschickt. Tom bekam einen Brief von seiner Mutter, halb vom Vater abgefaßt, das Uebrige von ihr selber; doch will ich den Leser mit dem Inhalte nicht beschwerlich fallen, da er sich denken kann, was unter solchen Umständen etwa gesagt wurde.

Unsere Sachen, die der alte Tom einem seiner ehemaligen Schiffskameraden in Deal zugerichtet hatte, wurden uns bald darauf an Bord gebracht; wir hatten sie kaum empfangen, als der Signalmatrose meldete, der Captain komme herangefahren. Auf der Fregatte befanden sich so viele Leute, die den Captain noch nicht gesehen hatten, daß sich nicht geringer Eifer zeigte, um zu gewahren, in wie weit man aus „dem Schnitte seines Vorsegels," das heißt, aus seiner äußern Erscheinung, folgern mögte, was von einem Manne zu erwarten sey, der schrankenlose Gewalt besaß, seine Matrosen glücklich oder höchst elend zu machen.

Tom und ich schauten durch eine der Hauptverdeck-Schießluken, als das Gig zur Seite heranruderte; ich war bemüht, mir die äußern

und erkennbaren Anzeichen des Captains zu entziffern, als mir das Gesicht eines Lieutenants auffiel, der ihm zur Seite saß und den ich sogleich wieder erkannte. Es war Herr Wilson, der nämliche, der das Ruder im Boote spann und lezteres versenkte an dem Abende, als ich, wie der Leser sich erinnert, meine Freunde, den ältesten und den jüngern Kommis, rettete.

Ich fühlte mich voller Freude, weil ich hoffte, er würde sich zu unsern Gunsten verwenden.

Des Bootmanns Pfeife ward im Echo wiederholt, als der Captain die Schiffswand heraufstieg; er betrat das Hinterdeck — und alle Hüte wurden abgezogen, um ihm Ehrfurcht zu bezeigen; die Marinesoldaten präsentirten das Gewehr und ihre Offiziere salutirten mit dem Degen. Zur Erwiederung erfaßte der Allgewaltige mit zwei Fingern und seinem Daumen die höchste Spize seines dreieckigen Hutes, hob diesen einen Zoll vom Kopfe und sezte ihn wieder auf, mit der Weisung an den Marineoffizier, die Wache zu entlaßen.

Er ging nun mit dem ersten Lieutenant auf und nieder, und ich hatte Gelegenheit, ihn prüfender zu betrachten. Er war ein hochgewachsener, ungemein starkknochiger, hagerer Mann,

deßen Schultern auffallende Breite hatten, als ein Zeichen herkulischer Körperstärke; später fanden wir, daß er diese im hohen Grade besaß. Sein Gesicht war den Verhältnißen seines großgebauten Körpers angemeßen; seine Züge verriethen Härte, sein Auge war durchdringend, seine Nase, obwohl kühnen Schnittes, war dennoch schön, und sein umfangreicher Mund war mit den glänzendsten Reihen breiter, weißer Zähne besezt, die ich je gesehen habe. Der Karakter seiner Gesichtsbildung deutete eigentlich mehr Entschloßenheit, als Strenge an. Wenn er lächelte, war deßen Ausdruck ungemein gefallsam. Seine Art zu sprechen und seine Körperbewegungen dabei waren nachdruckvoll, und unter seinen Elephantentritten bebten die Schiffsplanken.

Er mogte zehn Minuten am Bord gewesen seyn, als er dem ersten Lieutenant auftrug, die ganze Schiffsmannschaft zu versammeln, und sämmtliche Matrosen mußten sich auf der Backbordseite des Hinterdecks aufstellen. Sobald sie hier standen, blickten sie mit eben solcher Furcht den Captain an, wie eine Heerde Schaafe einem fremden, böswilligen Hunde anstiert.

Der Captain redete sie so an: „Meine Bur-

sche, da es sich so trifft, daß wir Alle den nämlichen Planken vertrauen müßen, so mag's auch wohl so gut seyn, daß wir einander verstehen. Ich liebe, daß meine Offiziere mit Aufmerksamkeit ihren Dienst thun und sich wie Gentlemen betragen. Ich liebe, daß meine Matrosen gute Mannszucht halten, thätig und nüchtern sind. Was ich liebe, das will ich haben; — Ihr versteht mich." — Jezt nahm er ein sehr strenges Aussehen an und fuhr fort: „Schaut in mein Gesicht und seht zu, ob Ihr glaubt, mit mir spielen zu können."

Die Leute blickten in sein Gesicht und gewahrten, es sey keine Aussicht dazu vorhanden, daß er würde mit sich spielen laßen; diesen Gedanken drückten ihre Mienen aus. Der Captain schien durch ihre stumme Anerkennung befriedigt, und um ihnen Muth zu machen, lächelte er, wobei er seine weißen Zähne zeigte, als er dem Lieutenant auftrug, die Matrosen hinabpfeifen zu laßen.

Sobald dieser Auftritt zum Ende war, ging ich zu Lieutenant Wilson, der hinten im Schiffe stand und redete ihn an: „Vielleicht erinnern Sie sich meiner nicht mehr, Sir, aber wir haben uns eines Abends zusammen befunden,

als Sie in einem Kahne untersanken und damals fragten Sie nach meinem Namen."

„Und den habe ich nicht vergeßen, mein guter Freund; Jakob Ehrlich, nicht wahr?"

Ich stellte ihm hierauf unsere Lage mit allen Umständen vor und erbat mir seinen Rath und seinen Beistand.

Er schüttelte den Kopf und sagte: „Unser Captain ist ein höchst sonderbarer Mann. Er besizt den entschiedensten Einfluß und wird sich mehr als irgend ein anderer Offizier der Flotte herausnehmen, um den gewohnten Regeln der Admiralität Troz zu bieten. Wenn ein Admiralitätsbefehl herab käme, Euch zu entlaßen, dann würde er freilich gehorchen, aber aus den feststehenden Vorschriften macht er sich gar nichts. Zudem gehen wir in einer Stunde unter Segel. Inzwischen will ich mit ihm reden, wiewohl ich wahrscheinlich einen Hieb über meine Knöchel empfangen werde, weil das des ersten Lieutenants Sache ist und nicht die meinige."

„Aber wie wäre es, Herr, wenn Sie den ersten Lieutenant bäten, für uns zu sprechen?"

„Wenn ich das thäte, würde er es höchst wahrscheinlich doch nicht wollen; Matrosen sind uns gar zu werthvoll und der erste Lieutenant

weiß recht gut, daß der Captain nicht lieben würde, Euch zu entlaßen. Deshalb wird er nichts davon sagen, bis es zu spät ist, und auf sich selber allen Tadel nehmen, weil er es vergeßen hätte. Unser Captain hat so außerordentlichen Einfluß, daß seine Empfehlung allein einem Lieutenant den Kommandeursrang verschaffen könnte, und wir alle müßen unser eigenes Wohl beachten. Inzwischen will ich den Versuch machen, kann Euch aber nur sehr geringe Hoffnung laßen."

Lieutenant Wilson ging zum Captain, der immer noch mit dem ältesten Lieutenant auf dem Verdecke umherging, zog seinen Hut und begann den Gegenstand zur Sprache zu bringen, wobei er als Entschuldigung seine Bekanntschaft mit mir anführte.

„Ah! wenn der Mann ein Bekannter von Ihnen ist, Lieutenant Wilson, dann müßen wir gewiß entscheiden," antwortete der Captain mit spöttischer Höflichkeit. — „Wo ist er?"

Ich trat vor und Tom folgte mir; wir legten ihm die Umstände vor, in denen wir uns befanden.

„Stets liebe ich, die Leute aus der Ungewißheit zu ziehen," sprach der Captain, „weil

ein Mann dadurch ganz irre wird — also hört mich an: sollte ich durch Zufall einen Mann vom Königlichen Blute gepreßt haben, und würden der König und die Königin und alle kleine Prinzeßinnen vor mir niederknieen, so würde ich ihn dennoch festhalten, ohne einen Admiralitätsbefehl zu seiner Freilaßung. Versteht Ihr jezt, Bursche, was Ihr zu erwarten habt?" — Darauf wendete er sich um zu Lieutenant Wilson: „Sie werden mich verbinden, die Gründe anzugeben, auf welche gestüzt Sie wagten, für diese Leute einzureden, und ich hoffe, Ihre Erläuterung werde befriedigend ausfallen." — Dann zum ersten Lieutenant: „Herr Knight, schicken Sie diese Leute hinunter, theilen Sie ihnen Tisch und Dienst zu."

Wir stiegen die Gangwegtreppe hinab und späheten nach der fernern Unterredung des Captains mit Lieutenant Wilson, der, wie wir besorgten, sich durch den Versuch, uns zu helfen, in schlimme Händel gemischt hatte. Doch schien am Ende der Unterredung der Captain zufrieden mit dem, was er gehört hatte, und Lieutenant Wilson's Gesicht zeigte ebenfalls Befriedigung, als er fortging. Später erfuhr ich, daß dieser Umstand sehr günstig auf mich ein-

wirkte. — Die Pfeife gab das Signal zum Eßen und nach dem Mittageßen lichteten wir Anker und sezten Segel bei; so waren Tom und ich denn nun förmlicher, aber unbilliger Weise zu Sr. Majestät Dienst eingeschifft.

„Nun Tom," sagte ich, „weinen hilft nicht; was geschehen ist, läßt sich nicht ändern; hier sind wir einmal, also laß uns thun, was wir können, um uns Freunde zu machen."

„Das ist genau meine Ansicht von dem Dinge, Jakob. An den Galgen mit der Sorge, die Kaze starb davon; ich will thun, was zu thun ist, und ich sehe gar nicht ein, weshalb wir hier nicht eben so glücklich seyn mögten, als irgend sonst wo. Vater sagt, man könnte recht glücklich am Bord seyn, wenn man seine Pflicht thäte; ich denke, die meinige nicht zu umgehen. — Man sagt ja, je mehr, desto lustiger, und gehängt will ich seyn, wenn unserer hier nicht genug sind."

Ich brauche kaum anzuführen, daß wir während der ersten drei oder vier Tage uns gar nicht behaglich fühlten; wir waren der siebenten Tischgesellschaft zugetheilt und sollten im Vortop Dienst thun; denn wiewohl wir nicht regelmäßig zu Matrosen angelernt waren, ord=

nete der erste Lieutenant dies dennoch an, indem er sagte, er sey gewiß davon, daß in wenigen Wochen keine gewandtere Matrosen als wir im Schiffe seyn würden.

Bald befanden wir uns außerhalb des Kanals und jedermann war begierig, unsere Bestimmung zu erfahren, welche in diesem fast vereinzelten Falle wirklich Geheimniß geblieben war, wiewohl gewiße Folgerungen sich als richtig erwiesen. Unsern jezigen Einrichtungen gemäß gibt es einen Umstand, der unfehlbar kund thut, ob ein Schiff „zu fernem Dienste" ausgerüstet wird, oder zum Dienstthun bei dem Mutterlande, die an Bord gebrachten Vorräthe und Lebensmittel verrathen das jedesmal; um so mehr, da die Vorräthe ganz für die Station berechnet sind, zu der das Schiff bestimmt wurde, so daß man deßen Bestimmung so ziemlich treffend voraussagen kann. Dies ist übel, und leicht könnte es abgeändert werden; denn würde jegliches Schiff, zu welchem Dienste es auch bestimmt wäre, jedesmal zu fernem Dienste ausgerüstet, so könnte niemand vorher wißen, wohin es absegeln solle. Nachdem jezt der Flotten-Board abgeschafft ist, könnte mit sehr weniger Mühe das strengste Geheimhalten bewahrt

werden; so lange jener Board bestand, war das ganz unmöglich.

Die Immortalite war ein sehr schnellsegelndes Schiff; als Captain Hector Maclean seine versiegelten Befehle öffnete, zeigte sich's, daß wir zwei Monate zwischen den westlichen Inseln und Madeira kreuzen sollten, um einige Kaper aufzufangen, die manche unserer ausgehenden Westindienfahrer, troz der guten Bewachung von Convoy-Schiffen, genommen hatten; nach Ablauf dieses Zeitraumes sollten wir nach Halifax segeln und dort eine Fregatte ablösen, welche mehre Jahre auf jener Station zugebracht hatte.

In einer Woche hatten wir die bestimmte Höhe erreicht; das Wetter war vortrefflich und die Tage wurden ganz dazu verwendet, die Matrosen in der Behandlung des Geschüzes und des Kleingewehrs einzuüben, sie Segel sezen und verkürzen zu laßen, Topsegel einzureffen und das Schiff zu manövriren. Niemals gab der Captain seine Sache auf, und zuweilen mußten wir wohl zwanzig Mal hintereinander Segel sezen und verkürzen, bis er zufrieden war.

Er ließ mitunter die Mannschaft auf's Ver-

deck rufen und sprach: „Dies habt Ihr recht gut gemacht, Bursche, Ihr brauchtet nur zwei Minuten; nicht übel für 'ne ganz neue Bemannung; aber ich liebe, daß es in anderthalb Minuten gemacht wird. Wollen's noch mal versuchen."

Und immer auf's Neue wurde alsdann so lange versucht, bis die Arbeit in anderthalb Minuten gemacht war; der Captain pflegte dann zu sagen: „ich wußte, daß Ihr's konntet, und nun Ihr's einmal gemacht habt, Bursche — könnt Ihr's ohne allen Zweifel wieder so machen."

Tom und ich blieben unsern guten Vorsätzen getreu. Wir waren so thätig und so stets voran, als wir nur seyn konnten; die Folge war, daß der erste Lieutenant uns dem Captain ausdeutete. Sobald das Verdienst der verschiedenen Matrosen richtig erkannt war, wurden verschiedene Abänderungen sowohl in Betreff der Wachen und Dienstposten, als auch des Ranges in den Schiffsbüchern getroffen; Tom und ich wurden zu zweiten Vortop-Captains gemacht, der eine für den Steuerbord, der andere für den Backbord. Dies war für so junge Bursche, die noch dazu gar nicht

als regelmäßige Matrosen aufgezogen waren, recht rasche Beförderung; aber wir erlangten sie durch unsere dargethane Thätigkeit und bewiesenen Eifer.

Tom war der Liebling der ganzen Mannschaft, weil er stets Scherz trieb, zu jedem tollen Streiche und unsinnigen Spaße bereit war; überdem pflegte er auch dem Captain nachzuäffen, was wenige Andere zu thun wagten. Freilich unterstand er sich's unten im Schiffe nur selten, aber oben im Vortop erklärte er den Matrosen, was er liebe.

Eines Tages wagten wir Beide, dem Captain nachzusprechen, doch war es bei einer Veranlaßung, die zur Entschuldigung gereichte. — Tom und ich saßen in der kleinen Jölle, die hinten am Spiegel hing, und ordneten etwas an deren Zubehörung — denn damals waren wir diesem Boote zugetheilt, wurden aber später in die Kutter versezt. Die Fregatte segelte etwa vier Knoten in der Stunde und das Meer war ziemlich glatt. Einer der Marinesoldaten fiel aus den Vorderketten über Bord. Sogleich ward gerufen: „Mann, über Bord!" und emsig eilten die Matrosen den Steuerbordkutter mit der Geschwindigkeit herabzulaßen, die eine

ähnliche Veranlaßung erfordert. — Der Captain stand hinten auf dem Signalkasten, als der Marinesoldat hinter dem Spiegel forttrieb; der arme Gesell konnte nicht schwimmen; Tom sah mich an, sagte: „Jakob, ich würde lieben, den Rothrock zu retten," und sprang augenblicklich über Bord.

„Und ich würde lieben, Dir zu helfen, Tom," rief ich und sprang ihm nach.

Der Captain stand dicht neben uns und hörte, was wir sagten. — Uns Beiden ward es recht leicht, den Marinesoldaten über Waßer zu halten, und in weniger als einer Minute hatte das Boot uns bereits alle Drei eingenommen. Als wir die Schiffswand hinaufstiegen, stand der Captain im Gangwege. Lächelnd zeigte er seine weißen Zähne, deutete mit dem Teleskop, das er in der Hand hielt, auf uns und sagte: „ich hörte, was Ihr sagtet, und ich würde lieben, eine gute Anzahl mehr solcher unverschämter Gesellen am Bord zu haben, als Ihr seyd."

Wir sezten unser Kreuzen fort, späheten scharf, aber immer noch vergebens nach den Kapern und legten in Madeira an, um Er-

kundigungen einzuziehen. Hier erfuhren wir, sie seyen mehr südlich gesehen worden; sogleich segelten wir in der Richtung fort, bis wir uns auf der Höhe der Canarischen Inseln befanden und kreuzten nun Ost und West, Nord und Süd, wie Wind und Wetter oder auch des Kaptains „ich liebe" das angemeßen achteten. Erfolglos hatten wir bereits sieben Wochen von der bestimmten Zeit auf unserm Kreuzzuge zugebracht und der Captain verhieß demjenigen Matrosen, der die Gegenstände unserer Nachforschung entdecken würde, eine Belohnung von fünf Guineen. Oft klommen Tom und ich zur Mastspize hinauf und umforschten den Horizont, das nämliche thaten andere Matrosen, und die regelmäßig angestellten Späher waren nicht minder aufmerksam.

Die Schiffsmannschaft befand sich jezt im Zustande ziemlicher Mannszucht, welche die Folge der unausgesezten Uebungen war; jeden Abend wurde mit der Pfeife das Signal: „Fluglerche" gegeben, das heißt, daß die Mannschaft Spiele treiben und sich vergnügen soll. Unter den Zeitvertreiben war einer, der Veranlaßung zu vieler Lustigkeit wurde, und diesen liebte der Captain vorzugsweise, weil er die

Matrosen gewandt machte. „Folgt meinem Führer," wird das Spiel genannt; ein Matrose führt an und Alle, die Lust haben, folgen ihm; zuweilen schließen sich vierzig bis fünfzig an. Was immer der Führer vornimmt, müßen alle Uebrigen ebenfalls thun; wohin er geht, müssen sie ihm folgen.

Tom, der stets der Erste seyn mogte, wo es Scherz gab, war eines Tages Führer, und nachdem er die Takelung hinaufgeklommen, sich oben auf den Raen ausgelegt, bei den Ziehseilen wieder hineingeschwungen, auf den Stengen von einem Maste zum andern hinüber und an dem Hinterstagen herabgerutscht war, — schwärzte er sein Gesicht im Rauchfange; bei allen seinen Bewegungen waren ihm etwa dreißig Matrosen unter Lachen und lautem Jubelruf gefolgt, während die Offiziere und die andern Matrosen unten standen und die Gewandtheit der Spielenden mit Vergnügen betrachteten; plözlich hatte Tom einen neuen Einfall; es war etwa sieben Uhr Abends und wir lagen von völliger Windstille befallen; Tom sprang wieder die Takelung hinauf, legte sich auf den Haupt-Raen-Arm aus; ich folgte ihm nebst den Uebrigen; sobald er bis zum Baum-Eisen

gelangt war, richtete er sich auf, hielt sich am Ziehseile fest, rief: „folgt meinem Führer," und sprang vom Raen-Arm hinab in's Meer. Der Zweite war ich, den Uebrigen „folgt meinem Führer" zurufend, sprang ich ihm nach und alle Uebrigen, mogten sie schwimmen können oder nicht, thaten das nämliche, denn es war ein Ehrenpunkt, nichts zu verweigern.

Der Captain kam gerade die Schiffstreppe herauf, als Tom hinabsprang und glaubte, es sey ein Mann über Bord gefallen; aber um wie viel mehr erstaunte er, als er zwanzig bis dreißig andere Matrosen zu zweien und dreien herabspringen sah, so daß es schien, die halbe Schiffsmannschaft wäre über Bord. Er glaubte, die Matrosen wären vom Teufel besessen, gleich der Heerde Schweine in der Bibel. — Einige der Leute, die nicht schwimmen konnten, aber die doch zu stolz waren, um das Folgen zu verweigern, waren nahe daran zu ertrinken. Der erste Lieutenant mußte unter diesen Umständen den Kutter hinablaßen, um sie aufzufischen; alle wurden glücklich an Bord gebracht.

„Vardammt sey der Geselle," sagte der Cap-

tain zum ersten Lieutenant; „er ist stets an der Spize bei jeder Unthat. Folg' meinem Führer — in der That! — Schickt Tom Beazeley her."

Wir Alle glaubten, Tom würde es jezt tüchtig erhalten. „Höre, mein Bursche," sagte der Captain, „ein Scherz ist 'n Scherz, aber nicht jedermann kann so gut schwimmen, als Du. Keinen von meinen Leuten kann ich über Deine tollen Streiche verlieren, also versuch's nicht wieder — ich liebe das nicht."

Jedermann war der Meinung, Tom sey recht leicht davon gekommen, aber er war des Captains Liebling, wiewohl das nie geradezu sichtbar wurde. Mit scheinbar-tiefer Unterwürfigkeit antwortete Tom: „Bitt' um Verzeihung, Sir, — aber sie waren Alle so schmierig — hatten sich im Rauchfange schwarz gemacht, daß ich glaubte, ein bischen Waschen könnte nicht übel thun."

„Geh' weg, Bursche, und vergiß nicht, was ich Dir gesagt habe," sprach der Captain, wandte sich ab und zeigte lächelnd seine weißen Zähne.

Ich hörte noch, daß der erste Lieutenant zum

Captain sagte: „er ist zehn andere Matrosen im Schiffe werth, Sir; er hält sie Alle munter und fröhlich und gibt ihnen immer das beste Beispiel."

Zehntes Kapitel.

„Seyn oder nicht seyn," das ist die Frage. — Splitter am Bord von Kriegschiffen sind ganz anderer Art, als Splitter im Finger am Lande. — Tom wendet das Aufhören dieser Geschichte dadurch ab, daß er mein Untersinken verhindert. — Ich empfange einen Brief von einem Sachwalter, und anstatt darüber verdroßen zu seyn, fühle ich mich ungemein glücklich.

Tom war inzwischen hinauf zum Vor-Royal-Arme geklettert und schaute nach den fünf Guineen umher; noch sprach man von ihm auf dem Verdecke, als er ausrief: „Segel! ho!"

„Unbekanntes Segel wird gemeldet."

„Wo?" rief der erste Lieutenant, in das Vorderschiff gehend.

„Genau unter der Sonne."

„Da, auf der Mast-Spize — seht Ihr das Segel?"

„Ja, Herr; ich meyne, s'ist 'n Schooner, aber ich kann nur hinabsehen bis zu seiner Haupt-Rae."

„Das ist eines davon, verlaßen Sie sich drauf," sagte der Captain; „Lieutenant Wilson, besteigen Sie den Mast und sehen Sie, was Sie aus dem Fahrzeuge machen können. Welcher Matrose hat es gemeldet?"

„Tom Beazeley, Sir."

„Verdammt sey der Geselle, erst macht er mein ganzes Schiffsvolk über Bord springen, und nun muß ich ihm noch fünf Guineen geben. — Wofür halten Sie das Segel, Lieutenant Wilson?"

„Ein niedriger Schooner, Sir, sehr verdächtig in der That mit seinen schwarzen Seiten. Die Schießluken kann ich nicht erkennen — aber ich glaube, er kann uns 'ne hübsche Reihe Zähne zeigen. — Er liegt von Windstille befallen, gleich uns."

„Nun, wir müßen die Briese herbeipfeifen. Inzwischen wollen wir alle Böte in Bereitschaft halten, Lieutenant Knight."

Wenn man nur lange genug pfeift, kommt

der Wind zulezt ganz gewiß. — Nach einer Stunde sprang die Briese auf und wir konnten mit ihrer Hülfe hinabsegeln; indeß war es zu dunkel, um den Schooner zu unterscheiden, den wir mit Sonnenuntergang aus dem Gesichte verloren hatten. Um Mitternacht lullte der Wind zu völliger Stille ein. Der Captain und die meisten der Offiziere brachten fast die ganze Nacht auf dem Verdecke zu und die Wachen sezten die Böte in Bereitschaft zum Dienste. Ich hatte die Morgenwache und gewahrte bei Tagesanbruch den Schooner von der Vortop-Rae, etwa vier Meilen nordwest von uns; — ich eilte hinab auf's Verdeck, dies zu melden.

„Recht gut, mein Bursche," sagte der Captain, richtete sein Glas meiner Meldung gemäß und fuhr zum ersten Lieutenant fort: „ich habe ihn und will ihn auf irgend eine Weise in meine Gewalt bekommen. — Kein Anzeichen von Wind. — Laßen Sie die Kutter hinab — Raen und Stengen fertig eingehakt. Ein wenig wollen wir noch warten, um ihn bei vollem Tageslichte beßer zu sehen."

Später konnte man den Schooner mit seiner ganzen Ausrüstung deutlich erkennen. Er führte sechszehn Kanonen und war für den

Angriff mit Böten ein furchtbares Fahrzeug. Weil die Windstille immer noch anhielt, wurden die Lansche, die Jölle und die Pinaße ausgesezt, gut bemannt und bewaffnet. Der Schooner machte seine Vorbereitungen zu unserm Empfange. — Doch schien der Captain das Leben seiner Leute ungern in so einem gefahrvollen Kampfe auf's Spiel sezen zu wollen; so lagen wir denn in Böten zur Seite der Fregatte, jeder Matrose auf angewiesener Stelle, mit dem Ruder in der Hand sizend.

Die sogenannten, vom Luftzuge herrührenden Kazenklauen flogen hier und dort ringelnd über den Waßerspiegel hin, als Verkünder einer bald aufspringenden Briese, und die Aussicht auf diese Hoffnung machte den Captain unschlüßig. — Tom und ich waren dem ersten und zweiten Kutter zugetheilt; wir blieben in unserm erwartenden Zustande bis zwölf Uhr Mittags, dann erhielten wir Befehl, wieder an Bord zu kommen und unser Mittageßen schnell zu verzehren, auch ward die Branntweinration ausgetheilt. Um ein Uhr herrschte immer noch Windstille. Wären wir sogleich abgefahren, als die Böte ausgesezt wurden, so

hätte das Gefecht lange schon entschieden seyn müßen.

Der Captain fand endlich, daß die Hoffnung auf Wind am Nachmittage viel schwächer war, als sie sich Vormittags gezeigt hatte, und gab Befehl zum Abfahren der Böte. Wir befanden uns noch so ziemlich in der nämlichen Entfernung vom Schooner, zwischen drei ein halb und vier Meilen. In weniger als einer halben Stunde waren wir ihm auf Schußweite nahe gekommen; der Kaper wendete uns seine volle Seite zu und begann seine Kanonen mit Kugelladung und in trefflicher Richtung auf uns abzufeuern. Die Kugeln rikochettirten über die Böte hin und jeder Schuß schien uns treffen zu müßen. Jezt sprang eine leichte Briese auf, welche der Kaper sogleich benuzte, um sich weiter zu entfernen. Wir folgten, die Briese legte sich wieder und wir näherten uns rasch.

Der Kaper wendete sich auf's Neue gegen uns und begann sein Feuer, eine seiner Kugeln traf den zweiten Kutter, in welchem ich mich befand, zersplitterte mehre seiner Planken und verwundete mich nebst noch zwei Matrosen. Das Boot, mit einer Karonade, Muni-

tionskasten und dergleichen beschwert, lief augenblicklich voll und schlug um; mit größter Schwierigkeit konnten wir uns vor dem herausstürzenden schweren Gewichte retten. Ein armer Mensch, der nicht verwundet war, mußte unter dem Boote festgerathen seyn, denn er kam nie wieder zum Vorschein. Die übrige Mannschaft kam wieder über Waßer und klammerte sich an den Seiten des umgestürzten Bootes fest.

Der erste Kutter kam zu unserer Hülfe heran, denn die Böte hielten sich in größerer Entfernung auseinander, um das feindliche Feuer minder wirksam zu machen; deshalb vergingen fast vier Minuten, bevor derselbe uns Beistand leisten konnte; in dieser Zwischenzeit nahmen die Kräfte der andern beiden Verwundeten durch den Blutverlust immer mehr ab, sie waren endlich zu schwach ihre Hände länger festzuhalten, und verschwanden unter der stillen, blauen Tiefe.

In meinen linken Arm war mir ein Splitter gedrungen, und ich hielt länger fest, als die beiden Zerschoßenen, doch konnte ich nicht aushalten, bis der Kutter kam, meine Besinnung ging verloren und ich sank in die Fluthen hinab. Tom, der im heranfahrenden Kut-

ter war, sah mich versinken, sprang mir sogleich nach, brachte mich wieder hinauf über Waßer und man holte uns Beide in das Boot. Auch die andern fünf Matrosen wurden gerettet. Als das geschehen war, folgte der Kutter den übrigen Böten, die dem Kaper immer näher kamen.

Ich erlangte meine Besinnung wieder, und nun fand sich's, daß ein Stück eines im Boote zerschoßenen Queerholzes mir durch den fleischigen Theil des Armes unter dem Ellenbogen getrieben war, woselbst es immer noch festsaß. Die Wunde war eben so gefährlich, als schmerzhaft. — Ohne mich zu fragen, erfaßte der Offizier im Boote den Splitter und zog ihn heraus; der Schmerz war durch die brüchige Form des Splitters so groß und der Blutverlust nach dem Herausreißen so stark, daß ich wieder in Ohnmacht fiel. Zum Glück war keine Arterie verlezt, sonst hätte ich den Arm verlieren müssen. Man befestigte mir eine Binde darum und legte mich auf den Boden des Kutters nieder.

Das Feuer des Schooners, dem wir jezt bis auf eine Viertelmeile nahe gekommen waren, wurde immer hiziger; doch sprang abermals eine Briese auf, welche er benuzte, um

sich weiter zu entfernen. Am Himmel zeigten sich Vorboten nahenden Windes, wiewohl dieser noch eine Zeitlang einlullte. Wiederum naheten wir dem Kaper, als wir unsere Fregatte mit munterer Briese heraufsegeln und sich dem Kampfplaze nähern sahen.

Die Briese flog über das Meer daher und füllte des Kapers Segel, der troz der äußersten Anstrengung unserer ermüdeten Leute bald wieder auf mehr als Schußweite von uns entfernt war; deshalb gab der erste Lieutenant sehr zweckmäßig den Befehl, zu unserer Fregatte zurückzukehren, die sich bis auf etwa eine Meile uns genähert haben mogte.

Keine zehn Minuten später waren die Böte schon aufgehißt, und da der Wind nun kräftiger blies, machten wir, unter allen unsern Segeln fahrend, etwa sieben Meilen in der Stunde; den Kaper hatte die Briese ebenfalls erfaßt und rasch segelte er vor uns her.

Als der einzige Verwundete, der an den Bord zurückgebracht war, wurde ich hinab in den Wund-Raum getragen. Der Schiffswundarzt untersuchte meinen Arm und schüttelte anfangs den Kopf, so daß ich augenblickliches Abnehmen deßelben erwartete; nach einer zwei-

ten Prüfung sprach er jedoch die Hoffnung aus, das Glied erhalten zu können. Ich ward nun ordentlich verbunden und unter dem Zwischendecke in einem geschirmten Vorschlage in meine Hängematte gelegt, wo der kühlende Wind durch die Schießluken meine fieberglühenden Wangen fächelte.

Doch zurück zu unserer Jagd. — Nach einer halben Stunde hatte der Wind so zugenommen, daß wir kaum noch unsere Königsegel führen konnten; der Kaper hielt seinen Lauf etwa drei Meilen vor uns in so grader Linie, daß der Fregatte drei Maste fast nur als einer dienen konnten. Bei Sonnenuntergang ward es nöthig, die Königsegel einzuziehen; der Himmel verrieth jedes Anzeichen eines heftigen Sturmes. Inzwischen führten wir, was die Fregatte immer nur an Segeln tragen konnte; mit Nachtteleskopen wurde der Kaper und jede seiner Bewegungen fortwährend beobachtet.

Der Wind wurde immer stärker; ehe der Morgen anbrach, ging furchtbare See, die Fregatte konnte nur ihre Top-Gallant-Segel über den doppelt eingerefften Topsegeln führen. Bei Tagesanbruch hatten wir dem Schooner nach Ausweis der Sexanten etwa eine Viertelmeile ab-

gewonnen; der Captain und die Offiziere, welche das Verdeck in vier und zwanzig Stunden nicht verlaßen hatten, gingen hinab, um sich etwa zu ruhen und zu erfrischen.

Diesen ganzen Tag lang jagten wir den Kaper, ohne ihm mehr als eine Meile abzugewinnen; jezt wüthete furchtbarer Sturm; die Top-Gallant-Segel waren früher schon eingezogen; die Topsegel waren dicht eingerefft, gleichwohl rannen wir fast zwölf Meilen in der Stunde; aber auch der Kaper segelte so trefflich, daß er höchstens nur auf Schußweite von uns entfernt war, als die Sonne drohend und feuerroth unter dem Horizonte versank.

Jezt befürchteten die Offiziere der Fregatte, daß der Schooner entkommen würde, weil es so höchst schwierig ist, die Nachtteleskope bei schwerem Wogenschwall auf den Gegenstand gerichtet zu halten; man erwartete, er würde alle Segel einziehen und uns in der Dunkelheit vorbeifahren laßen. Indeß scheint es, daß dieses lezte Manöver dem Kaper-Captain nicht in den Sinn kam; er sezte seinen Lauf unter einem Drucke von Segeln fort, der am Tage sogar drohend hätte erscheinen müßen; als der Tag kam, hatte der Schooner seine frühere

Entfernung von fast vier Meilen uns wieder abgewonnen, welches davon herrührte, daß die Steuerung während der Nacht nie so genau ist, als am Tage. Der Sturm hatte noch zugenommen, gleichwohl befahl Captain Maclean ein Reff der Topsegel auszulaßen.

Am Morgen kam Tom, wie gewöhnlich, nach mir zu sehen und mich nach meinem Befinden zu fragen. Ich sagte ihm, ich fühle mich beßer und habe weniger Schmerz, der Wundarzt wolle mich nach dem Frühstücke verbinden, denn der Verband war nicht losgemacht, seitdem ich an Bord gebracht worden war.

„Und wie ist's mit dem Kaper, Tom, ich hoffe, wir werden ihn nehmen; das wird mir zu einigem Troste gereichen."

„Wenn unser Mast aushält, so hoffe ich's, Jakob; wir führen aber einen ungeheuern Druck von Segeln, wie Du aus dem Stürzen der Fregatte schließen magst; im Vorderschiffe kann Niemand stehen, und das Waßer, was sie vorn schöpft, fällt regelmäßig hinab in die Seitenräume. Jezt holen wir ihn ein; 's ist ein herrlicher Anblick, zu sehen, wie der Schooner sich macht; wird er auf die Seite gewogt, so können wir gewahren, daß seine ganze Mann-

schaft auf dem Verdecke festgebunden ist, ganze Wellenberge faßt er in seine Vorder- und Hinter-Hauptsegel auf, und gießt sie wieder von sich, wenn er sich aus dem Niedersturze emporhebt. Er verdient, davon zu kommen."

Dies geschah indeß nicht; gegen zwölf Uhr Mittags waren wir ihm bis auf eine Meile nahe. Um zwei Uhr feuerten die Marinesoldaten mit dem kleinen Gewehr darauf, denn wir wollten keine Kanone auf ihn abfeuern, obgleich er ganz unter unserm Buge sich befand. Als wir auf Kabellänge heran waren, verkürzten wir unsere Segel, um in dieser Entfernung hinter ihm zu bleiben; nachdem der Kaper mehre seiner Leute durch unser Musketenfeuer verloren hatte, gab der Captain desselben mit seinem Hute das Zeichen des Ergebens. Sogleich verkürzten wir alle Segel, um die Wetterseite zu behalten, und beschoßen den Kaper, bis er seine sämmtlichen Segel eingezogen hatte; dann legten wir um, behielten ihn unter dem Winde und feuerten auf jeden Matrosen, der sich auf dem Verdecke blicken ließ.

Die Besiznahme des Kapers war eine sehr schwierige Aufgabe; kaum vermogte ein Boot

auf solchem Wogenschwalle zu schwimmen; der Captain forderte Freiwillige auf, und als ich Tom's Stimme im Kutter vernahm, während dieser hinunter gelaßen wurde, schlug mein Herz mir in ängstlicher Furcht vor Unfall. Nach einiger Zeit entnahm ich aus der Unterredung auf dem Verdeck, daß der Kutter glücklich an des Kapers Bord gekommen war, und mein Gemüth erheiterte sich.

Erst am folgenden Tage wurde das Wetter so weit gemäßigt, um es möglich zu machen, die Gefangenen an unsern Bord zu bringen, und Offiziere nebst der nöthigen Mannschaft auf die Prise zu führen. — Diese war ein in Amerika gebauter Schooner, der zu einem Französischen Kaperschiffe ausgerüstet war; er führte den Namen Cerf agile, hatte vierzehn Kanonen und eine Bemannung von fast Einhundert und Siebenzig Matrosen, von denen acht und vierzig mit aufgebrachten Prisen abgeschickt waren. Vielleicht war es glücklich, daß die Böte es nicht möglich fanden, ihn angreifen zu können, er würde sie heiß empfangen haben. So gelang es, dieses schadenverübende Fahrzeug nach einer Jagd von hundert und siebenzig Meilen in Besiz zu nehmen. — Der Captain

führte ihn mit nach Halifax, wo wir etwa fünf Wochen später eintrafen.

Meine Wunde war jezt fast ganz geheilt, aber der Arm war abgehagert und kraftlos, ich konnte meinen Dienst nicht damit verrichten. Man wußte, daß ich eine gute Hand schrieb, und weil ich nichts anders vornehmen konnte, meldete ich mich freiwillig, um dem Zahlmeister und Schiffsschreiber im Ordnen der Schiffsbücher u. s. w. behülflich zu seyn.

Der Admiral war in Bermudas, und die Fregatte, welche wir ablösen sollten, war im Drange des Dienstes nach Honduras abgeschickt und wurde erst in einigen Monaten zurück erwartet. Wir gingen von Halifax nach Bermudas unter Segel, um zum Admiral zu stoßen, und wurden nach drei Wochen zum Kreuzen ausgeschickt.

Jezt war mein Arm vollkommen wieder hergestellt, ich hatte mich aber im Raume dem Schiffsschreiber so brauchbar gezeigt, daß man mich, sehr gegen meinen Wunsch, darin festhielt; — aber der Captain liebte es, wie Tom sagte, und wenn das einmal ausgesprochen war, so durfte über den Gegenstand nichts mehr gesagt werden.

Damals war Amerika nicht der Schauplaz des Krieges, auf der Nordamerikanischen Station fand sich nichts zu thun, als höchstens Französische Schnellsegler zu jagen. Mir bleibt also wenig von den Vorfällen am Bord der Fregatte zu erwähnen. Tom versah seinen Dienst auf dem Vor-Top und kam nie in Ungelegenheit; er war im Gegentheil Liebling der Offiziere, wie der Matrosen, und erlaubte sich mehr Freiheiten gegen den Captain als irgend ein Anderer gewagt hätte; Captain Maclean wußte aber, daß Tom einer seiner vorzüglichsten und besten Leute war, stets thätig, eifervoll und keine Gefahr achtend; Tom dagegen wußte genau, wie weit er zu gehen wagen dürfe. Ich mußte in der Schreibstube bleiben, bald fand man aus, daß ich eine vortreffliche Erziehung erhalten hatte, und da ich mich immer ehrfurchtsvoll gegen meine Vorgesezten betrug, ward ich mit Freundlichkeit behandelt, und hatte keine Ursache, mich über das Leben auf einem Kriegsschiffe zu beschweren.

Inzwischen war die andere Fregatte von Honduras zurückgekehrt, und wir bekamen in Boston-Bay, woselbst wir vier Monate hindurch gekreuzt hatten, durch einen nachgeschickten

Kutter den Befehl, zum Admiral in Halifax zu stoßen. Ein Jahr war abgelaufen, seitdem wir England verließen, und in dieser ganzen Zeit hatten wir keine Briefe bekommen. Der Leser mag sich also meine Ungeduld vorstellen, als ich das Admiralboot an unsern Bord kommen sah, welches Briefe für die Offiziere und die Mannschaft des Schiffes überbrachte. Die Briefbeutel wurden hinab in die Offizierkajüte getragen und mit aller meiner Ungeduld mußte ich das Absondern derselben erwarten.

„Ehrlich, hier sind zwei Briefe für Sie," sagte der Zahlmeister.

Ich dankte und eilte zur Schreibstube, um sie ohne Störung lesen zu können. Der erste, der mir in die Hand gerieth, war in sehr förmlicher, mir ganz unbekannter Handschrift. Mit einiger Verwunderung öffnete ich ihn, denn wer konnte mir zu schreiben haben. Der Brief kam von einem Sachwalter und sein Inhalt lautete so:

„Sir, — wir beeilen uns, Ihnen die „Nachricht vom Tode Ihres guten Freun„des, des Herrn Alexander Turnbull, zu „melden. Durch sein Testament, welches „eröffnet und verlesen worden ist, hat er

„Sie zu seinem einzigen Erben eingesezt;
„er hinterläßt Ihnen für jezt die Summe
„von 30,000 Pfund Sterling, der Rest sei-
„nes Vermögens fällt nach dem Tode sei-
„ner Frau auf Sie. — Nur mit Aus-
„nahme von 5000 Pfund, welche er Ma-
„dame Turnbull zu eigener Verfügung ver-
„macht hat, die übrigen Legate belaufen
„sich nicht höher als etwa 800 Pfund. —
„Das Vermächtniß, welches der Madame
„Turnbull für ihre Lebenszeit zugesichert
„ist, besteht in den Zinsen zum Belaufe
„von jährlich 1080 Pfund in den 3pro-
„zentigen Consols, so daß Sie bei ihrem
„Tode 36,000 Pfund in den Consols be-
„sizen werden, die zum Kurs von 76 —
„gleichkommen 27,360 Pfund Sterling. —
„Ich bitte, Ihnen meinen Glückwunsch zu
„diesem Ereigniße darbringen zu dürfen,
„und habe bereits in Gemeinschaft mit
„Herrn Drummond das Gesuch um Ihre
„Entlaßung der Admiralität eingereicht.
„Es macht mich glücklich hinzuzusezen, daß
„diesem Gesuche sogleich gewillfahrt wor-
„den ist; die nämliche Post, welche die-
„sen Brief befördert, bringt auch den Be-

„fehl zu Ihrer Entlaßung und zu freier „Rückreise hinaus. — Sollten Sie es geeignet achten, unsere Firma als Ihre „rechtskundige Sachwalter anzusehen, so „werden wir uns sehr glücklich schäzen, „Sie unter der Zahl unserer Clienten aufzunehmen.

„Ich bin, mein Herr, hochachtungsvoll,

„John Fletcher."

Der Leser mag sich vorstellen, wie sehr diese unerwartete und willkommene Mittheilung mich erschütterte. Zuerst war ich dermaßen ergriffen, daß ich wie eine Bildsäule mit dem Briefe in meiner Hand saß, und in diesem Zustande blieb ich, bis der erste Lieutenant mich daraus erweckte, der zur Schreibstube gekommen war, um mir aufzutragen, unter der Schiffsmannschaft bekannt zu machen, daß „Briefbeförderung nach England sey," und dem Segelmacher zu sagen, er solle einen Briefbeutel anfertigen.

„Ehrlich — wie, was ist's mit Ihnen? — Sind Sie krank, oder — —"

Antworten konnte ich nicht, aber ich reichte ihm den Brief hin. Bei dem Lesen des Inhalts drückte er sein Erstaunen durch wieder-

holte Ausrufungen aus. — „Ich wünsche Ihnen Glück, Freund, und mögte es mich das nächste Mal treffen. Kein Wunder, daß Sie aussahen wie 'n gestochenes Schwein. — Hätte ich solche Kunde erhalten, so mögte der Captain sich heiser gerufen haben, und das ganze Schiff mögte über Bord gegangen seyn, bevor ich wieder zu mir gekommen wäre. — Nun, ich nehme an, wir werden von Ihnen keine Arbeit mehr erwarten dürfen —"

„Der Captain wünscht Sie zu sprechen, Lieutenant Knight," sagte ein eintretender Midshipman und zog seinen Hut.

Der Lieutenant ging zur Kajüte und kam nach wenigen Minuten mit dem Befehle zu meiner Entlaßung zurück.

„Alles ist richtig, Ehrlich, hier ist Ihre Entlaßung und ein Befehl zu freier Rückkehr nach England."

Er legte das Papier auf den Tisch und ging, denn im Hafen hat ein ältester Lieutenant nicht viele Zeit zu verlieren. Gleich darauf trat Tom mit einem Briefe von Marie herein, dem seine Mutter eine Nachschrift beigefügt hatte.

„Jakob," sagte er, „ich habe Dir Neuigkeiten mitzutheilen. Marie schreibt mir, daß

Turnbull gestorben ist und ihrem Vater 200 Pfund vermacht hat; ferner daß sie gehört hätte, er habe Dir ein ansehnliches Vermögen hinterlaßen."

„Das hat er gewiß, Tom, lies diesen Brief," antwortete ich.

Während Tom las, gewahrte ich den Brief von Herrn Drummond, den ich ganz vergeßen hatte. Ich erbrach ihn; er theilte die nämlichen Umstände mit, die der Sachwalter mir geschrieben hatte, nur in kürzern Worten; empfahl mir unverzüglich zurückzukehren, und schloß einen Wechsel von 100 Pfund auf sein Haus ein, um mich in den Stand zu sezen, meinen jezigen Lebensverhältnißen gemäß erscheinen zu können.

„Nun," sprach Tom, „diese sind in der That gute Neuigkeiten, Jakob. Du bist nun endlich ein Gentleman, wie Du zu seyn verdienst. — Es macht mich sehr glücklich; was denkst Du zu thun?"

„Hier ist meine Entlaßung," erwiederte ich, „und mir ist freie Rückfahrt angewiesen."

„Immer beßer! — Ich bin so glücklich, Jakob, so überschwenglich glücklich! — Aber was

wird aus mir werden?“ bei diesen Worten wischte er sich eine Thräne aus dem Auge.

„Bald sollst Du mir folgen, Tom, wenn es durch Geld und Einfluß zu erlangen ist.“

„Ich werde es machen, wenn Du's nicht kannst, Jakob. Ohne Dich will ich hier nicht bleiben, das ist fest beschloßen.“

„Keine Uebereilung, Tom. Ich bin gewiß, Deine Entlaßung erkaufen zn können, und in England angekommen, will ich an nichts anderes denken, bevor das bewerkstelligt ist.“

„Da mußt Du schnell fortmachen, Jakob; denn lange vermag ich hier nicht zu bleiben.“

„Vertraue auf mich, Tom, an mir sollst Du stets den Jakob Ehrlich finden,“ sagte ich und reichte ihm die Hand. Tom drückte sie mir sehr ernst und mit naßen Augen, wendete sich ab und ging zum Vorderschiffe.

Bald war die Neuigkeit im Schiffe verbreitet, viele der Offiziere und der Schiffsmannschaft kamen mir Glück zu wünschen. Was würde ich darum gegeben haben, nur eine halbe Stunde mir allein überlaßen zu seyn — nur eine halbe Stunde, um meine aufgeregten Gefühle zu beruhigen, — um meinen Dank für so unerwartetes Glück dem Himmel zu sagen

und dem Andenken eines so herzlichen Freundes den schuldigen Tribut zu zollen.

Das ist aber am Bord eines Schiffes fast unmöglich, wenn man nicht Offizier ist und seine eigene Kajüte bewohnt, wohin man sich zurückziehen könnte; alle Aufwallungen des Herzens, mögen sie aus Kummer oder Freude herrühren, die süßen Thränen, in der Einsamkeit geweint, müßen vor dem Angesichte der Menge entweihet oder ganz unterdrückt werden.

Mir sollte aber diese ersehnte Gelegenheit gegeben werden. Lieutenant Wilson, der in Dienstangelegenheiten entsendet war, kam zurück und erschien mir Glück zu wünschen, sobald er die Neuigkeit erfuhr; mit instinktartiger Wahrnehmung des Zustandes meiner Gefühle fragte er mich, ob es mir nicht lieb wäre, meine Briefe in seiner Kajüte zu schreiben, die er für ein Paar Stunden mir gern überlaßen wollte.

Dankbar nahm ich dies Erbieten an, und als der Captain mich rufen ließ, war mein überfülltes Herz erleichtert, meine überreizten Gefühle waren sanfter gemildert.

„Jakob Ehrlich, Ihr wißt, daß der Befehl zu Eurer Entlaßung einging,“ sagte er recht freundlich; „Ihr werdet noch heute Nachmit-

tag auf die Astrea entlaßen werden, die nach England beordert ist und in wenigen Tagen mit den Depeschen absegeln wird. — Ihr habt Euch immer gut betragen, so lange Ihr unter meinem Befehle standet; wiewohl Ihr in Euren jezigen Lebensverhältnißen keine gute Zeugniße bedürft, so wird es Euch dennoch eine Genugthuung seyn zu wißen, daß Ihr Eure Pflicht in dem Lebensstande erfüllt habt, zu welchem Ihr eine Zeitlang berufen waret. Ich wünsche Euch Heil!"

Wiewohl Captain Maclean bei dem, was er sagte, unsere bisherige gegenseitige Stellung nicht aus den Augen verlor, war sein ganzes Wesen doch so wahrhaft gütig, und besonders sprach er die Worte: „ich wünsche Euch Heil!" mit solcher Herzlichkeit, daß sie tiefen Eindruck auf mich machten. Ich erwiederte, daß ich die ganze, unter seinem Befehle verlebte Zeit mich sehr glücklich gefunden hätte, und sagte ihm meinen Dank für seine guten Wünsche; dann verbeugte ich mich und verließ die Kajüte.

Der Captain schickte mich aber nicht an den Bord der Astrea, wiewohl er mich an die abgeben sollte. Er sagte dem ersten Lieutenant, es würde beßer für mich seyn, an's Land zu

geben und mich in angemeßener Weise auszurüsten. Später erfuhr ich, daß er mit dem Captain der Astrea in sehr günstiger Weise von mir gesprochen und anerkannt hatte, daß ich wie ein Gentleman erzogen worden und in ungesezlicher Weise zum Flottendienste gepreßt sey; die Folge davon war, daß bei meiner Ankunft am Bord der Astrea die Offiziere mich ersuchten, während der Heimfahrt an ihrem Tische mitzuspeisen.

Ich ging an's Land, machte meinen Wechsel zu Gelde, eilte zu einem Schneider und verschaffte mir mit seiner und anderer Gewerbleute Hülfe Alles, was zum äußern Erscheinen eines Gentleman nöthig war. Darauf kehrte ich zurück an den Bord der Immortalite, um den Offizieren und solchen aus der Mannschaft, mit denen ich am vertrautesten gewesen war, mein Lebewohl zu sagen.

Mein Abschied von Tom war höchst schmerzlich. Schon konnte ich gewahren, daß die wenigen Tage meiner Abwesenheit auffallende Veränderung in seinem Aussehen bewirkt hatten.

„Jakob,“ sprach er, „denke Du nicht, daß ich Dich beneide; ich bin im Gegentheil so dankerfüllt, vielleicht noch dankbarer, als wäre

so gutes Glück mir selber zugefallen; aber ich kann's nicht helfen, der Gedanke, hier ohne Dich zurückgelaßen zu werden, bekümmert mich und dieser Kummer wird mir bleiben, bis ich wieder bei Dir bin."

Ich erneute mein Versprechen, ihm unverzüglich seine Entlaßung zu verschaffen, drang ihm alles Geld auf, was ich glaubte entbehren zu können, und verließ das Schiff ganz so schmerzlich ergriffen, als der arme Tom.

Unsere Heimfahrt war sehr rasch. Wir hatten feststehenden Nordwest-Wind und flogen vor ihm hin, so daß wir in weniger als drei Wochen in Spithead Anker warfen.

Beglückt durch den Wechsel meiner Lebensverhältniße und noch glücklicher in Vorgenüssen, will ich nur sagen, daß ich nie heiterer war und mich niemals in der Gesellschaft angenehmerer junger Männer befand, als die Offiziere der Astrea waren, die ich nach unserm kurzen Zusammenseyn unter gegenseitigem Bedauern verließ.

Eilftes Kapitel.

Ich störe ein Ehe-Duet und werfe das Boot um. — Weil dieses auf trocknem Lande geschah, so ertrank Niemand. — Tom verläßt ein Kriegsschiff, weil er es nicht liebt. — Ich finde, daß der Stand eines Gentleman dem eines Kahnführers vorzuziehen ist.

Nach meiner Rückkehr war mein erstes Geschäft, den alten Tom zu besuchen und dem die Versicherung zu geben, daß es seinem Sohne wohl gehe. Gewiß würde mein Wunsch mich zuerst zu Drummond's geführt haben, aber ich fühlte, es sey meine Pflicht, dieses Vergnügen zu verschieben.

Spät Abends traf ich im Hotel zu London ein, und früh am folgenden Morgen ging ich hinab zum Treppenstege an der Westminster-Brücke,

wo mich der gewöhnliche Zuruf: „Boot, Sir!“ begrüßte. Dieser wohlbekannte Ton rief meinem Gedächtniße eine ganze Reihenfolge von Erinnerungen zurück, mein Leben schien sich in wenigen Sekunden vor meiner Seele abzuspiegeln; ich sezte mich in einen der Nachen und ließ mich den Strom hinabrudern.

Es war ein herrlicher Morgen, nur zu dieser frühen Stunde fast schon zu heiß, denn die Sonne brannte mit aller Kraft. Die Theilnahme, mit welcher ich jeglichen Gegenstand betrachtete, dem wir vorbeifuhren, kann ich gar nicht beschreiben; jeder Baum — jedes Gebäude — jede Landspize — erschien mir als alt befreundet, und im Glanze des Sonnenstrahles dünkte mich, daß Alle sich über mein gutes Glück freueten. Ich versank in Träumereien, die zu viel Entzückendes für mich hatten, als daß ich hätte wünschen können, daraus erweckt zu werden, obgleich auch mitunter recht schmerzliche Erinnerungen sich meiner bemächtigten; diese waren jedoch nur leichte Wolken, die im raschen Hinfliegen mir für einen Augenblick den Glanzhimmel meiner Glückseligkeit trübten.

Endlich gewahrte ich des alten Tom wohl-

bekannte Behausung, seinen großen Schild mit der Inschrift: „Böte auf Bestellung gebaut," und den aufgerichteten halben alten Kahn; dies erinnerte mich an den Zweck meiner Fahrt. Ich ließ mich zum Anlegeplaze rudern, bezahlte den Kahnführer gut und schickte ihn fort, denn ich hatte gesehen, daß der alte Tom an seiner Arbeit war und einen umgekehrt liegenden Nachen umstumpelte; seine Frau saß auf der Bank unter dem halben Boote, wärmte sich in der Sonne und strickte fleißig an ihrem Neze. — Beide waren so ganz mit ihren Arbeiten beschäftigt und ich war so geräuschlos herangefahren, daß sie mich gar nicht bemerkt hatten, ich schlich mich hinter dem Hause herbei, um sie zu überraschen. Es gelang mir, bis hinter den aufgerichteten Kahn zu kommen, hier blieb ich stehen und hörte ihr Gespräch an.

Der alte Tom hatte einen Augenblick seinen Hammer ruhen laßen und sagte: „'s ist meine Meinung, daß alle Nägel in Birmingham dieses Boot nicht waßerdicht machen werden. Die Planken sind so verfault, wie 'ne Birne, und die Nägel fallen durchhin. Schon habe ich ein Stück mehr neu hineingesezt, als bedungen

war, und wenn ich hier nicht noch eines einseze, so wird's niemals schwimmen."

„Nun da sez' ein ander Stück ein," erwiederte die Frau.

„Ja, das will ich, aber ich habe so 'n Gedanken, daß ich Geld aus meiner Tasche bei diesem Ausbeßern verliere; — sieben Schillinge und sechs Pence können die Arbeit und alle Zuthat nicht bezahlen. Inzwischen laß' gut seyn" und Tom sang

„Ist nicht die Meeresfluth
Der freien Menschen Gut?
Das Festland nur Sklaven sieht,
Zum Dienen erzogen,
Aber auf den Wogen,
Uns Liebe und Freiheit blüht."

„Nun wenn Du singen willst, so sing die Wahrheit, Beazeley," sprach die alte Frau. — „Ist unser Sohn nicht zum Seedienst gepreßt — wie kannst Du denn von Freiheit sprechen?"

Der alte Tom antwortete mit den Strophen seines Liedes:

„Kein spähend Auge bewacht, keine Zunge sticht uns,
Die Erd' ist vergeßen, es scheint des Himmels Licht uns."

„Ja, ja," entgegnete die alte Frau, „kein Auge wacht, gewiß genug; er mag in Krankheit oder Kummer schmachten — mag verwundet oder tödtlich erkrankt am Fieber liegen — und kein Mutter-Auge ist da für ihn zu wachen. — Was das Vergeßen der ganzen Erde anbetrifft, so will ich nicht glauben, daß Tom seine Mutter vergeßen hat."

Der alte Tom erwiederte:

„Wohl schwinden Zeiten dahin,
Doch der treuliebende Sinn
Glüht flammend überall, glüht überall."

„Das ist wahr, Tom, und gewiß denkt er in diesem Augenblick an seinen Vater und an seine Mutter — und ich glaube wirklich, daß er uns noch mehr als jemals liebt."

„Will's auch glauben," sagte der alte Tom, „das heißt, wenn er nicht grade was Beßeres zu thun hat, aber 's gibt 'ne Zeit für alles Ding, und wenn ein Mann seinen Dienst als Seefahrer verrichtet, darf er seinen Gedanken nicht erlauben, weit umherzuwandern. Fürchte Du nichts, alte Frau, er wird zurückkommen.

„Hoch oben thront ein schöner kleiner Cherub,
Der sorgend wacht für armen Theer-jacks Leben.“

„Gott mag's geben! Gott mag barmherzig seyn;“ erwiederte die alte Frau, trocknete ihre Augen mit der Schürze und nahm ihr Nezmachen wieder vor. Bald darauf fuhr sie fort: „Nach seinen Briefen scheint sein Herz an dem Mädchen der Marie Stapleton zu hängen, und zuweilen dünkt mich auch, daß sie viele Liebe für ihn hat, aber sie bleibt niemals lange die Nämliche. Es gefiel mir nicht, daß ich sie mit den Soldaten liebäugeln und herumscherzen sah, während Tom in seinen Briefen sagt, daß sie ihm schreibe, sie hänge an keinem Andern, als an ihm.“

„Weiber — sind Weiber! das ist mal ganz gewiß,“ erwiederte der alte Tom, grübelte eine Zeitlang und gab dann den Beweis davon, daß seine Gedanken sich mit dem Sohne beschäftigt hätten, indem er sang:

„Mari', wenn Meeres unermeß'ne Fluth
Uns trennen wird und das vielleicht auf immer;
Denk nicht, sie lösche meiner Liebe Gluth
Noch daß mein Herz dadurch erkalte — nimmer!

Und streif ich dann umher in fernen Zonen,
Gebroch'nen Herzens, freundlos und verloren —"

„Um Gottes Willen, sag' das nicht Tom, — sag' das nicht," unterbrach ihn die alte Frau.

Tom fuhr fort:

„Seufz' nach der Heimath ich, wo Freuden wohnen,
Seufz' ich nach Dir, die ich mir auserkoren!"

„Ja, das thut er, der arme Junge, das will ich versichern. Was wollte ich darum geben, sein liebes, lächelndes Gesicht nur zu sehen;" sagte die Frau.

„Ich würde auch nicht wenig darum geben, Frau. Aber es bleibt allemal Pflicht für einen Mann, seinem Vaterlande zu dienen, und Tom mußte das thun, wie sein Vater es vor ihm gethan hat. Herzlich will ich mich freuen, ihn wieder zu sehen, aber es betrübt mich nicht, daß er fort ist. Unsere Flotte muß bemannt werden, alte Frau, und wenn sie dazu Leute mit Gewalt wegnehmen, so geschieht das nur, weil Niemand freiwillig kommen will, das ist's Ganze. Sind sie einmal am Bord,

dann trauern sie gar nicht mehr. — Ihr Weiber habt's Preßen eben so nöthig, als die Männer, und 's ist Alles so ziemlich einerlei."

„Wie sollte das seyn, Tom?"

„Nun, wenn wir werben und Euch um die Heirath ansprechen, stellt Ihr Euch da nicht immer spröde, und sagt, nein? Ihr wollt gern geküßt seyn, aber man muß Euch Gewalt anthun. Grade so ist's mit dem Bemannen eines Kriegsschiffes, die Leute sagen alle nein; sind sie aber erst einmal am Bord, dann lieben sie den Flottendienst, aber siehst Du wohl, sie wollen gepreßt seyn, ganz so, wie ihr Frauensleute. Schreibt uns Tom etwa nicht, daß er ganz glücklich ist, und daß es ihm ganz einerlei ist, wo er sich befindet, so lange er nur mit Jakob zusammen bleibt?"

„Ja, das ist wahr; aber nun heißt's, daß Jakob entlaßen werden und zurückkommen soll, weil er reich ist — was wird Tom alsdann sagen?"

„Das ist allerdings das Schlimmste dabei. Ich glaube, Jakobs Herz sizt auf dem rechten Flecke, und doch Reichthümer verschlechtern die Menschen; indeß werden wir sehen. Wenn Jakob sich nicht „echt blau" erweiset, so will

ich keiner Seele wieder trauen; — aber Wechselfälle gibt's in dieser Welt, das ist nur zu wahr.

„Fortuna spendet Gaben nach Gefallen,
Ertheilt des Lebens auf und nieder, Allen;
Doch zürnt sie heute, mögen wir nicht hoffen,
Sie zeige morgen uns den Himmel offen?"

„Ich wünschte nur, daß Jakob hier wäre; — weiter nichts."

„Dann ist Euer Wunsch erfüllt, mein guter alter Freund," rief ich aus, lief zu ihm hin und erfaßte seine Hand; der alte Mann war aber dermaßen überrascht, daß er zurückschreckte, sein Gleichgewicht verlor, und mich mit hinab auf den Boden zog, so daß wir Beide auf dem Rasen rollten. — Dieser Unfall war aber nicht der einzige, denn die alte Frau Beazelay wurde so sehr erschreckt, daß sie von der Bank im alten Boote aufsprang und dann rückwärts gegen daßelbe fiel. Doch dieses war schon vermorscht, als es aufgestellt war, und hatte hier so manches Jahr die Einwirkung der Elemente verspürt, daß es einem solchen Drucke nicht wiederstehen konnte. Es wich und

fiel mit der alten Frau zur Erde, die laut aufschrie und zwischen den zerbrochenen Planken sich loswinden wollte. Ich war zuerst wieder auf den Beinen und eilte ihr zu Hülfe, denn der Staub des vermorschten Holzes und des vertrockneten Pechs hatte sie zur Hälfte erstickt; auch der alte Tom stumpelte zum Beistande heran, und so brachten wir die alte Frau wieder zum Stehen.

„O Du mein Himmel!" rief sie aus, „ich glaube, meine Hüfte ist verrenkt. — Mein Gott, Herr Jakob, wie Sie mich erschreckt haben!"

„Ja," fiel der alte Tom ein, der mir herzlich die Hand drückte, „Alle sind wir hintenüber gegangen, sogar auch der alte Kahn. Was für 'n Wurf! hast uns alle niedergekugelt als wären wir Kegel! Hör! mein Junge! ich bin froh, Dich wieder zu sehen, und troz Deines Umhanges da bist Du immer noch unser Jakob Ehrlich!"

„Das hoffe ich," gab ich zur Antwort, dann gingen wir in das Haus, wo ich ihnen Alles erzählte, was vorgefallen war, und ihnen ankündete, was ich thun wolle, um Tom's Entlaßung zu erhalten.

Darauf verließ ich sie, mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen; ein Nachen ruderte eben den Strom hinauf, diesen rief ich an und machte mich auf den Weg zu meinem alten Freunde den Domine, deßen Wohlergehen, so wie das von Stapleton und Marie mir bereits kund geworden war.

Als ich aber unter der Putney-Brücke durchfuhr, dachte ich, es möge eben so gut seyn, jezt gleich bei Stapleton anzufahren, ich ließ anlegen und eilte zu Stapleton's Wohnung.

Die Treppe hinauf gekommen, fand ich Marie in lebhafter Unterhaltung mit einem sehr wohlaussehenden jungen Manne, der eine Sergeanten-Uniform des 93. Regiments trug. Marie, noch reizender geworden, seitdem ich sie nicht gesehen hatte, schreckte auf, schien mich anfangs nicht wieder zu erkennen, erröthete aber dann sehr stark, als sie mich mit einem Zwange in ihrem Wesen bewillkommte, den ich zuvor nie an ihr gekannt hatte.

Der Sergeant schien Lust zu haben, dort zu bleiben, als ich aber ihre Hand erfaßte und ihr sagte, daß ich Aufträge von einer Person an sie überbringe, welche sie, wie ich hoffe,

nicht vergeßen haben würde, nickte er ihr mit dem Kopfe zu und ging die Treppe hinab.

Vielleicht lag in meinen Gesichtszügen strenger Ernst, als ich zu ihr sagte: „ich weiß wirklich nicht, Marie, ob ich nach dem, was ich hier ansehen mußte, meinen Auftrag ausrichten darf; das Vergnügen, welches ich mir von unserm Wiedersehen versprach, ist durch diesen Anblick zerstört worden. Wie schmählig ist es, mit den Gefühlen eines Mannes solches Spiel zu treiben — ihm in Briefen die Versicherung fortdauernder Liebe und Beständigkeit zu geben, und zu gleicher Zeit Andere anzulocken.“

Marie senkte ihren Kopf und sagte nach einer Weile: „wenn ich Unrecht gehandelt habe, Herr Ehrlich, so that ich Tom doch kein Unrecht; was ich ihm schrieb, war der Ausdruck meiner Gefühle für ihn.“

„Wenn das der Fall ist, weshalb denn einen Andern mißhandeln? weshalb einen jungen Mann anlocken, nur um ihn unglücklich zu machen?“

„Ich habe ihm nichts zugesagt; weshalb kehrt Tom aber nicht zurück zu mir? Ich kann hier nicht allein versauern; niemand leistet mir Ge-

sellschaft; mein Vater ist beständig im Bierhause, und irgend jemand muß ich haben, mit dem ich sprechen kann. Zudem ist Tom abwesend und mag noch lange wegbleiben, Entfernung aber tilgt die Liebe bei Männern aus, wiewohl das bei Frauen nicht der Fall ist."

„Also scheint es, Marie, Du mögtest zwei Sennen auf Deinen Bogen spannen, um gegen Unfall gesichert zu seyn."

„Bräche die erste Senne, so würde die zweite sehr annehmbar seyn," erwiederte Marie und fuhr dann mit gesteigerter Empfindlichkeit fort: „aber immer geht mir's so, ich kann mich in keinem unangemeßenen Zustande befinden. So oft ich etwas thun mögte, was dem Anscheine nach unrichtig wäre, so gewiß werden Sie erscheinen, wo man Sie am wenigsten erwartete und am mindesten zu sehen wünschte — als wären Sie dazu geboren, mein Ankläger zu seyn."

„Klagt Dein eigenes Gewißen Dich nicht an, Marie?"

„Herr Ehrlich," sagte sie recht heftig, „Sie sind mein Beichtvater nicht; — aber thun Sie, was Ihnen gefällt — schreiben Sie an Tom, sagen Sie ihm Alles, was Sie gesehen habeu,

und Alles, was Sie davon denken mögen — machen Sie ihn und machen Sie mich elend und unglücklich — thun Sie das, ich bitte Sie. — Es wird eine recht freundliche Handlung seyn; und da Sie jezt ein vornehmer Mann sind, muß es Ihnen leicht werden, Tom einzureden, daß ich eine Nichtsnüzige — eine Treulose bin."

Marie legte ihre Hände auf den Tisch und versenkte ihr Antliz darin.

„Ich kam nicht hier, um Tadler zu seyn, Marie; ganz ausgemacht besizest Du Freiheit zu handeln, wie es Dir gefällt, ohne daß ich ein Recht haben könnte einzureden; weil Tom aber mein erster und mein bester Freund ist, so werde ich sorglich für seine Wohlfahrt und seine Glückseligkeit wachen. Wir haben so lange mit einander gelebt und ich kenne seine Gefühle so durchaus, daß ich im vollen Ernste glauben muß, er hängt mit der aufrichtigsten Liebe und Herzlichkeit an Dir, die ein junger Mann nur empfinden kann; hinzusezen will ich noch, daß, wenn es jemals einen jungen Mann gab, der Erwiederung seiner Liebe verdiente, Tom das vor Allen thut. Als ich ihn verließ, was noch keinen Monat her ist, trug

er mir auf, Dich, sobald ich nur könnte, zu besuchen und Dir die Versicherung seiner unveränderlichen Liebe zu geben; jezt bin ich im Begriffe, seine Entlaßung zu bewirken, damit er zurückkehren möge. Alle seine Gedanken sind auf Heimkehr gerichtet und mit der größten Ungeduld erwartet er die Ankunft seiner Entlaßung, um wieder in Deiner Gesellschaft seyn zu können; Du vermagst jezt am Besten zu beurtheilen, ob seine Rückkunft eine Quelle der Glückseligkeit für ihn seyn wird, oder nicht."

Marie hob ihr Gesicht empor — ihre Augen schwammen in Thränen.

„Also wird er bald heimkehren, ich werde ihn wiedersehen. Gewiß soll seine Heimkunft keine Quelle des Unglücks seyn, wenn ich ihn glücklich machen kann — ganz gewiß nicht, Herr Ehrlich; — aber ich bitte Sie, sagen Sie ihm nichts von meinem albernen Betragen — ich bitte, thun Sie's nicht — weshalb ihn unglücklich machen, — ich flehe Sie an, thun Sie das nicht; — es soll nicht ferner geschehen. — Versprich mir, Jakob, willst Du?" sagte sie, erfaßte mich am Arme und blickte mir flehend in's Gesicht.

„Marie," erwiederte ich, „niemals will ich

Friedestörer seyn, vergiß aber gar nicht, daß ich die allergenaueste Erfüllung Deines Versprechens fordere.“

„O, gewiß will ich mein Versprechen halten, nun ich weiß, daß er bald zurückkommt. Ich kann es, — ich glaube es zu können — gewiß kann ich einen Monat oder zwei zubringen ohne Liebeleien. Aber ich wünschte, ich würde nicht so viel allein gelaßen. Ich wünschte, daß Tom zu Hause wäre, um mich zu beachten, denn außer ihm gibt's keinen Andern. — Ich vermag nicht, mich selber zu hüten.“

Mariens Antliz sagte mir, sie spreche in vollem Ernste, deshalb versöhnte ich mich mit ihr und wir verplauderten zwei volle Stunden; Tom war mehrentheils der Gegenstand unserer Unterhaltung. Als ich sie verließ, war sie ganz wieder zu sich gekommen; in ihrer gewohnten leichten Weise sagte sie bei'm Abschiede mit schelmischen Blicken: „Jezt wirst Du sehen, wie weise und wie klug ich mich benehmen will.“

Ich schüttelte den Kopf und suchte Stapleton auf, den ich nach gewohnter Weise vor der Thür des Gasthauses fand, wo er seine Pfeife rauchte. Anfangs erkannte er mich nicht, denn als ich ihn anredete, legte er die hohle

Hand an sein Ohr und bat mich, ein wenig lauter zu sprechen; doch ich antwortete:

„Unsinn, Stapleton, das ist bei mir nicht angebracht.“

Nun nahm er die Pfeife aus dem Munde und schaute mir recht in's Angesicht.

„Jakob, so wahr ich lebe! — Kannte Dich nicht in den langen Kleidern — glaubte, es sey 'n Gentleman, der 'n Boot haben wolle. Nun, ich darf nicht erst sagen, wie froh ich bin, Dich nach so langer Zeit wieder zu sehen; das ist nicht mehr, als Menschennatur. Und wie geht's Tom? — Hast Du Marie gesehen?“

Diese beiden Fragen machten mir es leicht, den gewünschten Gegenstand zu berühren. Ich sprach mit ihm von der Liebe und den ausgetauschten Treueversprechungen dieser Beiden, und wie sehr unrecht er handle, sie so viel allein zu laßen.

Der alte Mann gestand das ein und sagte, was das Sprechen zu den Männern anbetreffe, so sey das bei Marie nichts anders, als „Menschennatur,“ und wenn Tom sich daheim wünsche, um sie wieder zu sehen, so sey das auch nichts anders, als „Menschennatur“ — inzwi-

schen wolle er von jezt an seine Pfeife mehr zu Hause rauchen und die Soldaten daraus entfernt halten.

Zufrieden mit diesem Versprechen verließ ich ihn, nahm einen andern Nachen und fuhr nach Brentford hinauf, um den Domine zu sehen.

Zwölftes Kapitel.

Sämmtliche kleine Knaben werden losgelaßen. — und der Domine geräth fest. — In seinem Eifer, mir etwas zwischen die Zähne zu schaffen, geräth er zwischen andere Zähne und die Matrone zeigt ebenfalls ihre Zähne. — Genever aus — Genever ein — und Genever wiederum aus — und die alte Frau ebenfalls aus — der Domine nochmals in. — Es gleicht mehr einem Whig-Ministerium, als einem Romane.

Den würdigen alten Domine fand ich im Schulzimmer, vor seinem erhöheten Pulte sizend; der Unterlehrer war nicht zugegen und die Jungen machten Geräusch genug, um einen Menschen aus dem ersten Schlafe zu erwecken. Augenscheinlich befand er sich in eine

seiner Träumereien verloren und die Knaben hatten das benuzt.

„Herr Dobbs," sagte ich, bis zu seinem Pulte herantretend; er aber antwortete nicht; umsonst wiederholte ich noch einmal seinen Namen mit lauter Stimme.

»Cosinus X † a, b — s — ½ muß das Ergebniß seyn," redete der Domine zu sich selber. — „Und doch zeigt sich das nicht richtig; ich mag im Irthume seyn; sehen wir die Arbeit wieder durch;" er hob die Klappe seines Pultes in die Höhe, um ein anderes Stück Papier herauszunehmen; ich nahm ihm seine Arbeit von der aufgehobenen Platte fort und verbarg sie hinter mir.

„Was ist hier vorgegangen?" rief der Domine aus und spähete umher nach seiner vorangegangenen Berechnung. „Der Wind muß sie fortgeweht haben;" nun schaute er so lange rings um sich her, bis seine Augen auf mich trafen, der ihn anlachte.

»Eheu! was erblicken meine Augen! — Es ist — und doch ist er's nicht — ja, wahrhaftig es ist mein Sohn Jakob. Willkommen, höchlich willkommen," rief der alte Mann, kam vom erhöheten Pulte herab und schloß mich in

seine Arme. — „Lange ist es, seitdem ich Dich zuletzt sah, mein Sohn; Interea magnum sol circum volvitur annum. Lange, ja recht lange habe ich mich nach Deiner Rückkehr gesehnt, besorgt, daß nudas in ignota arena, Du verschlagen seyn mögtest, wie ein anderer Palinurus. Du bist heimgekehrt und Alles ist gut; wie der Vater in der Schrift sagt: ich habe meinen Sohn funden, den ich verloren hatte, aber Du bist nicht jener verlorene Sohn, wiewohl ich die Anführung als paßend gebrauche. Jezt ist alles gut, Du bist den Gefahren der Schlacht, des Feuers und des Schiffbruches entronnen und magst Dein naßes Gewand nun als ein Weiheopfer aufhängen, wie Horaz das anführt: »Uvida suspendisse potenti vestimenta maris Deo.«

Während dieser Anrede des Domine hatten die Schulknaben, eingedenk, daß er nicht länger in seine Algebra vertieft sey, sich wieder hinter ihren Pulten geordnet, und erinnerten mich durch ihre anscheinende Aufmerksamkeit auf ihre Lektionen an das Summen der Bienen, welches dem Ausfliegen eines Schwarmes zur Sommerzeit vorangeht.

„Knaben," rief der Domine, „nunc est

ludendum; wahrlich, Ihr sollt einen Feiertag haben; legt Eure Bücher weg und ziehet in Frieden."

Rasch wurden in Folge dieses Befehles die Bücher weggelegt; aber nicht so strenge ward das Ziehen im Frieden befolgt; sie ließen lautes Jubelgeschrei ertönen und in wenigen Sekunden waren der Domine und ich allein im Schulzimmer.

„Komm', Jakob, laß uns zu meinem Sanctum gehen, dort können wir ungestört sprechen. Du sollst mir Deine Abentheuer erzählen und ich will Dir mittheilen, was mir von denen bekannt geworden ist, die Du kennst."

„Zuerst bitte ich, mir etwas zu eßen zu geben, denn ich bin recht hungrig," unterbrach ich ihn, als wir durch die Küche gingen.

„Gewiß sollst Du haben Alles, was wir besizen, Jakob; aber jezt fällt mir ein, das wird nicht viel seyn, maßen unsere würdige Matrone und ich den Knochen einer Hammelschulter abschälten, indem heute der vierte Tag war, an welchem sie uns zur Malzeit diente. — Sie ist ausgegangen, doch will ich wagen, für Dich in die Geheimniße ihres Speiseschrankes zu

dringen. — Möglicherweise mag sie zürnen, doch will ich ihr Mißfallen auf mich nehmen."

Bei diesen Worten öffnete der Domine den Speiseschrank und reichte mir eine Schüßel nach der andern sammt dem, was sich darauf befand.

„Hier, Jakob, sind zwei harte Klöße von gestern. — Kannst Du kalte, harte Klöße genießen? — aber, halt, hier ist etwas Schmackhafteres — die Hälfte eines kalten Kohlkopfes der heute übrig blieb. Wir wollen weiter zusehen. — Hier ist Fleisch — ja, es ist Fleisch; — aber jezt gewahre ich, es ist ein Stück Abfall, aufbewahrt zum morgenden Mittagfutter der Kaze. Ich besorge, das dürfen wir nicht angreifen, denn die Dame mögte schmollen."

„Bitte, sezen Sie es zurück; ich mögte auf keinen Fall mit Puß in Berührung kommen."

„Weiter sehe ich aber nichts, Jakob, es sey denn, daß auf dem obern Borte noch Lebensmittel sich fänden. — Hier ist Brod — der Stab des Lebens und auch noch ein Ueberrest von Käse; und nun, dünkt mich, gewahre ich noch etwas Dunkles dort hinten auf dem Bort."

Der Domine streckte seine Hand danach aus, zog sie augenblicklich zurück und sprang mit

lautem Schrei von seinem Stuhle auf. Er hatte seine Finger in eine Rattenfalle gesteckt, welche die alte Dame diesen zudringlichen Gästen dort aufgestellt hatte; seinen Arm streckte er aus und stampfte mit den Füßen, während der Schmerz ihm den Schrei auspreßte. Ich eilte herbei, drückte die Feder nieder und erlösete seine Finger aus den Fallenzähnen, die jedoch diese blutig verwundet und gequetscht hatten; zum Glück war dieses Hausgeräth eben so alt, als alles Uebrige ihres Gebrauches, so daß er nicht stark verlezt war. Der Domine steckte seine Finger in seinen geräumigen Mund und hielt sie schweigend eine Zeitlang fest. Eben begann er einige Erleichterung zu fühlen, als die Matrone eintrat.

Keifend sagte die: „nun, was ist hier los? Jakob hier, und mein ganzer Speiseschrank auf dem Tische? — Wie durftest Du wagen, an meinen Speiseschrank zu gehen, Jakob?"

„Der Domine war es, Frau Bately, der darin etwas zu eßen für mich suchte, und er ist in die Rattenfalle gerathen."

„Geschieht ihm recht; ich habe ihm den Speiseschrank untersagt; habe ich nicht, Herr Dobbs?"

„Ja und allerdings," sprach der Domine,

„und ich bereue, daß ich Deinem Rathe nicht folgte, denn sieh' nur meine Finger an;" er streckte ihr die verwundeten Finger entgegen.

„Guter Gott! ich habe keinen Gedanken davon gehabt, daß eine Rattenfalle so hart quetschte," erwiederte die alte Frau, deren Zorn besänftigt war. „Wie das die armen Thiere verlezen muß — ich will sie nicht wieder aufstellen, sondern sie alle der Kaze überlaßen; die wird sie tödten, wenn sie nur dazu gelangen kann."

Die alte Frau ging zu einem Auszuge, schloß den auf und zog einige Ueberbleibsel von alter Leinewand hervor, zugleich auch eine Flasche Kartheuser=Balsam, mit welchem sie des Domine Hand benezte, ihm diese verband und fortwährend dabei schmälte.

„Wie einfältig von Ihnen, Herr Dobbs; Sie wußten, ich war nur für ein Paar Minuten abwesend. Weshalb warteten Sie nicht — und warum gingen Sie zu meinem Speiseschranke? — Habe ich Ihnen nicht stets gesagt, Sie dürften gar nicht hineinblicken? — Jezt sehen Sie die Folge davon."

„Gewißlich, meine Hand brennt," erwiederte der Domine.

„Ich will kaltes Waßer holen, das wird Ihnen Linderung geben. — Wie viele Mühe machen Sie mir doch, Herr Dobbs; Sie sind schlimmer, als ein Armenschüler;" damit ging die Alte zur Waßerpumpe.

„Eßig ist noch beßer," sagte ich, „dort steht eine Flasche im Schranke, die wahrscheinlich Eßig enthält."

„Ich ging zum Speiseschranke, nahm die Flasche heraus, zog den Kork ab und roch daran: „dies ist kein Eßig, sondern Holländischer Genever."

„Davon mögte ich ein Glas trinken, Jakob, denn ich fühle mich von krankhafter Schwäche befallen, aber sey schnell, denn es könnte geschehen, daß die alte Frau zurückkäme."

„Trinken Sie aus der Flasche," sagte ich, weil ich bemerkte, daß der Domine ganz bleich wurde; „ich will Ihnen frühe genug sagen, wenn sie sich naht."

Der Domine sezte die Flasche an den Mund und that einen hinreichenden Zug daraus, als die Matrone durch eine andere hinter uns befindliche Thüre hereinkam; sie hatte den Weg genommen, um ein Waschbecken mitzubringen. Bevor wir sie gewahrten, stand sie schon hin-

ter dem Domine, riß ihm die Flasche vom Munde mit einem Stoße weg, der einen Theil des Getränkes ihm in die Augen sprizte und ihn erblindete.

„Deshalb also sind Sie zu meinem Speiseschranke gegangen — o! ist's darum, Herr Dobbs?" rief sie in höchstem Zorne. — „Also das ist's. Mich dünkte auch, daß meine Flasche zu schnell leer würde; da ich doch nur einen Theelöffel voll Abends daraus nehme gegen das Aufblasen, das mich so viel quält. — Ich werde die Rattenfalle wieder aufstellen, verlassen Sie sich darauf; und jezt mögen Sie sich sonst jemanden schaffen, der Ihre Finger verbindet."

„Ich war es, der die Flasche herausnahm, Frau Bately, der Schmerz würde den Domine ohnmächtig gemacht haben. Er ist recht glücklich, daß er eine Haushälterin hat, die dafür sorgt, etwas Stärkendes im Hause zu haben; sonst hätte er sterben können. Gewiß mißgönnen Sie ihm nicht ein weniges von Ihrer Arzenei, um ihn herzustellen."

„Ruhe, Frau, Ruhe," sprach der Domine, dem der Trunk Muth eingeflößt hatte; „Ruhe, sage ich; ich wußte so wenig, daß Du in Dei-

nem Schranke eine Falle für meine Finger, noch den Genever für meinen Mund hattest; in Zukunft will ich so wenig mit der einen, als mit dem andern zu thun haben. Reich' mir das Waßer, damit ich die Schmerzen meiner e stille, dann eile etwas zum Eßen zuzubereiten, um den Hunger meines Sohnes Jakob zu stillen; und zulezt stille Deinen eigenen Zorn. Pax, Friede, sage ich."

Die Matrone gewahrte, daß der Domine sein Recht der Herrschaft wieder annahm, gehorchte seinen Weisungen zwar, aber murrte, so lange wir sie hören konnten. Das kalte Wasser linderte bald des Domine stechende Schmerzen, er hielt seine Hand im Becken und wir begannen ein ausführliches Gespräch.

Zuerst erzählte ich die Abentheuer während meiner Dienstzeit am Bord der Fregatte. Als ich ihm meinen Abschied von Tom geschildert, sagte er:

„Gewißlich erinnere ich mich dieses jungen Toms, er war ein scherzhafter, heiterer, aber doch vorlauter Bursche. Bei alle dem wünsche ich ihm Gutes, und es betrübt mich sehr, daß er von dem Mädchen, der Marie, so bestrickt ist. Wohl mögen wir von ihr sagen, was Ho-

raz von der Pyrrha spricht: »Quis multa gracilis te puer in rosa, perfusis liquidis urget odoribus, grate Pyrrha sub antro. Cui flavam religas comam, simplex munditiis.« — Es bekümmert mich, ja es bekümmert mich recht schmerzlich. — Heu quoties fidem, mutatosque Deos flebit. — Wahrlich, Jakob, ich prophezeie ihm, sie wird ihn zu Irthümern verleiten, ihn vielleicht in's Verderben stürzen."

„Ich hoffe vertrauensvoll, das wird nicht geschehen," antwortete ich, doch der Domine gab keine Erwiederung.

In tiefes und sehr ernstliches Nachdenken versenkt, saß er länger als eine halbe Stunde, während welcher die Matrone eintrat, den Tisch deckte und mir eine Schüßel gebratener Speckschnitte mit Eyern brachte, die ich mir vortrefflich schmecken ließ.

Jezt war der alten Frau Gemüthszustand wieder besänftigt, sie hieß mich freundlich willkommen und ging bald darauf, um ein Bekken voll frischen Waßers für des Domine Hand zu holen. Dieses erweckte ihn aus seinem Nachdenken und er begann unser Gespräch wieder.

„Jakob, ich habe Dir zu Deinem erlangten Reichthume noch nicht Glück gewünscht; nicht

etwa, als freute ich mich nicht aufrichtig darüber, sondern nur weil die Freude über Deine Gegenwart mich nicht daran denken ließ. Inzwischen bleibt es immer ein Glück für Dich, daß Du Dir einen Freund erworben hattest, wie Herr Turnbull das war, denn was würde sonst der Erfolg Deiner so hochgepriesenen Unabhängigkeit gewesen seyn? Wahrscheinlich hättest Du manches Jahr am Bord des Kriegsschiffes fortdienen müßen, wärest getödtet, oder aber verstümmelt zurückgekehrt, um ungekannt zu sterben."

„Sie urtheilten vollkommen richtig," erwiederte ich; „meine Unabhängigkeit war nichts anders als Stolz; und ganz wie Sie mir's vorhersagten, habe ich bitterste Reue darüber empfunden, als ich auf des Königs Flotte gepreßt wurde; — auf der andern Seite aber wiederholte mir Herr Drummond sein früheres Anerbieten niemals."

„Das that er nicht, Jakob; aber er selber hat mir später gesagt, daß, wiewohl es ihm ein ganz unerwarteter Schlag gewesen sey, als Du mit Gewalt zum Flottendienste fortgeführt wurdest, er doch damals keineswegs sich versichert gehalten habe, daß Du ein erneutes

Erbieten annehmen wolltest; auch wünschte er, daß Du die ganze Größe Deiner Thorheit einsehen und fühlen mögtest. Lange Zeit, bevor Du Dich mit ihm aussöhntest, kannte er das Testament Turnbull's und hatte daßelbe auf deßen Begehr als Zeuge beglaubigt. Doch stets wachte er über Dich, und hätte er Ursache gehabt zu vermuthen, daß Dein Lebenswandel Dich auf die Bahn des Unrechts führe, so würde er sich Deiner angenommen haben, um Dich zu retten — so aber dachte er mit Shakspeare: „daß die Zucht der Widerwärtigkeit süß sey," und daß Du gründlicher belehrt werden würdest, wenn Du eine hinreichende Zeit unter ihrem unfreundlichen Walten zubrächtest. — Er ist immer Dein Freund gewesen."

„Dies kann ich von ihm glauben; ich hoffe, daß er und seine Familie sich wohl befinden."

„Bis vor ganz kurger Zeit waren sie wohl und gesund, Jakob; doch seit Turnbull's Tode habe ich nur wenig von ihnen gesehen. — Tief wird es Dich bekümmern zu hören, daß Turnbull's Auflösung durch seine Betrübniß über Deine Entfernung beschleunigt wurde. Ich war an seinem Sterbebette, Jakob; und ich glaube wahrhaftiglich, er war ein guter Mensch und

wird als solcher seine Belohnung empfangen; gleichwohl sprach er höchst sonderbarlich und erinnerte mich an jenes Bruchstück von einem Manne, den Du den alten Tom nennst. „S'hilft zu nichts, alter Herr," sagte er, als er auf seinem Bette, durch Polster gestüzt, lag — denn er war durch lange Krankheit fast zum Gerippe geschwunden und ein Blutgefäß war ihm vom hartnäckigen, heftigen Husten zersprungen — „s'hilft zu nichts, den Doktorstoff da meine Kehle hinabzugießen; mein Anker hält mich kurz über dem Kabel; in wenigen Minuten bin ich auf der Fahrt — ich vertraue darauf, — zum Himmel, wo ich hoffe, meinen Ankerplaz angewiesen zu finden." — Gern mögte ich Dich verstehen, erwiederte ich, aber Du redest Parabeln. — „Ich meyne zu sagen," hob der Sterbende wieder an, „daß der Tod seine Harpune bis an den Griff eingetrieben hat und daß ich vergeblich ringe. — Meine ganze Leine habe ich abgelaufen. — In wenigen Minuten werde ich oben kommen — also gib Jakob meine Liebe und meinen Segen — einmal hat er mein Leben gerettet — aber jezt ist's aus." — Mit diesen lezten Worten entschwebte sein Geist; und so verhauchte Dein

Wohlthäter, Jakob, seinen lezten Athem, um Segen auf Dein Haupt zu erflehen."

Einige Minuten verbrachte ich schweigend, denn tief hatte des Domine Schilderung mich erschüttert; zulezt begann er das Gespräch wieder.

„Du hast die Drummond's noch nicht gesehen, Jakob?"

„Das habe ich nicht," erwiederte ich, „aber morgen will ich sie besuchen; doch jezt wird es wohl Zeit für mich seyn, nach London zurückzukehren."

„Nicht nöthig, Jakob; — Dein eigenes Haus ist in der Nähe."

„Mein eigenes Haus?"

„Ja; dem Testamente zufolge hat Herr Turnbull seiner Frau eine ansehnliche Summe ausgesezt, aber aus Gründen, die er unerklärt ließ, sind das Haus und die Möbeln ihr nicht vermacht und gehören mithin Dir als dem eingesezten Gesammterben."

„Aber wo lebt Madame Turnbull nun?"

„In Bath hat sie sich eingerichtet. Herr Drummond, der in Deinem Namen die Angelegenheiten ordnete, hat ihr gestattet, solche Gegenstände, welche sie zu besizen wünschte,

mitzunehmen, doch bestand das Weggeführte nur in sehr wenigem und vornemlich in den mancherlei kleinen Dingen, die das Besuchzimmer mehr anfüllten, als auszierten. Das Haus ist in Bereitschaft, um Dich aufzunehmen, Du magst heute Abend schon als Besitzer darin wohnen."

„Aber weshalb hinterließ es Herr Turnbull seiner Wittwe nicht?"

„Das weiß ich nicht genau, glaube aber, er wünschte nicht, daß sie an diesem Orte leben solle. Deshalb sezte er ihr 5000 Pfund zu eigener Verfügung aus, um sich dafür ein anderes Haus zu kaufen und einzurichten."

Ich nahm Abschied vom Domine und weil es spät geworden war, beschloß ich, nach dem Hause zu gehen und dort zu schlafen.

Dreizehntes Kapitel.

In welchem ich mein eigenes Haus in Besitz nehme, und meyne es sey gar nicht gut eingerichtet, ohne eine Frau. — Tom's Entlaßung wird hinausgeschickt, durch einen Zufall aber trifft sie ihn gar nicht. — Ich nehme meinen neuen Standpunkt in der Gesellschaft ein.

Des Gärtners Frau öffnete mir den Thorflügel und machte mir eine tiefe Verbeugung. Alsbald erschien auch der Gärtner, mit dem Hute in der Hand. Alles war sauber und in guter Ordnung. Ich ging in das Haus, um mich so schnell als möglich ihrer dienstbeflißenen Aufmerksamkeit zu entziehen. Allein wünschte ich zu seyn; überwältigende Gefühle drängten sich in meiner Brust.

Ich eilte in Turnbulls Zimmer, sezte mich in den Seßel, den er noch vor kurzer Zeit selber gebrauchte. Das stolze Gefühl des Besizes, milderte sich zum Danke den ich dem Himmel darbrachte, tiefe Betrübniß über seinen Tod ergriff mich, und geraume Zeit saß ich da in Nachdenken verloren.

„Alles dieses," sagte ich zu mir selber — „und mehr viel mehr noch, ist mein. — Der Matrose vor dem Maste, der Kahnführer auf dem Strome der Armen-Schüler, die hülflose Waise, sizt hier jezt im ruhigen Genuße des Reichthums und der Lebensüppigkeit. — Was habe ich gethan, um dies alles zu verdienen?"

Mein Herz sagte mir, ich habe nichts dafür gethan, oder wenn auch etwas, so sey das doch fast werthlos — und meine Seele ergoß ihre Dankgefühle dem allliebenden Gotte. Nach der Erfüllung dieser Pflicht fühlte ich mich gesammelter, und meine Gedanken beschäftigten sich nun mit meinem Wohlthäter.

Ich betrachtete das Zimmer — die Zeichnungen darin, die Pelze und Thierfelle, die Harpunen und andern Geräthschaften; alles war genau an den nämlichen Stellen geblieben, wo ich es bei meinem lezten Zusammenseyn mit

Turnbull gesehn hatte. Ich erinnerte mich an seine freundliche Güte, an die Einfachheit seines Herzens, an seine Rechtlichkeit, seinen klaren, guten Sinn, und seine echte Würdigkeit; Thränen vergoß ich über seinen Verlust.

Dann gingen meine Gedanken auf Sarah Drummond über, und hier empfand ich peinliche Unsicherheit. Würde sie mich annehmen, oder würde sie stets deßen gedenken, was ich einst war? Ich rief mir Ihre Güte und wohlmeinende Theilnahme zurück. Diese wog ich gegen meine jezige Lebensstellung, meinen Ursprung und meine frühere Beschäftigungen ab; aber ich vermogte nicht zu bestimmen, nach welcher Seite die Schaale den Ausschlag geben würde. Bald werde ich 's sehen; dachte ich; morgen schon mag sich mein Schicksal entscheiden.

Des Gärtners Frau klopfte an die Thür, und meldete mein Bett sey bereitet; ich legte mich schlafen, und mir träumte von Sarah, vom jungen Tom, vom Domine und von Marie Stapleton.

Früh war ich am Morgen schon auf, und eilte zu meinem Hotel in London; sobald ich meine Person so schön herausgepuzt hatte als

ich nur vermogte — was inzwischen gar noch nicht zu meiner Befriedigung erreicht wurde — begab ich mich zu Drummonds Wohnung. Ich klopfte auf die Thür; diesmal verlangte man nicht ich sollte in der Vorhalle warten, sondern ich ward unverzüglich hinauf zum Besuchzimmer geführt.

Sarah Drummond saß hier allein bei einer Zeichnung; mein Name ward angesagt, als ich eintrat. Sie schreckte von ihrem Stuhle auf, und kam mir mit tiefem Erröthen entgegen. Schweigend reichten wir uns die Hände; ich war athemlos vor ängstlicher Spannung. Nie war sie mir so reizend erschienen. Sie schien eben so ungern das Schweigen brechen zu wollen, als ich; zulezt stammelte ich hervor. — „Miß Drummond" — und stockte wieder.

„Herr Ehrlich," erwiederte sie; und dann nach kurzem Einhalten — „wie recht albern dies doch ist; — ich hätte Ihnen Glück wünschen sollen zu Ihrer glücklichen Heimkehr, und zu dem glücklichen Ereigniße; gewiß Herr Ehrlich, niemand könnte das aufrichtiger thun, als ich."

„Miß Drummond," erwiederte ich recht verwirrt, „als ich ein Waise, ein Armen-Schüler und ein Kahnführer war, nannten sie mich

Jakob; wenn der Wechsel meiner Lebensaussichten Sie dazu antreibt, mich in so förmlicher Weise anzureden — wenn wir künftig in so ganz veränderter Art mit einander umgehen sollen — dann kann ich nur sagen, ich wünschte, daß ich wieder — Jakob Ehrlich, der Kahnführer wäre."

„Bedenken Sie doch," entgegnete sie, „daß dies Kahnführen Ihre eigene Wahl war; Sie hätten etwas Anderes — etwas sehr Verschiedenes vornehmen können. Sie hätten in diesem Augenblicke der Associé meines Vaters seyn mögen, dies sagte er noch gestern Abend, als wir von Ihnen sprachen. Sie aber schlugen alles aus; sie warfen Ihre gute Erziehung, Ihre Talente, Ihre guten Anlagen und Fähigkeiten, aus einem thörichten Stolze von sich, den Sie für Unabhängigkeit hielten. Fast demüthigte mein Vater sich vor Ihnen — nicht als könnte es jemals Demüthigung seyn, begangenes Unrecht anzuerkennen, und den Versuch zu deßen Ausgleichung zu machen — aber dennoch that er mehr, als man von den meisten Menschen hätte erwarten dürfen. Ihre Freunde redeten Ihnen zu, Sie aber wiesen deren gute Rathschläge von sich, und was noch viel un-

verzeihlicher war, ich sogar konnte keinen Einfluß auf Sie üben. So lange Sie nur sich selber straften, machte ich Ihnen keine Vorwürfe; nachdem das Glück Sie aber beschenkt hat, sage ich Ihnen ganz offen —."

„Was?"

„Es ist mehr als Sie verdienten; — weiter nichts. —"

„Sie sagten mir die Wahrheit, Miß Drummond; ich war sehr stolz und sehr einfältig; aber lange vor dem Zeitpunkte in welchen ich auf die Flotte gepreßt wurde, hatte ich meine Thorheit schon bereuet; und mit aller Aufrichtigkeit gestehe ich ein, daß ich das mir wiederfahrene Glück nicht verdiene. Kann ich mehr sagen?"

„Nein, ich bin mit Ihrem Geständniße und mit Ihrer Reue zufrieden; deshalb können Sie jezt sich sezen und sich angenehm machen."

„Zuvörderst wollen Sie mir die Frage erlauben, wie ich Sie anzureden habe, wenn Sie mich Herr Ehrlich nennen? — Ich mögte nicht für unbescheiden angesehn werden."

„Mein Name ist Miß Drummond; diejenigen aber die vertraut mit mir sind, nennen mich Sarah."

„Darauf könnte ich erwiedern, das mein Name Ehrlich ist, daß Vertraute mich aber Jakob nennen.“

„Ganz wahr; nur erlauben Sie mir zu bemerken, daß Sie sehr wenig Takt zeigen. Niemals sollten Sie eine Dame in die Enge treiben. Wenn ich beleidigt scheine, nachdem Sie mich Sarah nannten, dann wird es klug von Ihnen seyn auf den Namen Miß Drummond zurückzukommen. Aber weshalb heften sie Ihre Augen so starr auf mich?“

„Ich kann mir nicht helfen, und muß Ihre Verzeihung erbitten, Ihre ganze Erscheinung ist mit erhöhetem Liebreiz geschmückt, seitdem ich Sie zulezt sah. Ich glaubte niemand könne vollkommener seyn, aber —“

„Nun, der Anfang ist nicht übel, Jakob. Ich höre gern von meinen Vollkommenheiten reden; — jezt verfolgen Sie, Ihr aber.“

„Ich weiß kaum, was ich im Begriffe war, zu sagen, meyne aber es war dies, daß ich ein Gefühl empfinde, das mir sagt, ich dürfe und ich könnte Sie nicht anders anreden, als Miß Drummond.“

„O! Sie haben sich also eines beßern besonnen; ist 's so? — Gut; ich beginne selbst

zu denken, daß Sie in ihren jezigen Kleidern so schön aussehen, daß eine so ganz veränderte Person aus Ihnen geworden ist, um mich zu nöthigen, sie bei keinem andern Namen zu nennen, als Herr Erlich. Also sind wir jezt einverstanden."

„Das war 's nicht was ich zu sagen meynte."

„Wohlan, so laßen Sie mich wißen, was Sie eigentlich meynten."

Diese verwirrende Frage durfte ich zum Glück nicht beantworten, weil Herr Drummond eintrat, mir seine Hand entgegenstreckte, und in der freundlichsten Weise zu mir sagte:

„Mein lieber Jakob, es macht mich recht glücklich Dich wieder zu sehn, und Dir meine besten Glückwünsche zu Deinem Wohlergehen sagen zu können. Aber Du hast Geschäfte zu besorgen, die keinen Aufschub leiden. Du mußt das Testament vor Gericht bewahrheiten, und mit den Rechtsgelehrten so schnell als möglich Alles ordnen. Willst Du jezt mit mir kommen? Alle Papiere sind unten, und ich habe diesen ganzen Morgen für Dich übrig. Zum Eßen kommen wir wieder, Sarah, wenn Jakob nicht sonst versagt ist."

„Das bin ich nicht," entgegnete ich, „und

werde mich sehr glücklich fühlen, von Ihrer Güte Gebrauch zu machen. Miß Drummond, ich wünsche Ihnen guten Morgen."

„Auf's Wiedersehen," Herr Ehrlich, „erwiederte Sarah, verneigte sich sehr förmlich, lächelte aber spöttisch dabei.

Drummonds Benehmen gegen mich, war durchaus gütig und väterlich, die Beschäftigungen dieses Morgen preßten mir mehr als einmal Thränen aus. Die dringendsten Angelegenheiten waren geordnet, und eine Unterredung mit Turnbulls Sachwalter leitete das Uebrige ein, indeß war es so spät geworden, daß ich nicht erst zu Haus gehen konnte, mich zu kleiden. Bei unserer Ankunft in Drummonds Hause empfing die Frau mich mit ihrer gewohnten Herzlichkeit.

An diesem Abende erzählte ich der Familie meine erlebten Abentheuer seitdem ich abwesend war, und ergriff diese Veranlaßung dem Herrn Drummond einzugestehn, daß ich meine eigene Thorheit und meine Undankbarkeit gegen ihn auf das bitterste bereuet habe.

„Jakob," sagte er, als wir mit seiner Frau und Tochter am Theetische saßen," zu der Zeit als Du Dich auf dem Strome für Schillinge müde

arbeitetest, wußte ich bereits, Du würdest der Erbe von Tausenden seyn; denn ich hatte Turnbulls Testament, nicht nur als Zeuge unterschrieben, sondern auch deßen Inhalt gelesen; dennoch hielt ich dafür, daß es beßer für Dich wäre, eine Lehre zu bekommen, welche Du später im Leben nie vergeßen würdest. — Es gibt in dieser Welt kein solches Ding als Unabhängigkeit ist, ausgenommen, im Zustande der Wildheit. In der menschlichen Gesellschaft sind wir Alle, einer vom andern abhängig. Unabhängigkeit unsers Geistes mögen wir uns bewahren, aber nichts mehr. Als Kahnführer, warst Du von Deinen Kunden abhängig; so wie jeglicher arme Mann das von denen seyn muß die mehr Mittel besizen; dadurch, daß Du mein Anerbieten ausschlugest, wurdest Du genöthigt, Andere um Beschäftigung anzusprechen. Auch bie Reichen sind ganz so abhängig von Andern als arme Leute; von Andern müßen sie ihre Lebensmittel, ihre Kleider, ihre Bedürfniße und ihre Lebensüppigkeiten erhalten. Dieser ist der Zustand der in der menschlichen Gesellschaft immer fortdauern wird, — je verfeinerter die Gesellschaft im Ganzen — je ausgebildeter die einzelnen Theile derselben sind,

— desto größer muß die gegenseitige Abhängigkeit von einander werden. — Inzwischen ist dieser ein Irrthum, der seinen Ursprung aus erhabenen Gefühlen nimmt, und muß deshalb als ein gewißermaßen zu billigender Irrthum betrachtet werden; aber bedenke nur, wie vieles Du hättest von Dir werfen können, wenn Du nicht einen Freund, wie Herr Turnbull Dir war, gewonnen hättest, und wenn deßen Ableben Dich nicht schon sobald in den Besiz des Erbes gesezt hätte."

Ich war nur zu bereit, die Wahrheit dieser Bemerkungen anzuerkennen; — der Abend verging so schnell, daß es Mitternacht geworden war, bevor ich aufstand um Abschied zu nehmen; zu meinem Hotel kehrte ich so heitern Sinnes und mit so dankerfülltem Herzen zurück als ein Sterblicher das nur vermogte.

Am folgenden Tage bezog ich, das mir von Turnbull hinterlaßene Haus, und bestellte mir sogleich einen Nachen. Die Macht der Gewohnheit empfand ich so stark, daß mich dünkte, ich hätte nicht ohne Boot fertig werden können; die Hälfte meiner Zeit brachte ich auf dem Strome zu, ruderte täglich hinab zu Drummond, und kam Abends — manchesmal recht

spät zurück. Drummonds empfingen mich als ein Mitglied ihrer Familie; — ich fand gar kein Hinderniß ganze Stunden mit Sarah allein zu verbringen; und wiewohl ich noch nicht gewagt hatte, meine Gesinnungen auszusprechen, schienen sie doch sowohl von den Aeltern als von Sarah selber erkannt zu werden.

Zwei Monaten waren auf solche Weise vergangen; abwechselnd hatte ich den Domine, Stapleton und den alten Tom besucht; sehr viele Mühe ließ ich es mich kosten, Tom's Entlaßung zu erlangen, und hatte endlich die Freude den beiden guten alten Leuten die Versicherung geben zu können, daß sie mit dem nächsten Packetboot hinausgeschickt werden würde.

Wenige Tage nachdem ich dem alten Paare diese willkommene Kunde mitgetheilt hatte, saß ich bei meinem Frühstück, aufgewartet vom Gärtner und deßen Frau — denn ich hatte keine Vermehrung meines Hausstandes vorgenommen, als ich auf das höchste überrascht wurde durch — den jungen Tom, der, lachend wie immer, hereintrat und mir die Hand reichte.

„Tom," rief ich aus, — „was ist dies, wie kommst Du hier?"

„Zu Schiff' — wie Du leicht denken kannst, Jakob."

„Aber auf welche Weise wurdest Du entlaßen? — Ist die Fregatte heimgekommen!"

„Ich hoffe nicht; denn die Wahrheit ist, daß ich mich selber entließ?"

„Wie bist Du entlaufen?"

„So ist 's. Drei Gründe bestimmten mich dazu; erstens, konnte ich ohne Dich, dort nicht bleiben; zweitens, schrieb meine Mutter mir, daß Marie mit 'nem Rothrock sich umherziehe; und der dritte Grund war, daß ich in's Strafbuch gezeichnet war, und so gewiß gefloggt seyn würde, als der Captain zwei Epaulets trägt."

„Nun, seze Dich zu mir, und erzähle mir Alles ausführlicher. Du weißt daß Deine Entlaßung erlangt worden ist."

„Ja, Dank sey Dir dafür, Jakob; und 's ist auch so viel beßer, denn sie werden nun nicht nach mir aussehen; Ende gut, alles gut. — Nachdem Du abgereiset warest, glaube ich, daß ich mich nicht in der besten Laune befand, und der Schurke von Steuermann's-Gehülfe, der uns zum Gepreßtwerden brachte, glaubte mich über alle Gränzen hinaus betölpeln zu

können. Eines Tages nannte er mich einen lügenhaften Schuft; darüber vergaß ich, daß ich am Bord eines Kriegschiffes war, und erwiederte ihm, er sey ein schändlicher Betrüger, und er würde beßer thun, mir die zwei Guineen zu bezahlen, die er für das Herabfahren auf der Themse zur Fregatte schulde. Er führte Klage auf dem Hinterdecke, weil ich ihn einen Betrüger genannt hatte, und Captain Maclean, der wie Du weißt, keinen Unsinn leidet, hörte unser Beider Gründe an; darauf entschied er, daß das Benehmen des Steuermanns-Gehülfen nicht das eines Offiziers und Gentleman gewesen sey, und daß er deshalb das Schiff verlaßen solle; daß meine Worte gegen meinen Vorgesezten ein Verstoß gegen die gute Mannszucht auf der Flotte sey, und deshalb wolle er mich tüchtig ausfloggen laßen. Nun weißt Du wohl, Jakob, daß wenn andere Offiziere ihre Schulden auch nicht bezahlen, Captain Maclean das doch ohne allen Zweifel thut, und noch dazu mit Zinsen; weil ich also fand, ich size in der Suppe, und es sey kein Irrthum, so schwamm ich in der Nacht auf den Ostermontag an's Land, und nahm meinen Weg nach Miramichi, ohne anderes Abentheuer, als 'nen

kleinen Kampf mit einem Sergeanten der Marinesoldaten, den ich etwa drei Meilen von der Stadt für todt liegen ließ. In Miramichi ging ich an den Bord eines Holzschiffes — und hier bin ich."

„Bei dem Allen bedaure ich, daß Du desertirtest," erwiederte ich, „es mag Unheil daraus entstehen."

„Fürchte Du nichts; die Leute auf dem Strome wißen, daß ich meine Entlaßung bekommen habe, und ich bin vollkommen gesichert."

„Hast Du Marie gesehn?"

„Ja, und in der Richtung da ist Alles wie 's seyn soll. Ich werde einen andern Nachen bauen, mein Zeichen und mein Kleid tragen, und oberhalb der Brücken bleiben. Wenn Alles in Ordnung ist, will ich heirathen, und mit den alten Leuten zusammen leben."

„Wird Marie aber einwilligen, dort zu leben? — Es ist da so still und einsam, daß sie 's nicht lieben wird?"

„Marie Stapleton hat sich in jedem Betrachte genug herausgenommen, hat sich ein gewaltiges Ansehen gegeben, und alles nach ihrem Sinne gemacht; Marie Beazeley wird thun was ihr

Ehemann wünscht, oder ich werde wißen wollen, weshalb nicht?“

„Wir werden sehen, Tom. — Ein Sprichwort sagt, daß Junggesellen-Frauen stets am besten geleitet werden. — Aber jezt brauchst Du Geld um Dein Boot zu kaufen.“

„Ja wenn Du mir ’s borgen willst; ich mögte es den alten Leuten ungern abnehmen, und Dir will ich ’s zurückbezahlen, sobald ich kann.“

„Nein, dies mußt Du von mir annehmen, Tom, und wenn Du heirathest, mußt Du noch etwas mehr annehmen;“ sagte ich, und gab ihm die Banknoten.

„Mit freudigem Herzen, Jakob. Dir kann ich niemals bezahlen, was Du für mich gethan hast; also mag ich meine Schuld eben so gut noch etwas vergrößern.“

„Das ist gute Logik, Tom.“

„Ganz so gut als Unabhängigkeit, nicht wahr, Jakob?“

„Beßer, viel beßer, das habe ich zu meinem Schaden erfahren;“ erwiederte ich lachend.

Nach dem Frühstück, verließ mich Tom, ich aber ging wie gewöhnlich zum Boot-Schoppen, kettete meinen Nachen los, und ruderte strom-

aufwärts, was ich bisher noch nicht gethan hatte, weil der Drang Sarah zu sehen mich unablässig in der andern Richtung fortbewegte.

Manchem Landhause fuhr ich vorbei, bis ich mich gegenüber Wharncliffs Garten befand, und in diesem einen Herrn und eine Dame erblickte. Weil ich sie gleich erkannte, und sie dicht an der Mauer standen, ruderte ich hin und begrüßte sie.

„Erkennen Sie mich?“ fragte ich lachend.

„Ja,“ erwiederte die Dame — „diese Züge kenne ich — es ist Ehrlich — der Kahnführer.“

„Nein, ich bin kein Kahnführer, sondern fahre zum Vergnügen in meinem eigenen Boote.“

„Kommen Sie herauf,“ sagte Wharncliff — „in dieser Entfernung können wir uns die Hände nicht reichen.“

Ich befestigte meinen Kahn, und stieg hinauf; sie begrüßten mich recht herzlich.

„Obgleich Sie damals sagten, Herr Ehrlich, daß Sie Kahnführer wären, habe ich es doch nicht geglaubt —“ sprach Madame Wharncliff, — „weshalb täuschten Sie uns damit?“

„Damals war ich in voller Wahrheit, aus eigener Wahl und aus eigener Thorheit, ein Kahnführer, aber jezt nicht mehr.“

Bald wurden wir vertrauter mit einander, und ich erzählte ihnen einen Theil meiner Abentheuer; sie wiederholten ihren Dank für meine frühern Dienste, und baten sie als meine Freunde ansehn zu wollen.

„Würden Sie eine Waßerfahrt lieben? Es ist ein wunderschöner Tag, und wenn Madame Wharncliff sich mir anvertrau'n —."

„O! das würde mir großes Vergnügen machen, willst Du Heinrich? — Ich laufe um meinen Schawl zu holen."

In wenigen Minuten befanden wir uns alle drei im Nachen, und ich ruderte sie hinab zu meiner Villa. Sie hatten von der Schönheit verschiedener Landhäuser am Ufer der Themse gesprochen.

„Wie gefällt Ihnen dieses hier?" fragte ich die Dame.

„Sehr gut, es scheint mir eines der schönsten?"

„Es ist das meinige," sagte ich, „wollen Sie mir erlauben es Ihnen zu zeigen."

„Das Ihrige?"

„Ja, es ist mein; aber ich habe nur einen sehr kleinen Hausstand, weil ich im Junggesellenstand lebe."

Wir landeten, und nachdem wir den Park durchwandelt hatten, gingen wir in's Haus.

„Erinnern Sie sich dieses Zimmers?" fragte ich Wharncliff. „Ganz gewiß; hier ward die zinnerne Büchse eröffnet und meines Oheim's — — doch davon müßen wir kein Wort sprechen, er ist todt."

„Todt?"

„Ja; er vermogte sein Haupt nicht wieder aufzurichten, nachdem seine Unrechtlichkeit einmal endeckt worden war. Drei Monate lang kränkelte er und zehrte sich in bitterer Reue über seine versuchten Handlungen ab, bis er starb."

Ich ruderte sie zurück zu ihrer Wohnung und nahm ihre Einladung zum Eßen an; von jezt an durfte ich sie zu meinen aufrichtigsten Freunden zählen. Sie führten mich bei Lady Auburn und vielen andern Personen ein; nie werde ich das Staunen der alten Hauswächterin vergeßen, die mich wieder erkannte als ich zu Lady Auburn's Villa eingeladen war.

„Gottes Wunder! was Ihr jungen Herren nur für Späße treibt. Denke nur mal einer, daß Ihr mich um Waßer anspracht, und daß ich Euch die Thür in's Gesicht warf und Euch

nicht gestatten wollte Euch umzusehen. Aber wenn Ihr jungen Herrn Euch verkleidet, so ist's Eure eigene Schuld und Ihr müßt die Folgen hinnehmen.

Meine Bekanntschaften vermehrten sich schnell, und ich hatte den Vorzug die beste Gesellschaft zu besuchen, dies war, wie ich kaum erwähnen darf für mich ungemein nützlich, denn wiewohl man mich nicht für ungelenk hielt, mangelte mir doch jene feine Glätte die nur durch Besuch guter Gesellschaft erlangt wird.

Mancherlei Gerüchte wurden über mich verbreitet; allgemein glaubte man jedoch ich sey ein junger Mann, der eine vortreffliche Erziehung genoßen, und der leicht hätte befördert werden können, daß ich aber eine Leidenschaft für das Leben auf dem Strome gefaßt und den Stand eines Kahnführers jeder andern Anstellung und Beschäftigung vorgezogen hätte, inzwischen wäre ich zum Besiz meines sehr großen Vermögens gekommen, und hätte nun wieder meinen Standpunkt in der Gesellschaft eingenommen.

Wie sehr hier Wahres mit Falschem verschmolzen war, werden die Leser meiner Geschichte leicht erkennen; was mich betrifft, so bekümm-

merte ich mich gar nicht darum was man sagte, und geb mir auch die Mühe nicht, die verschiedenartigen Erzählungen zu widerlegen. Mich beschämte meine Geburt nicht, weil sie gar keinen Einfluß bei Drummond's äußerte, gleichwohl kannte ich die Welt zu gut, um nicht der Meinung zu seyn, es wäre überflüßig sie auszuposaunen. — Im Ganzen neigte der Ausschlag sich zu meinen Gunsten; meine Geschichte hatte mit allen ihren Wechselfällen so viel anziehend-romantisches, daß dieser, so wie der wohlbekannte Umstand meines jezigen Reichthums, mir überall wo ich erschien freundlichen Empfang und höfliche Aufmerksamkeit sicherte. — Eines gereichte sehr zu meinem Vortheile — dies war meine umfaßende Belesenheit, verbunden mit der treflichen klassischen Erziehung, die ich empfangen hatte. Nicht oft bietet sich im Umgange Gelegenheit dazu dar, die angeeigneten Kenntniße darzulegen; geschieht das aber, so macht es immer Eindruck. — Erziehung senkte deshalb die Wagschale zu meinem Vortheile — und Jedermann war geneigter das Unwahre auszuschmücken als die eigentliche treue Erzählung meiner Geschichte zu glauben.

Viezehntes Kapitel.

Der Domine führt den Beweis für die Richtigkeit von Stapletons „Menschen-Natur". — Der Rothrock zeigt sich der Blaujacke überlegen. Marie verkauft Tom, und Tom verkauft dasjenige was von ihm übrig geblieben ist, für einen Schilling. — Wir kennen den wahren Werth einer Sache nie eher, als bis wir sie verloren haben.

Oft hatte ich darüber nachgedacht in welcher Weise es mir gelingen möchte den Domine in behaglichere Umstände zu versezen. — Ich empfand sehr wohl, daß ich ihm ganz so viel schuldete, als irgend einem Menschen in der Welt; — eines Tages, faßte ich mir das Herz diesen Gegenstand zur Sprache zu bringen; doch seine Erwiederung war entscheidend.

„Ich sehe Jakob, mein Sohn, was Du wünschest; aber das muß nicht seyn. Der Mensch ist ein Geschöpf der Gewohnheit; die Gewohnheit wird ihm nicht nur zur Nothwendigkeit, sondern zu einem wirklichen Lebensgenuße. Fünf und vierzig Jahre lang habe ich gearbeitet, um Anfangsgründe und Kenntniße in die Hirnschalen solcher zu zwingen, von denen sich keiner so fähig als Du erwiesen hat. — Gewiß war es eine mühselige oft peinliche Aufgabe und doch kann ich sie nicht schwinden laßen. Es gab eine Zeit, in den ersten zehn Jahren meines Lehramtes nämlich — in der ich Dein Anerbieten hätte mit Dank annehmen können; denn ich fühlte mich gedemüthigt und gelangweilt durch meine Abmüdung mit den ersten Anfangsgründen, während ich sogar die verschiedenen Eigenthümlichkeiten des Styles der alten Lateinischen und Griechischen Autoren auseinander gesezt hatte. Doch jezt ist das Alles vorüber. Der ewige Ring von Concordium Prosodie und Syntax hat durch Gewohnheit einen Zauber für mich erlangt; die Regel de-Tri ist den Problemen Euklid's vorzuziehen, die Lateinische Grammatik sogar hat ihr Anziehendes. Kurz ich empfinde ein hujus-Ver=

gnügen in hic, haec, hoc, (gluck! gluck! —) selber das Schwingen der Reiser vom Baume der Erkenntniß — der Birke — ist mir zu einer vergnüglichen Beschäftigung geworden, wenn sie denen auch kein Vergnügen gewährt auf welche sie angewendet wird. Ich gleiche einem alten Pferde, welches im Mühlrade so lange umgetrieben ist, bis es nicht mehr gradeaus zu gehen vermag; und wenn es dem Allmächtigen gefällt, so will ich in meinem Zuggeschirre sterben. Immer aber danke ich Dir Jakob, und ich danke dem Himmel dafür, daß Du auf's neue einen Beweis Deines treflichen Herzens ablegtest, mir neuen Grund gabst mich Deiner und Deiner Liebe zu freuen Dein Anerbieten aber würde falls ich es annehmen wollte, zu meiner Glückseligkeit nichts beitragen; denn welches Gefühl kann einem alten Manne am Rande seines Grabes tröstlicher seyn, als der Gedanke daß sein Leben, wenn es auch keine Auszeichnung erlangte mindestens doch nüzlich war."

Seit längerer Zeit hatte Tom mich nicht besucht, darüber erstaunt fuhr ich zu seinem Ba=

ter hinab, um nach ihm zu fragen. Die beiden Alten saßen im Hause; das Wetter war schön, aber Tom arbeitete nicht; auch das Nezmachen der alten Frau war an die Seite gelegt.

„Wo ist Tom?“ fragte ich, nachdem ich ihnen guten Morgen gesagt hatte.

„O gütiger Gott!“ rief die alte Frau weinend und brachte ihre Schürze vor die Augen, „die gottlose, nichtsnuzige Dirne.“

„Himmel! was ist geschehen?“ fragte ich den alten Tom.

„Geschehen, Jakob,“ entgegnete dieser, streckte seine hölzernen Stümpfe von sich und stüzte seine Hände auf die Knie, „Tom hat sich als Soldat anwerben laßen.“

„Als Soldat anwerben laßen?“

„Ja, das ist eben so gewiß, als es wahr ist; und noch schlimmer, daß man mir sagt, das Regiment ist nach Westindien beordert; mit dem Fieber in seinem Gehirne und dem gelben Fieber dazu muß er also unfehlbar Futter für die Landkrabben werden; — mich dünkt,“ sezte der alte Mann hinzu und wischte sich mit dem Zeigefinger eine Thräne aus dem Auge, „ich sehe seine Gebeine schon unter den

Pallisaden bleichen, denn ich kenne den Plaz wohl.“

„O! sag' das nicht, Tom; — sag' das nicht,' weinte die Frau.

„Jakob, ich bitte Dich um Verzeihung, wenn ich jezt zu weit gehe: — aber könntest Du uns nicht helfen?“

„Das will ich, wenn ich nur kann, darauf verlaßt Euch; aber erzählt mir, wie sich dies zugetragen hat.“

„S' Lange und s' Breite davon ist dies: die Dirne, die Marie Stapleton, ist sein Verderben gewesen. Als er erst heimkehrte, wurde er gut von ihr empfangen und sah danach aus, sich mit ihr zu verheirathen und bei uns zu wohnen; das dauerte aber nicht lange. Sie konnte ihre alten Kniffe nicht laßen; und damit Tom die Oberhand nicht gewinnen mögte, sezt sie ihr Spiel mit 'nem Sergeanten von 'nem Werbkommando fort und fliegt vom Einen zum Andern, grade wie der Ticker da an der alten Wanduhr von einer Seite nach der andern geht; den einen Tag war der Sergeant ihr Liebster und am folgenden Tage war's Tom. Aber dieser verliert zulezt die Geduld und will offene Erklärung haben. Deshalb fragt

er sie, ob sie den Sergeanten zu heirathen meyne oder ihn; wählen möge sie, aber er wolle nicht länger ihr Spielball seyn wie bisher, nach allen ihren Briefen und ihren Versprechungen. Darüber geräth sie ganz außer sich, sagt zu Tom, er mögte hingehen, wo's ihm gefiele, denn sie mache sich nichts daraus, wenn sie ihn auch niemals wiedersehen sollte.

„Nun geräth Tom in Wuth, nennt sie ein verdammtes Nickel und war nach meiner Meinung dicht genug bei der Wahrheit; es sezte also einen regelmäßigen Sturm und sie trennten sich. Dies machte Tom aber recht elend, am folgenden Tage wollte er sie um Verzeihung bitten, sich mit ihr aussöhnen, denn schau, Jakob, ein Verliebter ist 'n Mensch ohne Vernunft; sie aber ist noch in ihrem Zorne, sagt ihm, er möge seiner Wege gehen, denn sie denke, in derselben Woche noch den Sergeanten zu heirathen. — Ganz verrückt geht Tom fort und es trifft sich so, daß er in das Wirthshaus kommt, in welchem der Sergeant seine Wohnung hat, in der Hoffnung, Rache an ihm zu nehmen und mit der Absicht ein regelrechtes Boxen zu haben, um zu sehen, welcher der beste Mann sey; aber der Sergeant war

nicht da und Tom trinkt einen Krug nach dem Andern, um sich den Kummer vom Halse zu schaffen, so daß er ziemlich stark betrunken war, als der Sergeant heimkehrte.

„Dieser Sergeant war ein schlauer Fuchs, so wie der hereintrat und Toms glühendes Antliz gewahrt, muthmaßt er gleich, was erfolgen wird, also sagt er kein Wort, sezt sich an einen andern Tisch und schlägt mit seinen Fäusten darauf, als wenn er recht erboßt wäre. Tom tritt zu ihm und sagt: „Sergeant, das Mädchen habe ich lange vor Eurer Zeit gekannt — wenn Ihr 'n Mann seyd, werdet Ihr Euch für sie aufstellen." — „Für sie aufstellen, ja," erwiederte der Sergeant,; „das würde ich gestern gethan haben, aber das verfluchte Nickel hat mich bei der Nase herumgeführt und fortgeschickt. — Jezt will ich mich nicht schlagen, — denn mich will sie eben so wenig, als sie Euch will." — So wie Tom das hört, wird er friedlicher, er sezt sich zu dem Sergeanten wie zu 'nem Unglücksgefährten, und statt zu boxen, trinken sie mit einander; der Sergeant bewirthet ihn mit starken Getränken und schwört, daß er zurück zu seinem Regimente und Marie

ganz verlaßen will; das nämliche zu thun, räth er Tom.

„Des Sergeanten Zureden und Toms Wunsch, Marie zu ärgern, bringen ihn dazu, daß er sich anwerben läßt; der Sergeant gibt ihm einen Schilling in Gegenwart von Zeugen; — das war Alles, was der Schurke gewollt hatte. — Am folgenden Morgen wird Tom unter Bedeckung nach dem Depot geschickt, wie sie das nennen, und der Sergeant bleibt hier, um mit Marie ungestört zu liebeln. — Vor drei Tagen ist das geschehen und wir haben's erst gestern vom alten Stapleton erfahren, der seiner Tochter drohet, sie aus dem Hause zu werfen."

Weinend sagte die alte Frau: „Jakob, kannst Du uns nicht helfen?"

„Ich hoffe, daß ich's kann; und wenn seine Freilaßung für Geld zu haben ist, dann soll sie erlangt werden. Aber sagtet Ihr nicht, er sey nach Westindien bestimmt?"

„Das Regiment steht in Westindien, aber sie rekrutiren hier, denn das gelbe Fieber hat während der lezten Krankheitszeit viele von ihnen weggerafft. Es heißt, ein Transportschiff soll in der andern Woche absegeln und die Re=

kruten sollen in wenigen Tagen zum Einschiffen abmarschiren."

„Was für ein Regiment ist's? und wo befindet sich der Depot?"

„Das sieben und vierzigste Füselier-Regiment; der Depot ist in Maidstone."

„Da will ich keine Zeit verlieren, meine guten Freunde," erwiederte ich; „morgen werde ich Herrn Drummond aufsuchen und mich mit dem berathen."

Dankbar drückte der alte Tom mir die Hand, und begleitet von den Segenswünschen der alten Frau, eilte ich fort.

Als ich den Strom hinauffuhr, um meiner Zusage gemäß bei Wharncliff zu speisen, beschloß ich, bei Marie Stapleton anzuhalten und mich zu überzeugen, ob sie wirklich die herzlose Dirne geworden sey, die mir geschildert war; würde ich das finden, dann wollte ich Tom vermögen, nicht mehr an sie zu denken, wenn es mir gelingen sollte, seine Freilaßung zu bewirken.

Ich fühlte mich so empört und gegen sie entrüstet, daß ich, um mich zu sammeln, einige Minuten am Lande umherging, bevor ich ihr Haus betrat. Als ich die Treppe hinauf-

kam, fand ich Marie mit einem Blatte Papier beschäftigt, welches sie voll geschrieben hatte.

Sie blickte auf, als ich eintrat, und ich sah, sie hatte geweint; „Marie," sagte ich, „trefflich hast Du gehalten, was Du mir versprachst, als wir uns zulezt sahen! Schau' nun, welch Unheil und welchen Kummer Du über Alle verbreitet hast, nur Dich allein ausgenommen!"

„Mich ausgenommen; — nein, Herr Ehrlich, nehmen Sie mich nicht aus — ich habe den Verstand fast verloren — ich glaube, verrückt zu seyn — denn gewiß, eine Thorheit wie die meinige muß Tollheit seyn." Marie weinte nun bitterlich.

„Dein Betragen ist gar nicht zu entschuldigen, Marie — es ist unverzeihlich gottlos und schlecht. — Alles opferte Tom Dir auf — er desertirte sogar und auf Desertion steht gesezlicher Tod. — Was hast Du dagegen gethan? — seine schrankenlose Liebe hast Du benuzt, um ihn zur Unmäßigkeit anzutreiben und ihn zu verlocken, daß er in seiner Verzweiflung sich als Soldat anwerben ließ. — Jezt segelt er nach Westindien, um in ein Regiment gesteckt zu werden, deßen Mannschaft vom gelben Fieber aufgerieben wurde — und vielleicht wird

er nie wieder zurückkehren — Du bist also Schuld an seinem Tode. Ich bin nur gekommen, Marie, Dir zu sagen, daß ich Dich verachte."

„Ich verachte und verabscheue mich selber," erwiederte Marie trauernd; „ich wollte, ich läge im Sarge. — Um Gott! Herr Ehrlich, bringen Sie ihn zurück. Sie können das, ich weiß, Sie können es — denn Sie besizen Geld und Alles, was dazu gehört."

„Wenn ich das thue, so soll's nicht zu Deinem Vortheile gereichen, Marie, Du sollst nicht länger mit ihm spielen dürfen. Keinen Versuch zu seiner Freigebung will ich machen, bis er mir auf das Heiligste versprochen hat, nie wieder mit Dir zu reden."

„O Gott — das kann Ihr Ernst nicht seyn — unmöglich," rief Marie, ihr Haar mit der Hand zurückwerfend und in dieser Stellung bleibend; „o mein Gott! mein Gott! welch eine Verworfene bin ich! — Höre mich, Jakob — höre mich —" schrie sie, sank auf ihre Knie und erfaßte meine Hände — „o mach' ihn frei! laß mich ihn noch einmal sehen — und ich schwöre bei Allem, was heilig ist, daß ich auf meinen Knieen seine Verzeihung erflehen will,

wie ich jezt die Deinige erflehe. — Ich will Alles thun, Alles, was er verlangt — wenn er mir nur verzeihet, denn leben ohne ihn kann ich nicht und will ich nicht."

„Wenn dies Wahrheit wäre, Marie, welcher Wahnsinn konnte Dich denn verleiten zu thun, was Du gethan hast."

„Ja, Wahnsinn war es," sprach Marie aufstehend, „mehr als Wahnsinn, den Einen, für den ich allein leben mögte, so grausam zu behandeln. — Sie sagen, daß Tom mich liebt, — ich weiß das, — aber so liebt er mich nicht, wie ich ihn liebe. — O mein Gott — mein Herz will mir brechen! —" Nach einer Weile hob sie wieder an: „lesen Sie, was ich ihm geschrieben habe — das nämliche sagte ich ihm bereits in einem andern Briefe. — Sie werden finden, daß, wenn er nicht loskommen kann, ich mich ihm angeboten habe, als seine Frau mit ihm hinauszugehen — das heißt, wenn er eine solche thörichte, gottvergeßene Dirne annehmen will."

Ich laß den Brief; er enthielt, was sie sagte; sie flehete um seine Verzeihung, erbot sich, ihn nach Westindien zu begleiten, und demüthigte sich vor ihm, so viel es möglich war.

Der Brief erschütterte mich; — ich gab ihn zurück.

„Sie können mich so sehr nicht verachten, als ich mich selber verachte,“ fuhr Marie fort; „ich haße, ich verabscheue mich meiner Thorheit wegen. Jezt bedenke ich genug, wie viel Sie mich gewarnt haben, als ich junges Mädchen war. O Mutter, Mutter, es war ein grausames Erbtheil das Du Deinem Kinde hinterließest, als Du Deine Sinnesart ihm einpflanztest. — Doch wie sollte ich sie tadeln — ich allein muß mir Vorwürfe machen.“

„Nun Marie, ich will Alles thun, was ich vermag und das so schnell, als möglich. Morgen schon will ich hinab zum Depot.“

„Gott segene Dich, Jakob; und magst Du nie das Unglück haben, eine zu lieben, die mir gleicht.“

Fünfzehntes Kapitel.

Ich werde sehr glücklich gemacht. — In anderer Beziehung ist dieses ein recht trübseliges Kapitel, dem, es thut mir leid, dem Leser sagen zu müssen, ein anderes mit noch viel mehr Trübsal folgen wird.

Ich verließ Marie und eilte zu Hause, um mich anzukleiden. Wharncliff theilte ich meinen Wunsch mit, Tom's Entlaßung zu bewirken, und er rieth mir, unvorzüglich auf den Horse-Guards darum anzuhalten; weil er mit mehren der Offiziere auf dem Stabe bekannt war, erbot er sich zur Begleitung. Freudig nahm ich dieses Erbieten an, er holte mich am folgenden Morgen in seinem Wagen ab und wir fuhren dahin.

Herr Wharncliff schickte seine Karte zu einem der Sekretaire hinauf; wir wurden sogleich vorgelaßen und ich eröffnete meinen Wunsch.

Die Antwort war: „Leicht würde sich das machen laßen, wenn Sie Zeit hätten einen Stellvertreter für ihn zu schaffen; das Regiment ist aber so geschwächt, und der Widerwille gegen den Dienst in Westindien seit der lezten kranken Jahreszeit so vorherrschend, daß ich bezweifle, Seine Königliche Hoheit würde irgend einem Manne gestatten wollen, seine Freilaßung sich zu erkaufen. Inzwischen will ich sehen. Der Herzog ist einer der gutherzigsten Männer, und ich will ihm diesen Fall mit allen Umständen vorlegen; — doch sehen wir, ob er noch im Depot ist — was ich bezweifle." Der Sekretair zog die Klingel.

„Ist das Detaschement des 47. Füsilier-Regiments schon vom Depot abmarschirt? Und wann soll es eingeschifft werden?"

Der Schreiber ging hinaus und erschien nach einigen Minuten wieder mit Papieren in seiner Hand; er berichtete: „das Detaschement ist ehegestern abmarschirt, sollte heute früh eingeschifft werden und mit dem ersten günstigen Winde absegeln."

Mein Herz versank mir bei dieser Nachricht.

„Wie ist der Wind? Gehen Sie hinab und blicken nach der Windfahne;" sagte der Sekretair.

Der Schreiber kehrte zurück mit der Meldung: „Ost-Nordost, und so hat er die lezten zwei Tage festgestanden."

„Dann fürchte ich," sprach der Sekretair, „Sie kamen zu spät zur Erlangung Ihres Wunsches. Dem Hafenadmiral sind die bestimmtesten Befehle gegeben, das Absegeln der Transportfahrzeuge zu beschleunigen, und seit drei Wochen lag schon eine Fregatte dort, um auf das Convoi zu warten. Wir dürfen gewiß davon seyn, daß sie heute unter Segel gegangen sind."

„Was kann nun geschehen?" fragte ich traurig.

„Sie müßen um seine Entlaßung ansuchen und einen Stellvertreter schaffen. Alsdann kann ein Befehl zu seinen Gunsten ausgeschickt und ihm die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt werden. Es thut mir sehr leid, daß die Sachen so stehen, da Sie so vielen Antheil an dem jungen Menschen zu nehmen scheinen, doch fürchte ich, es ist zu spät. Fragen Sie inzwi-

schen morgen wieder vor; der Himmel ist klar und der Hafenadmiral wird das Absegeln der Schiffe durch den Telegraphen berichten. Sollten sie durch irgend einen Zufall aufgehalten seyn, so werde ich dafür sorgen, Seiner Königlichen Hoheit die Umstände wo möglich noch heute Nachmittag vorzulegen, und will Ihnen des Herzogs Antwort mittheilen."

Wir dankten dem Sekretair für seine Zuvorkommenheit und nahmen Abschied. — So sehr mich die schon empfangenen Nachrichten betrübten, nahm mein Kummer noch zu, als einer der Thürsteher zu unserm Wagen gelaufen kam, um mir auf des Sekretairs Befehl eine telegraphische Mittheilung der Admiralität zu zeigen, welche folgende eben so zuverläßige, als unangenehme Nachricht enthielt: „Das Convoi nach Westindien ging heute früh unter Segel."

„Dann ist für jezt Alles vorbei," sagte ich, lehnte unmuthig im Wagen zurück und blieb in recht schwermüthiger Stimmung, bis Herr Wharncliff, der in der City Geschäfte zu besorgen hatte, mich nahe bei Drummond's Hause aussezte.

Ich fand Sarah, der ich als Bewahrerin

aller meiner Gedanken, Schmerzen und Freuden diese Episode aus des jungen Tom Geschichte mittheilte. So wie die Damen in der Regel ihr eigenes Geschlecht am strengsten beurtheilen, waren auch ihre Bemerkungen über Mariens Betragen schonungslos, sie wollte nicht die kleinste mildernde Entschuldigung zulaßen; sogar Mariens reuevolle Buße machte gar keinen Eindruck auf sie.

„Und doch, Sarah, geschieht etwas Aehnliches recht häufig, wenn vielleicht auch nicht zu dem Grade getrieben, als dieses übelberathene Mädchen es gethan hat; aber wenn auch die Folgen minder unselig sind, so bleibt dem in seinen Hoffnungen getäuschten Gemüthe immer doch das Leiden. Wie oft werden jungen Männern in den höhern Ständen Hoffnungen erregt, die sie anreizen, sich einer Leidenschaft zu überlassen, welche nur mit schmerzlichem Fehlschlagen enden soll. Es ist gar nicht nöthig, die Treue zu versprechen; eine junge Dame mag nicht das Mindeste gesagt haben, was sie binden könnte, und doch dadurch, daß ihr dem Anscheine nach die Gesellschaft und Unterhaltung eines jungen Mannes Vergnügen macht, diesen verleiten, seine Liebe auf verrathvollem

Meere zu wagen, um sie am Ende gescheitert zu finden."

„Sie sind recht nautisch=poetisch, Jakob," erwiederte Sarah, „dergleichen geschieht zuweilen, doch glaube ich, daß Frauenliebe, um Ihren eigenen Ausdruck zu gebrauchen, öfter scheitert, als die der Männer; inzwischen entschuldigt das keinen der beiden Theile. Ein Frauenzimmer muß in der That blind seyn, wenn sie nicht in ganz kurzer Zeit die Einsicht gewinnen könnte, daß sie mit den Gefühlen eines Mannes nur ihr Spiel treibe, und schlecht wäre sie, wollte sie dann dieses Spiel noch fortsezen."

„Sarah —" brachte ich hervor und stockte wieder.

„Nun."

Stammelnd fuhr ich fort: „Ich wollte Sie fragen, ob Sie blind wären?"

„In welcher Beziehung, Jakob," antwortete sie errötheno.

„In Betreff meiner Gesinnungen gegen Sie."

„O nein; ich glaube, sie mögen mich recht gern leiden," erwiederte sie lächelnd.

„Glauben Sie, das sey Alles?

„Wo speisen Sie heute, Jakob?“ fragte Sarah ablenkend.

„Das muß von Ihnen und von Ihrer Antwort abhängen; wenn ich heute hier speise, dann erwarte ich das recht oft zu wiederholen; wenn ich heute nicht hier bleibe, werde ich wahrscheinlich nie wieder mit Ihnen speisen. Sarah, von Ihnen wünsche ich zu wißen, ob Sie meine Gefühle für Sie erkannt haben; denn mit dem Beispiele von Tom und Marie vor meinen Augen, sagt mir mein Herz, ich dürfe meiner Hoffnung allein nicht mehr vertrauen, sie könnte in Täuschung enden. Wollen Sie mich aus diesem Zustande ungewißer Zweifel erlösen?“

„Ich war blind in Betreff Ihrer Gefühle, aber nicht blind gegen Ihre Verdienste, Jakob. Vielleicht war ich auch nicht ganz blind bei dem, was Sie von Ihren Gefühlen zeigten, und ich gleiche in meiner Gemüthsstimmung der Marie Stapleton nicht. — Ich glaube, Sie können es wagen, heute mit uns zu speisen;“ fuhr sie erröthend und lächelnd fort, als sie sich zum Fenster abwandte.

„Kaum vermag ich zu glauben, Sarah, daß ich so glücklich seyn soll,“ erwiederte ich

tief bewegt, „beglückt, sehr beglückt wurde ich in meinem Leben, aber die Hoffnungen, welche Sie jezt in mir erregen, sind so ganz über meine Erwartung — laßen mein Verdienst so tief unter sich, daß ich nicht wagen darf, mich ihnen hinzugeben. — Seyn Sie gütig und mitleidvoll, erklären Sie sich deutlicher."

„Was wünschen Sie von mir zu hören?" erwiederte Sarah, den Blick auf ihre Arbeit geheftet.

„Daß Sie die Waise nicht zurückstoßen, die Ihr Vater mit liebender Pflege aufnahm, und die Ihnen dies jezt in's Gedächtniß ruft, damit Sie in diesem Augenblicke nicht übersehen mögen, worin, wie ich vertrauensvoll annehme, die hinderndste Schranke gegen meine Anmaßung besteht — meine niedrige Geburt."

„Jakob, das war Deiner würdig gesprochen, das war edel; wenn Du nicht im Adelstande geboren wurdest, so weilt doch echter Adel in Deiner Seele. Deinem Beispiele will ich folgen. Habe ich Dir nicht während unserer langen Freundschaft oft gesagt, daß ich Dich liebe?"

„Ja, als Kind, Sarah."

„Dann wiederhole ich es jezt als Jungfrau; bist Du zufrieden?“

Ich nahm Sarahs Hand, die sie mir nicht entzog, sondern mir gestattete, sie mit Küßen zu überdecken.

„Aber Deine Eltern, Sarah?“

„Nimmer würden sie unsere Vertraulichkeit geduldet haben, wären sie nicht damit einverstanden gewesen. Inzwischen magst Du Dein Gemüth auch darüber noch heute beruhigen; sage ihnen, was vorgefallen ist, und dann hoffe ich, wird Dein Elend enden.“

Ehe noch der Tag verging, hatte ich mit Madame Drummond gesprochen und sie gebeten, mit ihrem Manne zu reden, weil ich dazu wirklich den Muth nicht fühlte. Sie lächelte, als ihre Tochter an ihrem Halse hing, und als ich gegen Tischzeit mit Herrn Drummond zusammentraf, da war ich „aus meinem Elende,“ denn er drückte mir die Hand und sagte:

„Du hast uns Alle recht glücklich gemacht, Jakob, denn das Mädchen da scheint fest entschloßen, Dich zu heirathen oder gar nicht zu heirathen. — Nun kommt, das Eßen ist bereit.“

Dem Leser überlaße ich, mein Glück sich

vorzustellen; er wird sich denken, was zwischen Sarah und mir an diesem Abende vorging — wie ungern ich sie verließ; — ich ließ eine Postchaise kommen, um mich nach Hause zu fahren, denn ich fürchtete, mich dem Waßer anzuvertrauen, auf dem ich den größten Theil meines Lebens in völliger Sicherheit zugebracht hatte; ein Unfall hätte mir ja begegnen und mir meine im Vorgenuße schon gekostete Seligkeit rauben können. Von diesem Tage an gehörte ich zur Familie, und weil ich die Entfernung zu groß fand, nahm ich mir eine Wohnung dicht neben Drummond's Hause.

Doch die Liebesfluth anderer Personen glitt nicht so sanft hinab; und ich muß zurück zu Tom und Marie.

Ich hatte eben gefrühstückt und war im Begriffe, mit meinem Kahne hinab zu den alten Leuten zu fahren, um diesen den übeln Erfolg meiner Verwendung zu eröffnen; voll des innigsten Dankes hatte ich die Aussichten zu meinem eigenen Glücke überdacht, schwelgte im süßen Vorgenuße, und dann auf den Zustand zurückkommend, in welchem ich Marie Stapleton, so wie Tom's Eltern verlaßen hatte, verglich ich ihren Jammer mit meiner Freude,

weil beide aus einer und der nämlichen Urquelle floßen; plözlich wurde die Thür aufgerißen und der junge Tom nur mit einem Hemde und weißleinenen Hosen bekleidet stürzte staubbedeckt und bleich durch Erschöpfung und Angst herein.

„Gerechter Himmel, Tom, Du hier? Du bist also desertirt?"

„Gewiß," erwiederte Tom und sank auf einen Stuhl nieder, „gestern Abend schwamm ich an's Land und seit acht Uhr komme ich von Portsmouth her. — Ich darf nicht erst sagen, daß ich kraftlos bin; bitte, Jakob, gib mir etwas zu trinken."

Ich reichte ihm Wein, den er mit Eifer hinabtrank. In meinem Geiste erwog ich die Folgen, welche dieser übereilte, unkluge Schritt herbeiführen könnte.

„Tom," sagte ich," weißt Du auch, was auf Desertion steht?"

„Ja," erwiederte er trübsinnig, „doch helfen konnte ich's nicht; in ihrem Briefe schrieb Marie mir, sie wolle Alles thun, was ich nur wünsche, wolle mich in die Ferne begleiten; sie machte gut, so viel sie nur konnte, das arme Mädchen, und beim Himmel verlaßen konnte ich sie nicht; als wir unter Segel waren und

mir alle Hoffnung benommen war, wurde ich fast wahnsinnig; in den Nadeln sprang der Wind um und wir warfen Anker für eine Nacht; ich glitt am Kabel hinab, schwamm an's Land und das ist die ganze Geschichte."

„Nun wirst Du ganz gewiß erkannt und als Deserteur aufgegriffen werden."

„Darüber muß ich nachdenken," erwiederte Tom, „ich kenne die Gefahr, doch vielleicht laßen sie mich, wenn Du meine Freigebung bewirken könntest."

Auch ich hielt dies für den besten Plan, der zu befolgen wäre, und begab mich zu Wharncliff, um mit ihm die Sache zu überlegen; empfahl Tom aber, sich ruhig zu verhalten.

Wharncliff war der gleichen Meinung, daß nämlich dies der einzige Ausweg sey, der sich für Tom zeige, und so ruderte ich hinab zu seinem Vater, um dem mitzutheilen, was geschehen war; von da fuhr ich zu Drummonds. Als ich spät Abends heimkehrte, sagte der Gärtner mir, Tom wäre ausgegangen und nicht wieder gekommen. Mir fiel dies schwer auf das Herz, gewiß war er zu Marie gegangen und dort mußte ihm ein Unfall begegnet

seyn; mit recht sorgenvollem Gemüthe legte ich mich nieder.

Meine Ahnung war nur zu wahr; am folgenden Morgen ward mir gemeldet, daß Stapleton mich zu sprechen wünsche. Er ward hereingeführt und rief aus:

„Alles aus, Herr Jakob — Tom haben sie fest — Marie — aus Ohnmacht in Ohnmacht — Menschennatur."

„Sprecht deutlich, Stapleton, was ist geschehen?"

„Nun, weiter nichts als dieses. — Tom desertirt, um zu Marie zu kommen. — Ursach von wegen? — Er liebt sie — Menschennatur. — Der Soldatenkerl kömmt herein und sieht Tom, packt ihn, und sucht ihn festzuhalten. — Tom wehrt sich, schlägt des Sergeanten Steuerbord-Auge aus und sucht zu entfliehen — Menschennatur; — Soldaten kommen herein, raffen den Sergeanten auf, greifen Tom und schleppen ihn fort. — Marie schreiet und kreischt, und wird ohnmächtig — Menschennatur — armes Mädchen kann den Kopf nicht aufheben — zwei Frauen die ganze Nacht durch mit angebrannten Federn. — Böses Ding — Herr Jakob. — Unter allen Sinnen

ist Liebe der allerschlimmste, das ist ganz gewiß — ganz umgeworfen bin ich davon — kann heute Morgen meine Pfeife nicht rauchen — von Mariens Thränen geht mir die Pfeife aus" — der alte Stapleton verzog sein Gesicht, als wäre er selber dem Weinen recht nahe.

„Das sind üble Vorgänge, Stapleton," erwiederte ich, „Tom wird als Deserteur verurtheilt werden, und Gott weiß, wie es enden mag! — Ich will versuchen, was möglich ist, doch in der lezten Zeit ist man sehr strenge gewesen."

„Nun, ich hoffe, Herr Jakob, s' wird Ihnen gelingen. — Marie wird den Tod davon haben, das ist gewiß; — und ich fürchte für Tom. — Stirbt einer von Beiden, so wird der Andere nicht leben wollen. Ich kenne das Mädchen — ganz wie ihre Mutter, niemals Schiff mitten durchsteuern, sondern immer hart Port oder hart Steuerbord. Jezt ist sie verrückt, um dem Tom nachzulaufen — sie will nach Maidstone zu ihm. — Da will ich sie hinbringen, sobald ich wieder zurück bin. — Nur eben hier gekommen, dies Alles zu sagen."

„Das ist eine höchst betrübende Geschichte, Stapleton.“

„Ja, gewiß ist's das — wollte, es gäbe gar kein solch Ding als Menschennatur.“

Nach diesem kurzen Gespräche und einer Geldunterstüzung, von der ich wußte, sie würde annehmbar seyn, ließ mich Stapleton in gewiß nicht glücklicher Stimmung allein. Meine Anhänglichkeit an Tom war gränzenlos und er befand sich in der aller gefahrvollsten Lage. — Noch einmal wandte ich mich an Wharncliff, um mir Rath zu holen, und auf höchst bereitwillige Weise bewies er wärmste Theilnahme.

„In Wahrheit,“ sprach er, „diese ist eine höchst verwickelte Angelegenheit und sie dürfte mehr Einfluß erfordern, als ich besorge dafür aufwenden zu können. Wird er nicht zum Tode verurtheilt, so wird ihm ein solches Floggen zuerkannt werden, das seinen Geist wie seinen Körper untergraben und ihn einem frühzeitigen Tode entgegen führen muß. Das Todesurtheil wäre diesem noch vorzuziehen. Verlieren Sie keine Zeit, Herr Ehrlich, um hinab nach Maidstone zum Depot zu eilen und den Obersten zu sprechen, der den Depot befehligt. Ich will inzwischen nach den Horse-Guards und erfahren, was zu thun seyn mag.“

In aller Eile schrieb ich ein Paar Zeilen an Sarah, um meine Abwesenheit zu erklären und schickte nach Postpferden. Früh am Nachmittage gelangte ich nach Maidstone, suchte den kommandirenden Offizier auf, ward empfangen und legte ihm den Beweggrund zu meiner Ankunft vor.

„Darin kann nur Entscheidung von den Horse-Guards erfolgen, Herr Ehrlich," sagte dieser, „und ich fürchte, ich darf Ihnen wenig Hoffnung machen. Se. Königliche Hoheit hat den Beschluß bekannt gemacht, den ersten Deserteur nach der ganzen Strenge der Geseze zu bestrafen. Nachsicht bei solchen Vergehen hat sich sehr schädlich für den Dienst gezeigt und es muß geschehen. Zudem ist noch ein erschwerender Umstand durch des Mannes Angriff auf den Sergeanten vorhanden, der sein Auge rettungslos verliert."

„Der Sergeant machte ihn erst betrunken und überredete ihn sodann, sich anwerben zu laßen." Hierauf erläuterte ich das ganze Verhältniß der Nebenbuhlerschaft, das zwischen beiden bestanden, und fuhr fort: „ist es nicht verwerflich, Leute auf solche Weise anzuwer-

ben — darf man das freiwilligen Dienst nennen?"

„Das Alles ist sehr wahr," erwiederte der Offizier, „aber der Erfolg macht sogar noch Schlimmeres übersehen. Ich versuche nicht, das System zu vertheidigen, indeß müßen wir Soldaten haben. Matrosen werden gewaltsam gepreßt, Soldaten werden auf andere noch anstößigere Weise angelockt; die einzige Entschuldigung ist das Bedürfniß, oder wenn Sie lieber wollen, die Nothwendigkeit. — Alles, was ich Ihnen versprechen kann, mein Herr, und was ich auch ohne Ihre Verwendung gethan haben würde, ist, dem Gefangenen so viele Gemächlichkeit zu gewähren, als sein Zustand das erlauben will; zudem sichere ich ihm bei dem über ihn abzuhaltenden Kriegsrecht jeden Vortheil zu, den Gnade, mit der Gerechtigkeit in Uebereinstimmung gesezt, zulaßen kann."

„Ich sage Ihnen meinen Dank, Sir; wollen Sie mir und seiner Verlobten erlauben, ihn besuchen zu dürfen?"

„Ganz gewiß; der Befehl dazu soll auf der Stelle gegeben werden."

Sechszehntes Kapitel.

Zu lesen.

Ich eilte zu dem Gefängniße, in welches Tom eingeschloßen war; der Befehl, mich zuzulassen, war bereits eingetroffen, und der Sergeant, der die Wache hatte, ließ mich ein. Tom fand ich auf einer Bank sizend; er schnizte mit seinem Meßer an einem Stocke und pfiff halbleise eine Melodie.

„Das ist freundlich von Dir, Jakob, doch nicht mehr, als ich erwartete — ich war ganz gewiß, Dich heute Abend oder morgen frühe zu sehen. — Wie geht's der armen Marie? — Jezt traure ich nur um sie — ich bin zufrieden — sie liebt mich, und — dem Sergeanten hab' ich's Auge ausgeschlagen — seiner Liebelei auf jeden Fall ein Ende gemacht."

„Tom, kennst Du auch die Gefahr, in welcher Du selber bist?“

„Ja, ganz vollkommen; ich werde vor ein Kriegsrecht gestellt und erschoßen. — Darin habe ich mich gefunden — auf alle Fälle ist das beßer, als aufgehängt werden wie ein Hund, oder zu Tode gegeißelt wie ein Neger. Wie ein Gentleman werde ich sterben, wenn ich auch im Leben nie einer gewesen bin — und darin liegt einiger Trost. Ich werde sogar mit eben so viel Geräusch aus der Welt gehen, als wäre eine Schlacht geliefert, oder ein großer Mann gestorben.“

„Lieber Tom, dies ist keine Zeit zu Scherzen.“

„Für Dich, als treuen Freund, nicht, das gebe ich zu; auch nicht für Marie, die mich wirklich liebt; eben so wenig für meine armen Eltern — nein, nein; ich traure um sie, aber für mich selber empfinde ich so wenig Furcht, als Kummer. Unrecht that ich nicht — gegen alles Gesez und gegen die Parlamentsakte ward ich zum Flottendienste gepreßt und desertirte. Man warb mich zum Soldaten, als ich halb wahnsinnig und völlig betrunken war, und ich desertirte wieder. — Darin liegt keine Schmach

für mich; die Schmach trifft eine Regierung, die solche Handlungen duldet. Soll ich das Opfer seyn, wohl und gut — einmal können wir nur sterben."

„Sehr richtig, Tom, doch Du bist zum Sterben noch sehr jung, und wir müßen das Beste hoffen."

„Alle Hoffnung habe ich aufgegeben; das Gesez wird in seiner ganzen Kraft vollzogen werden, das weiß ich — sterben werde ich und in eine beßere Welt übergehen, wie der Pfarrer sagt, wo mindestens keine Gewehre zu puzen, kein Exerziren und nichts von der verfluchten weißen Kreide seyn wird, die mich fast rasend gemacht hat. Gern mögte ich in blauer Jacke sterben — im rothen Rocke will ich nicht — also denke ich im Hemde aus der Welt gehen zu müßen, und das ist noch mehr, als ich besaß, wie ich hineingesezt wurde."

„Marie und ihr Vater werden zu Dir kommen, Tom."

„Das thut mir leid, Jakob; grausam würde es seyn, sie nicht zu sehen, — aber sie macht sich solche Vorwürfe, daß ich nicht einmal ertragen kann, ihre Briefe zu lesen. — Doch will ich sie sehen, Jakob, will sie zu trösten

versuchen — nur muß sie nicht bleiben, sie muß zurückkehren bis nach abgehaltenem Kriegsrechte und ausgesprochenem Urtheile — dann — wenn sie dann wünscht, Abschied von mir zu nehmen — so glaube ich, darf ich das nicht verweigern.“ Ein Paar Thränen drängten sich bei diesen Worten aus seinen Augen hervor. — „Willst Du hier warten, Jakob, und sie wieder mit zurück nach London nehmen; — hier muß sie nicht bleiben — und meinen Vater und meine Mutter will ich nicht eher, als im lezten Augenblicke sehen. — Mit einemmale wollen wir's abmachen, dann ist's Alles vorüber.“

Während Tom noch sprach, wurde die Gefängnißthür geöffnet und herein schwankte Stapleton, der Marie unterstüzte. Sie wankte auf Tom zu und sank in krampfhafter Bewußtlosigkeit ihm in die Arme. Es war nothwendig, sie fortzuschaffen, man trug sie hinaus.

„Ich bitte Dich, Jakob, laß sie nicht wieder hereinkommen, führe sie zurück und ich will Dich segnen für diesen Freundschaftsdienst. Lebe jezt wohl — und sorge dafür, daß sie nicht wieder hereinkommt.“

Tom preßte meine Hand und wandte sich

ab, seinen Schmerz zu verbergen. Ich winkte ihm die Bejahung zu, denn ich vermogte vor Rührung nicht zu sprechen, dann folgte ich Stapleton und den Soldaten, welche Marie hinausgetragen hatten. Sobald sie hinreichend zu sich gekommen war, um nicht mehr ärztlicher Hülfe zu bedürfen, hob ich sie in die Postchaise und ließ mich nach Brentford fahren. Auf dem ganzen Wege blieb Marie im Zustande starrer Fühllosigkeit; bei meinem Hause angekommen, übergab ich sie der Frau des Gärtners, um für sie zu sorgen, und schickte den Mann ab, ärztliche Hülfe herbei zu holen.

Herrn Wharncliff's Verwendung war ohne Erfolg geblieben, seine Züge verriethen mir das Mißlingen, als er zurückkam. Die ganze folgende Woche war für mich die peinlichste, die ich je verlebte; in meiner Angst um Tom bemühte ich mich täglich, Marie einen gewißen Grad der Unterwerfung unter den Willen der Vorsehung einzureden, — unaufhörlich klagte sie sich selber an und verwünschte ihre Thorheit — sie verfiel in unzusammenhängende Irreden — nannte sich Toms Mörderin, so daß ich befürchten mußte, sie würde den Verstand verlieren; dazu kam noch, daß der Jammer

den alten Tom und seine Frau zu mir hertrieb, in ihrer einsamen Wohnung konnten sie es nicht aushalten, ich sollte Auskunft — ich sollte Trost geben — aber womit? — nicht einmal konnte ich wagen, ihnen Hoffnung zu machen.

Von Sarah mußte ich getrennt bleiben, so lange diese Umstände mich in Anspruch nahmen, und ich hielt es für meine Pflicht, hier zu thun, so viel ich vermogte — doch diese Anstrengung und die Angst meines Gemüthes brachten eine solche Veränderung meines körperlichen Befindens hervor, daß ich einem Gerippe glich.

Endlich war das Kriegsrecht abgehalten, Tom war zum Tode verurtheilt; das Urtheil hatte seine Bestätigung erhalten und man erklärte uns, daß jeder Versuch, um Gnade zu erlangen, vergeblich seyn würde. Diese Kunde erhielten wir am Samstage Abend und am Dienstag Morgen sollte der Spruch vollzogen werden.

Länger konnte ich Mariens Flehen nicht widerstehen, zudem bekam ich auch einen Brief von Tom, in welchem er bat, wir Alle, der Domine mit eingeschloßen, mögten hinkommen, um Abschied von ihm zu nehmen. Ich miethete

einen Wagen für den alten Tom, deßen Frau, Marie und Stapleton; sezte mich mit dem Domine in den meinigen und so fuhren wir am Sonntage frühe nach Maidstone.

Gegen eilf Uhr kamen wir an und stiegen in der Nähe der Kaserne vor einem Gasthofe ab. Es war verabredet, daß der Domine und ich Tom zuerst sehen sollten, dann sein Vater und seine Mutter, zulezt Marie.

„Wahrlich," sagte der Domine, „mein Herz ist schwer, sehr schwer; meine Seele liebte diesen unglücklichen Burschen, der sein Leben nun um ein Frauenzimmer verlieren soll — ein Frauenzimmer, deßen Nezen ich selber entronnen bin. — Dennoch ist sie ausnehmend schön und gefallend, auch scheint sie jezt reuig zu büßen, nun es zu spät ist."

Ich gab keine Antwort; wir waren zum Kasernenthorwege gelangt; ich wünschte zu dem Gefangenen geführt zu werden und man schob die Riegel auf. — Tom fanden wir sehr sorgfältig und sauber gekleidet — in weißen Beinkleidern, Hemde und Weste, sein Rock lag auf dem Tische, den wollte er nicht anziehen. Mit schwachem Lächeln streckte er mir seine Hand entgegen.

„Jezt ist's Alles aus, Jakob, keine Hoffnung mehr; — ich weiß das und bin völlig darauf gefaßt; doch wünschte ich, dieser lezte Abschied sey schon vorüber, denn er entmannt meine Gefühle. – Ich hoffe, Sie befinden sich wohl, Sir," fuhr er, zum Domine gewandt, fort.

„Nun, mein unglücklicher Freund, ich bin so wohl, als Alter und Siechthum das zulassen, aber wie sollte ich klagen, wenn ich sehe, daß Jugend, Gesundheit und Kraft aufgeopfert werden sollen, — wenn so Viele elend werden müßen, wo diese Alle glücklich gemacht werden könnten;" der Domine schneuzte seine Nase so hart, daß ihr Drometenton im Gewölbe wiederhalte und die Schildwache bewog, durch die Eisengitter hereinzublicken.

„Alle sind hier, Tom," sprach ich, „wünschest Du sie jezt zu sehen?"

„Ja; je eher dies vorüber ist, desto beßer."

„Vater und Mutter zuerst?"

„Ja," erwiederte Tom mit bebender Stimme.

Ich ging hinaus und führte die alte, auf meinen Arm gestüzte Frau herein, hinter mir stumpelte der alte Tom mit Hülfe seines Stokkes. — Die arme Frau fiel ihrem Sohne um den Hals und schluchzte krampfhaft.

„Mein Sohn, — mein Sohn — mein lieber, lieber Junge!“ sagte sie zulezt und blickte ihn starr an; „o mein Gott! morgen ist er todt!“

Ihr Kopf sank wieder auf seine Schulter hinab und ihr Schluchzen erstickte sie fast. Tom küßte seiner Mutter Stirne, während die Thränen stromweise aus seinen Augen hervorbrachen; mir winkte er zu, sie wegzuführen. Ich sezte sie sanft auf den Fußboden nieder, wo sie schweigend blieb und ihren Kopf in langsamer Bewegung abwechselnd hob und senkte, ihr Gesicht war mit ihrem Tuche bedeckt. Nur zuweilen vernahm man ihr krampfendes Athemholen.

Der alte Tom hatte schweigend den Vorgang mit angesehen. Jeder Muskel seines altdurchwetterten Gesichtes zuckte krampfhaft und zulezt erzwangen Thränen ihren Weg durch die tiefen Furchen seiner Wangen.

Sobald die Mutter entfernt worden, ergriff Tom seinen Vater bei der Hand und beide sezten sich neben einander.

„Ihr zürnt mir nicht, Vater, weil ich desertirte?“

„Nein, mein Junge, nein. — Ich war sehr böse auf Dich wegen dem Anwerbenlaßen, aber

nicht um's Desertiren. Was hattest Du mit der weißen Kreide zu kramen? — Doch ich denke, daß ich Ursache habe, Andern zu zürnen, wenn ich mir's überlege, wie mein Vaterland, nachdem ich meine beiden gesunden Beine in seiner Vertheidigung verlor, mir jezt meinen Sohn in seiner Blüthe nehmen will. Das ist ein schlechter Lohn für lange und schwere Dienste — ist 'ne schlimme Ermunterung zur Erfüllung der Pflichten; aber was kümmern die sich darum? — meine Dienste haben sie gehabt und mich laßen sie als zerschoßenes Wrack. — Gut, sie mögen mein Uebriggebliebenes auch hinnehmen, wenn sie wollen, — nun sie —. Aber weinen hilft nicht, was geschehen ist, läßt sich nicht ändern," fuhr der Alte fort, während seine Thränen strömend herabliefen; „Dich mögen sie todt schießen, Tom, aber das eine weiß ich, Du wirst sterben wie ein Mann und wirst sie dadurch beschämen, daß Du ihnen zeigst, sie raubten sich selber die Dienste eines tüchtigen Mannes, in Zeiten, wo tüchtige Männer Noth thun. — Es würde mir nicht so großen Kummer gemacht haben," fuhr der Alte nach einer Pause fort und unterbrach sich, um mir zu sagen — („schau nach

der alten Frau, Jakob, sie fällt vorwärts um") — „wenn Du am Bord eines Königlichen Schiffes in 'nem guten Fregattengefechte gefallen wärest; wenn's heiß hergeht, müßen einige getödtet werden; aber von Deinen eigenen Landsleuten durchlöchert zu werden, von ihrer Hand zu sterben, und was das schlimmste noch ist, in 'nem rothen Rocke zu sterben, anstatt im treuen Blau —."

„Vater, ich will nicht im rothen Rocke sterben — ich will ihn nicht anziehen."

„Das ist immer einiger Trost, Tom, und wir bedürfen Trost."

„Und wie ein Mann will ich sterben, Vater."

„Das wirst Du, Tom, und das ist einiger Trost."

„Wir werden wieder zusammenkommen, Vater."

„Das hoffe ich, Tom, im Himmel — das ist einiger Trost."

„Und nun, Vater, gebt mir Euren Segen, und sorgt für meine arme alte Mutter."

„Segne Dich Gott, Tom, segne Dich Gott!" weinte der alte Mann, mit halb erstickter Stimme, und streckte beide Hände gegen Tom aus, als sie sich von ihrem Size erhoben, doch

konnte er sein Gleichgewicht nicht länger bewahren, sondern taumelte zurück, wo Tom und ich ihn in unsern Armen auffingen. Sanft sezten wir ihn zur Seite seiner Frau nieder. Die alten Leute wendeten sich zu einander, umarmten sich und hielten sich weinend umschlungen.

Mit bebender Lippe sagte Tom zu mir und drückte dabei meine Hand: „wie Du mich liebst, Jakob, laß diesen Auftritt nun enden, — laß mich Marie sehen — damit dieses gefolterte Herz endlich beruhigt werden kann.“

Ich bat den Domine, sie zu rufen. Tom lehnte mit übergeschlagenen Armen gegen die Mauer und schien seine ganze Kraft zu diesem peinlichen Wiedersehen zu sammeln. Marie ward von ihrem Vater hereingeführt. Ich erwartete, sie würde wie das erste Mal in Ohnmacht fallen; aber wiewohl sie todtenblaß war und krampfend Athem schöpfte, bezwang sie sich, ging zu der Stelle, an welcher Tom stand und sezte sich dicht neben ihm auf die Bank nieder.

Angstvoll überblickte sie den Kreis der Anwesenden und sagte dann: „ich weiß, Tom, daß alle meine Worte jezt überflüßig sind — und doch muß ich es aussprechen — — ich bin es, die durch meine Thorheit alle diesen Jam=

mer, all' dieses Elend veranlaßt hat; — ich bin es, die Dich dahingebracht hat, einen — schmachvollen Tod zu leiden — ja, Tom, ich bin Deine Mörderin!"

„Nicht so, Marie, es war ja meine eigene Thorheit," sprach Tom und erfaßte ihre Hand.

„Du kannst mir nichts abnehmen, kannst mir nichts verschleiern, liebster Tom," erwiederte Marie, „meine Augen sind geöffnet, freilich zu spät — aber geöffnet sind sie; gütig und liebevoll ist es von Dir so zu reden, doch mich erfüllt die gräßliche Ueberzeugung meiner eigenen Schuld. Sieh' nur, welchen Jammer ich angerichtet habe. Hier ein Vater, der seine Jugend und seine gesunden Gliedmaßen seinem Vaterlande zum Opfer brachte, nun in den Armen einer Mutter schluchzend, deren Leben an das ihres einzigen Sohnes geknüpft ist. Von ihnen," fuhr Marie fort und warf sich auf ihre Knie, „von ihnen muß ich knieend meine Verzeihung erflehen, ich flehe darum, so wie sie selber auf die himmlische Vergebung hoffen. — Gebt mir Antwort — o! gebt mir Antwort! Könnt Ihr einer Unwürdigen verzeihen?"

Es folgte eine Stille. Ich trat zum alten

Tom, kniete neben ihm nieder und bat ihn, ihr zu antworten.

„Ihr verzeihen, der Aermsten, ja; — wer könnte ihr das verweigern, so wie sie jezt da knieet? — Komm'" sprach er zu seiner Frau, „Du mußt Ihr verzeihen. Blick' in die Höhe, alte Frau, blick' auf sie und bedenke, daß unser arme Junge morgen Mittag das nämliche schon im Himmel erflehen mag."

Die Frau blickte auf und ihr von Thränen fast erblindetes Auge gewahrte Mariens flehende, hinreißende schöne Stellung; dem war nicht zu widerstehen.

„So wie ich auf Barmherzigkeit für meinen armen Tom hoffe, den Du getödtet hast, so wahrhaft verzeihe ich Dir, unglückliches junges Mädchen!"

„Möge Gott Euch dafür belohnen, wenn er Euch zu sich ruft," erwiederte Marie, „dies war die peinlichste Aufgabe. — Dich, Jakob, muß ich um Vergebung bitten, weil ich es bin, die Dir Deinen ersten und treuesten Freund raubt — ja, und noch für vieles Andere bedarf ich Deiner Verzeihung. — Von Euch Herr" — diese Worte richtete sie an den Domine, „muß ich Verzeihung erbitten für mein

Betragen gegen Euch, das grausam und unverzeihlich war — wollt Ihr mir verzeihen?"

„Ja, Marie, ich verzeihe Dir von ganzem Herzen;" sagte ich.

„Segne Dich der Himmel! Mägdlein!" schluchzte der Domine.

„Vater, auch Euch muß ich um Vergebung bitten — ich war ein eigenwilliges Kind — verzeiht mir!"

„Ja, Marie; konnt'st's nicht helfen," antwortete der alte Stapleton halbweinend — „war alles Menschennatur."

Mit Blicken voller Angst und Liebe wendete Marie auf ihren Knieen sich jezt herum zu Tom: „Und nun mein leztes Ansprechen Dir, Tom. Ich weiß es, Du willst mir verzeihen — hast mir schon verziehen — und dieser Beweis Deiner heißen Liebe macht mir den Gedanken noch bitterer, daß ich die Ursache Deines Todes bin. Aber höre mich, Tom, und ihr Alle hört mich. — Nie liebte ich einen Andern als Dich; — gern mogte ich Andere leiden, mogte Jakob sehr gern leiden, doch Du ganz allein machtest mich fühlen, daß ich ein Herz besaß; und o mein Gott! Dich allein habe ich geopfert. Als meine Thorheit mich

dazu verleitete, Dir Unmuth zu erregen, litt ich mehr dabei, als Du — denn Du allein besaßest meine einzige Liebe, und Dir soll sie unaufhörlich, soll sie ewig bleiben. Deinem Andenken will ich mich vermählen — Vereinigung mit Dir soll mein einziger Wunsch seyn — und könnte mir der Himmel ein Gnadengeschenk verleihen, so wäre es — mit Dir zu sterben, Tom — in diesen geliebten Armen zu sterben."

Marie streckte ihre Arme nach Tom aus, der vor ihr auf seine Kniee niederfiel und sie umarmte; so hielten sie sich lange umschlungen, eines jeden Angesicht ruhte auf des Andern Schulter. Dieser ergreifende Auftritt hatte nun seine ganze Höhe erreicht; er war zu erschütternd, ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe, als des Domine Stimme mich wieder zur Besinnung brachte.

Mit beiden aufgehobenen und ausgestreckten Armen sprach er feierlich: „O Herr! blicke herab auf diese Deine Diener in ihrer Noth; verleihe Denen, die ihre Pilgerschaft fortsezen sollen, Stärke, um Deine Heimsuchung zu ertragen — verleihe ihm, der zu Dir abberufen ist, das Glück, was diese Welt nicht geben

kann. — Allleitender Gott! Allmächtiger Gott! lege uns nicht schwerere Lasten auf, als wir zu tragen vermögen. — Meine Kinder, laßt uns beten."

Der Domine kniete nieder und sprach laut das Vater unser; wir Alle folgten seinem Beispiele und beteten mit ihm.

Nun entstand eine Stille; „Stapleton," sagte ich und deutete auf Marie; zugleich winkte ich dem Domine. Wir hoben zuerst den alten Tom, dann die Frau auf und führten sie hinaus; die arme Alte war in solchem Zustande der Stumpfsinnigkeit, daß sie erst, als sie an die frische Luft kam, bemerkte, sie habe ihren Sohn verlaßen.

Stapleton hatte vergebens versucht, Marie und Tom zu trennen; sie hielten sich so fest umklammert, als wären sie im Tode. Zulezt gelang es mir, Tom zu sich zu bringen, er ließ Marie los und sie ward im Zustande glücklicher Gefühlsabwesenheit hinaus und durch ihren Vater und den Domine nach dem Gasthofe geführt.

„Sind sie Alle fort?" lispelte Tom, deßen Haupt auf meiner Schulter ruhete.

„Alle, Tom."

„Dann ist des Todes bitterster Kelch geleert; Gott sey ihnen gnädig und mildere ihren Jammer; sie bedürfen Seiner Hülfe mehr, als ich.“

Eine heftige Thränenfluth, die wohl einige Minuten anhielt, erleichterte den Aermsten; er richtete sich auf, trocknete seine Augen und war um Vieles gefaßter.

„Jakob, es ist kaum nöthig, Dir meine lezte Bitte vorzutragen, sorge Du für meine armen Eltern — tröste Marie — Gott segne Dich, Jakob! — Du bist mir in Wahrheit ein getreuer Freund gewesen und mag Gott Dich dafür belohnen. — Und nun verlaß mich; — ich muß mit meinem Gott mich beschäftigen und um Vergebung meiner Sünden beten! Der Raum zwischen mir und der Ewigkeit ist nur sehr klein.“

Er warf sich in meine Arme, hielt mich einige Minuten umhalset, machte sich dann sanft von mir los und deutete auf die Thür. Noch einmal erfaßte ich seine Hand — dann schieden wir.

Siebenzehntes Kapitel.

In welchem, so wie das im lezten Kapitel eines Buches üblich ist, Alles zu des Lesers Genugthuung geordnet wird, — der Verfasser fühlt zugleich nicht geringe Befriedigung, er legt seine Feder nieder mit dem Ausrufe: „Gott sey Dank!“

Ich kehrte zum Gasthofe zurück und ließ anspannen; mit Ausnahme von Marie erläuterte ich allen Uebrigen, daß die Heimfahrt für sie das Angemeßenste sey. Marie ward in den Wagen gehoben, und ich fühlte mich ordentlich erleichtert, als ich sie sämmtlich abfahren sah.

Was mich betrifft, so hatte ich beschloßen, bis zum lezten Augenblicke hier zu bleiben; ich befand mich aber in einem fieberhaften Zu-

stande der Aufregung, und konnte keine Ruhe finden. Im Zimmer auf und niedergehend, gewahrte ich ein Zeitungsblatt; mechanisch nahm ich es auf und begann zu lesen. Bald wurde meine Aufmerksamkeit durch folgenden kurzen Saz erregt:

„Seiner Majestät Schiff Immortalite kam nach Chatham, um abbezahlt zu werden.“

Also unser Schiff war zurück; doch was sollte das jezt? Gleichwohl flisterte eine innere Stimme mir zu, ich müße hinfahren, Captain Maclean sehen und versuchen, ob durch ihn nicht etwas zu erlangen sey. Sein vorherrschender Einfluß war mir bekannt, und wiewohl es jezt zu spät war, fühlte ich mich doch so sehr angetrieben, ihn aufzusuchen, daß ich nicht widerstand.

„Hier kann ich gar nichts nuzen, also mag ich eben so gut hinfahren,“ sagte ich zu mir selber. — Bald darauf ließ ich Postpferde kommen, fuhr nach Chatham, erfuhr hier, daß Captain Maclean sich noch am Bord befinde, bestieg ein Boot und fuhr zur Fregatte.

Die Offiziere erkannten mich, waren erfreut, mich zu sehen, und ich ließ mich bei dem Captain melden, mit der Bitte, ihn sprechen zu

dürfen. Ich ward in seine Kajüte beschieden, hier eröffnete ich ihm Alles, was vorgegangen war, und bat um seinen Beistand, wenn Hülfe noch möglich sey.

„Ehrlich," erwiederte er, „es zeigt sich, daß Tom Beazeley zweimal desertirte; indeß spricht vieles für ihn; auf jeden Fall ist die Todesstrafe zu strenge, und ich liebe sie nicht. — Retten kann ich ihn, und will es auch. Nach d.n allgemeinen Dienstanordnungen des Reiches für die Flotte sowohl, als für das Heer kann ein Deserteur aus dem einen Dienstzweige von dem andern zurückgefordert, und muß immer von seinen eigenen Offizieren verurtheilt werden. Deshalb ist der Spruch des Kriegsrechtes nicht gesezlich. Ich werde ein Kommando Marinesoldaten abschicken und ihn als Deserteur von der Flotte zurückfordern, sie müßen und sollen mir ihn ausliefern — beruhigen Sie sich darüber, Ehrlich, sein Leben ist so sicher, als das Ihrige."

Ich hätte auf meine Kniee sinken mögen, um ihm zu danken, und dennoch vermogte ich so über alle Erwartung günstige Kunde kaum zu glauben.

Ehrfurchtsvoll sagte ich: „Es ist keine Zeit

zu verlieren; morgen früh um neun Uhr soll er erschoßen werden."

„Um neun Uhr morgen früh soll er hier am Bord seyn oder ich bin nicht Captain Maclean. Indeß haben Sie recht, es ist keine Zeit zu verlieren; fast ist's schon dunkel und das Kommando muß sogleich aufbrechen. Ich muß einen Dienstbrief an den kommandirenden Offizier des Depot schreiben. — Rufen Sie meinen Schreiber."

Ich lief hinaus, diesen zum Captain zu bescheiden. Nach wenigen Minuten war der Brief geschrieben und ein Kommando Marinesoldaten wurde unter dem Befehle des zweiten Lieutenants mit mir an's Land geschickt. Sogleich bestellte ich Postchaisen für das ganze Kommando und vor eilf Uhr waren wir schon in Maidstone.

Der Lieutenant und ich blieben die ganze Nacht auf; bei Tagesanbruch versammelten wir die Marinesoldaten und marschierten mit ihnen zu den Kasernen, wo wir fanden, daß alle Vorbereitungen zu dem traurigen Dienste getroffen wurden; der kommandirende Offizier war schon auf und leitete diese Vorbereitungen.

Ich führte ihm den Lieutenant zu, der sein Dienstschreiben überreichte.

„Gott im Himmel! wie glücklich! Sie können hoffentlich seine Identität beweisen?"

„Jeder dieser Leute kann darauf schwören."

„Das ist hinreichend, Herr Ehrlich; ich wünsche Ihnen und Ihrem Freunde Glück zu diesem Aufschub. Dienstregeln müßen befolgt werden, und Sie werden mir einen Empfangschein bei der Ueberlieferung des Gefangenen ausstatten."

Dies geschah durch den Lieutenant, und der Provost-Marschall bekam Befehl, den Gefangenen auszuliefern. Ich eilte mit den Marinesoldaten zu seinem Kerker; die Thür wurde geöffnet. Tom, der in seiner Bibel las, schreckte auf und glaubte, als er die rothen Montirungen sah, er solle zur Hinrichtung abgeführt werden.

„Ich bin bereit, Bursche!" rief er aus, „je eher dies vorüber ist, desto beßer."

„Nein, Tom," sprach ich vortretend, „ich vertraue auf beßeres Glück. Du bist als Deserteur von der Immortalite zurückgefordert."

Tom starrte mich an, streifte die Haare von seiner Stirne zurück und warf sich in meine

Arme; doch hier war nicht Ort noch Zeit, um uns unsern Gefühlen zu überlaßen. Wir eilten mit Tom aus der Kaserne fort; ich ließ für das ganze Kommando wieder Postchaisen kommen, und bald erreichten wir Chatham, woselbst wir an den Bord der Fregatte fuhren. Tom wurde dem Geschüzmeister als Deserteur übergeben, und Captain Maclean schrieb einen Dienstbrief, durch welchen er ein Kriegsrecht über ihn anzuordnen verlangte.

„Was wird der Erfolg davon seyn?" fragte ich den ältesten Lieutenant.

„Der Captain sagt, wenig oder gar nichts," gab mir dieser zur Antwort; „weil er als Lehrling gepreßt wurde, was gegen die Parlamentsakte streitet."

Ich ging hinab, um Tom durch diese tröstliche Nachricht zu erheitern, nahm dann Abschied und kehrte leichten Herzens nach London zurück.

Inzwischen dünkte es mich doch gerathener, die frohe Kunde nicht eher zu verbreiten, als bis wir des Erfolges ganz versichert wären. In Drummond's Hause erzählte ich jedoch Alles, was vorgegangen war.

Am folgenden Tage begleitete Herr Wharn=

cliff mich auf die Admiralität, wo ich das Glück hatte zu erfahren, daß alles gesezlich wäre und daß Tom nur für seine Desertion von einem Kriegsschiffe verurtheilt werden könne; wenn er aber den Beweis zu führen vermögte, daß er als Lehrling gepreßt wurde, so dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Freisprechung erfolgen.

Drei Tage nach der Anforderung des Captains Maclean ward das Kriegsrecht angesezt; ich eilte hinab nach Chatham, um dabei gegenwärtig zu seyn. Es war sehr kurz; die Desertion wurde bewiesen und Tom zu seiner Vertheidigung aufgefordert. Er legte seine Papiere vor und führte den Beweis, daß er zum Matrosen gepreßt worden, bevor seine Lehrzeit abgelaufen war. — Die Zuhörer wurden für einige Minuten entfernt; dann wurde die Sizung wieder öffentlich. Tom wurde auf den Grund eines ungesezlichen Zurückhaltens im Widerspruche gegen Parlamentsakte losgesprochen und war frei.

Dem Captain Maclean und seinen Offizieren brachte ich meinen Dank für ihre Güte und verließ mit Tom die Fregatte im Kutter, den der erste Lieutenant zu diesem Dienste hatte

bemannen laßen. Ueberschwengliche Dankgefühle erfüllten mein Herz bei diesem glücklichen Ereigniße. Tom saß schweigend, aber wohl vermogte ich seine Empfindungen zu entziffern.

Den Matrosen im Kutter schenkte ich fünf Guineen, um auf Toms Wohlergehen zu trinken; dann eilten wir zum Gasthofe, ich ließ meinen Wagen vorfahren und eilte mit Tom, der ein kostbares Unterpfand war, weil das Glück so vieler Menschen an ihn sich knüpfte — so schnell wir nur fahren konnten nach London. Hier hielt ich bei Drummond's an, um die beglückende Kunde mitzutheilen, und dann weiter nach meinem Hause, wo wir schliefen.

Am folgenden Morgen mußte Tom von meinen Kleidern anziehen und dann sezten wir uns in den Nachen. Ich sagte:

„Jezt, Tom, mußt Du Dich anfangs zurückhalten, bis ich sie vorbereitet habe. Wohin wollen wir zuerst?"

„Zu meiner Mutter," erwiederte Tom.

Wir fuhren unter der Putney-Brücke durch und Toms Busen schwellte, als er nach Mariens Wohnung blickte. Sein Herz war dort! wie gerne wäre der Aermste zu dem unglücklichen Mädchen geflogen, um ihre Thränen zu

trocknen; doch seine erste Pflicht rief ihn zu den Eltern.

Bald kamen wir vor der Wohuung der alten Leute an, und ich verlangte von Tom, er solle sich im Einrudern nicht umblicken, damit sie ihn nicht gewahren mögten, bis ich sie darauf vorbereitet hätte; denn zu große Freude mag eben so tödtlich wirken, als ungeheurer Schmerz.

Der alte Tom war nicht an seiner Arbeit, alles war ganz still. Ich landete, ging zum Hause, öffnete die Thür und fand Beide schweigend bei dem Küchenfeuer sizen, als bewachten sie den Rauch, wie dieser im geräumigen Schornsteine emporstieg.

„Guten Morgen," wünschte ich Beiden, „wie geht es Euch, Frau Beazeley?"

„O mein Gott!" schluchzte die Alte und bedeckte ihre Augen mit der Schürze.

„Sez' Dich, Jakob, sez' Dich," sagte der alte Tom, „jezt können wir von ihm sprechen."

„Ja, nun er im Himmel ist," fiel die Frau ein.

„Erzähle mir, Jakob," sagte er mit bebender Lippe, „sah'st Du sein Ende. — Sag mir Alles. Wie sah er aus? — Wie benahm er

sich? — War er schnell der Pein entledigt? — Und — Jakob — wo liegt er begraben?"

„Ja, ja," schluchzte die Frau, „sag uns, wo der Leichnam meines armen Kindes liegt."

„Könnt Ihr's auch ertragen, von ihm zu sprechen?" sagte ich.

„Ja, ja; wir können nicht genug von ihm sprechen, es thut uns wohl;" sagte sie, „seitdem wir ihn verließen, haben wir nichts anderes gethan, als von ihm gesprochen."

„Und das werden wir thun, bis wir in unser Grab sinken," sprach Tom, „was nicht lange mehr dauern wird. Ich wünsche jezt gar nichts mehr, und singen will ich nie wieder, das ist gewiß. Lange werden wir's Beide nicht mehr machen. Was mich betrifft," fuhr er mit schwermüthigem Lächeln auf seine Stümpfe hinabblickend fort, „so mag ich wohl sagen, ich habe schon zwei Füße im Grabe. Doch komm, Jakob, erzähle Alles."

„Das will ich; aber liebe Frau, Ihr müßt Euch auf ganz andere Kunde gefaßt machen, als Ihr erwartet. Tom ist noch nicht erschoßen."

„Nicht todt!" kreischte die alte Frau.

„Noch nicht, Jakob?" rief Tom und ergriff meinen Arm, den er mit Schraubengewalt

preßte, während er mir ernst in's Antliz blickte.

„Er lebt; und ich habe Hoffnung, daß er Verzeihung erhält."

Die Frau sprang vom Seßel auf und erfaßte mich am andern Arme.

„Ich sehe — ja, ich sehe — ich lese es in Deinem Gesichte, Jakob, er hat Verzeihung erhalten und wir werden unsern Tom wieder bekommen."

„Ihr habt Recht, liebe Frau; ihm ist verziehen und bald wird er hier seyn."

Die alten Leute sanken neben mir auf ihre Kniee nieder; ich ging hinaus und winkte Tom, der herbeiflog und nach einem Augenblicke in ihren Armen lag. Wir halfen die alte Frau vom Boden auf und sezten sie in ihren Stuhl; dann ging ich hinaus, um mich nach diesem erschütternden Auftritte zu sammeln.

Eine Stunde verweilte ich außen und trat dann wieder ein; die alten Leute ergriffen meine Hände und fleheten Segen auf mein Haupt herab.

„Jezt müßt Ihr Euch eine kurze Zeit von Tom trennen," sagte ich; „noch andere außer Euch müßen glücklich gemacht werden."

„Sehr wahr," sprach der alte Tom, „geh', mein Junge, und tröste sie. Komm', Frau, wir dürfen Andere nicht vergeßen."

„O nein; geh', Tom, geh' und sag' ihr, daß sie nicht zu bald meine Tochter werden kann."

Tom umhalsete seine Mutter und folgte mir dann in's Boot; wir ruderten gegen den Strom hinauf und erreichten bald die Putney-Brücke.

„Tom," sagte ich, „es wird am Besten seyn, Du bleibst im Boote; ich will Dich entweder holen, oder für Dich schicken."

Ungern willigte Tom dazu ein, aber ich ließ keine seiner Gegenreden gelten und er blieb.— Im Hause angekommen, fand ich Marie oben im kleinen Wohnzimmer, in tiefe Trauer gekleidet; als ich eintrat, blickte sie über den Strom hinaus; wandte sich um, gewahrte mich und kam mir entgegen.

„Du kommst nicht, Jakob, mir Vorwürfe zu machen," sagte sie in sehr schwermüthigem Tone; „Du bist zu gut, um das zu thun."

„Ich komme, Dir Trost zu bringen, Marie, wenn's möglich ist."

„Das ist nicht möglich. Sieh' mich an, Jakob. Nagt nicht ein Wurm — ein Krebs — an meinem Innern?"

Ihre hohlen Wangen, die wild-stierenden Augen, die einst so reizend aufblickten, — bezeugten nur zu deutlich die Wahrheit.

„Marie," sprach ich, „sez' Dich zu mir; Du weißt, was die Bibel sagt: Trübsal ist ein nüzlich Ding für uns."

„Ja, ja," schluchzte Marie, „ich verdiene Alles, was ich leide, und ich beuge mich in Demuth. Aber werde ich nicht zu hart bestraft? Klagen will ich nicht, doch es ist mehr, als ich ertragen kann; wenn ich bedenken muß, daß ich ihn um sein Leben brachte, der mich so liebte!"

„Du hast ihn nicht umgebracht, Marie."

„Ja, ja; mein Herz sagt mir's, daß ich es that."

„Und ich sage Dir, Du thatest es nicht. — Sprich, Marie, so furchtbar die Züchtigung ist, würdest Du nicht dankbar die Ruthe küssen, wenn sie Dich von Deiner unseligen Gemüthsneigung heilte und Dich tauglich machte, eine gute Frau zu werden?"

„Daß ich geheilt bin, kann ich mit voller Ueberzeugung versichern; aber mein Tod ist auch eben so gewiß wie seiner; — ich wünsche auch nicht zu leben — in wenigen kurzen Monaten hoffe ich an seiner Seite zu ruhen."

„Ich hoffe, Dein Wunsch soll bald erfüllt werden, Marie, doch nicht im Tode."

„Gerechter Himmel, was meynst Du, Jakob?"

„Ich sagte Dir, Du hättest den armen Tom nicht umgebracht — das hast Du nicht; — er ist noch nicht todt; es fand sich eine Ungesezlichkeit, welche veranlaßte, den Urtheilsspruch wieder nachzusehen."

„Jakob," erwiederte Marie, „es ist Grausamkeit, Hoffnungen in mir zu erregen, nur um sie wieder zu zertrümmern. Wenn er noch nicht todt ist, so muß er sterben. Ich wollte, Du hättest mir das gar nicht gesagt; in welchem furchtbaren Zustande von Todeskampf und Ungewißheit muß er diese ganze Zeit über gewesen seyn — und ich — ich verursachte alle seyn Leiden! Ich vertrauete darauf, daß er nun schon von dieser herzlosen, grausamen Welt erlöset wäre."

Die Fluth von Thränen, womit sie diese Worte sprach und die sie nun noch weinte, gab mir die Gewißheit, daß ich ihr ohne Gefahr die glückliche Kunde mittheilen könne; „höre mich an, Marie!"

„Verlaß mich — laß mich," schluchzte sie und winkte zurück mit ihrer Hand.

„Nein, Marie, nicht bis ich Dir gesagt habe, daß Tom nicht nur lebt — sondern daß ihm Verzeihung wurde."

„Verzeihung!" schrie Marie auf.

„Ja, Marie — er ist freigesprochen — ist ganz frei — und wird in wenigen Minuten in Deinen Armen seyn."

Marie sank auf ihre Kniee, hob ihre Blicke und ihre Hände zum Himmel empor, und fiel dann in einen Zustand der Besinnungslosigkeit. Tom, der mir gefolgt war und sich in der Nähe des Hauses aufgehalten hatte, hörte den Schrei und konnte sich nun nicht länger zurückhalten; er stürzte in's Zimmer, als Marie hinsank, und ich legte sie in seine Arme. Bei den ersten Anzeichen wiederkehrender Besinnung ließ ich sie allein und ging den alten Stapleton aufzusuchen, dem ich die Mittheilung in kürzerer Weise machte. Er rauchte seine Pfeife während meiner Erzählung und sagte, als ich geendet hatte:

„Froh darüber, froh darüber; überdachte eben, wie alle diese Sinne uns in Ungelegenheiten bringen, aber am meisten von allen der Sinn der Liebe; sezte mich in Ungelegenheit und machte mich einen Mann todtschlagen; —

sezte meine arme Frau in Ungelegenheit und ersäufte die; — und nun hätte er den Tom beinah erschoßen und Marie getödtet. — Hatte zu viel **Menschennatur** diese lezte Zeit — nichts als feuchte Augen und kalte Pfeifen. — Begegnete gestern dem Sergeanten, hatte ein's mit ihm; Tom hat ihm das eine Auge zugerichtet. und so alt ich bin, habe ich ihm für eine Zeitlang das andere Auge zugemacht. Vierzehn Tage muß er gewiß zu Bett liegen — konnt's nicht helfen — Menschennatur."

Ich nahm Abschied von Stapleton, ging noch einmal zu Tom und Marie, schickte einen Brief an den Domine ab, um dem Alles mitzutheilen, und eilte dann zu Drummond's, um die glücklichen Ergebniße meiner Morgenarbeit Sarah und ihrer Mutter zu erzählen.

„Und nun Sarah, nachdem ich Anderer Angelegenheiten so glücklich habe ordnen können, muß ich wünschen, meine eigene Sache führen zu dürfen. Mich dünkt, daß nachdem ich so lange Zeit hindurch Deine süße Gegenwart entbehren mußte, mir nun dafür ein Lohn gebührt."

„So ist's, Jakob," sprach Madame Drummond, „und ich bin überzeugt, Sarah denkt das nämliche, wenn sie's nur eingestehen will."

„Ich gestehe es ein, Mama; aber worin soll die Belohnung bestehen."

„Darin, daß Du dem Vater und der Mutter gestattest, einen nahen Tag zu unserer Vermählung zu bestimmen, und daß Du erlaubst, daß Tom und Marie am nämlichen Altare mit uns verbunden werden."

„War ich nicht stets eine gehorsame Tochter, Mama?"

„Ja, mein Liebling, das warst Du."

„Dann werde ich thun, was meine Eltern mir heißen; wahrscheinlich wird das der lezte Befehl seyn, den ich von ihnen empfange, und ich will gehorchen; bist Du damit zufrieden, lieber Jakob?"

An diesem Abende ward unser Hochzeittag festgesezt.

Dem Leser darf ich mit keiner Beschreibung meiner Gefühle und meiner Seligkeit während der Vorbereitungen zu dieser Festlichkeit ermüden. Sarah und ich, Marie und Tom wurden an einem Tage verbunden, und nichts trübte unser Glück.

Tom wohnt bei seinen alten Eltern; und Marie in Glückseligkeit strahlend ist vielleicht reizender als je, aber sie ist auch eine vortreffliche, liebende Hausfrau geworden.

Ueber Sarah darf ich kaum das nämliche anführen; von Kindheit an war sie meine Freundin und ist mir jezt Alles, was ein Mann hoffen und wünschen mag. Eine Reihe von Jahren sind wir bereits verheirathet und mit zahlreicher Familie gesegnet.

Jezt bin ich beinahe am Schluße. Nur noch einige besondere Umstände in Betreff meiner frühern Freunde habe ich dem Leser mitzutheilen.

Stapleton lebt noch und ist seiner Pfeife vermählt; wiewohl der Geschmack an Tabak allgemein als ein angeeigneter betrachtet wird, darf man bei ihm mit vollem Grunde versichern, er sey Menschennatur. Er besizt zwei Nachen, von Lehrlingen gefahren, die ihm seinen guten Unterhalt verdienen, ohne daß er selber zu arbeiten braucht. Er sagt, die Bursche wären nicht so ehrlich, als ich war, und betrögen ihn ziemlich viel; indeßen tröstet er sich darüber mit der Versicherung, es sey nichts anders, als Menschennatur.

Der alte Tom ist kräftig und heitern Geistes, er sagt, daß er nicht die Absicht habe, seinen beiden Beinen sobald schon zu folgen. Seine Frau, sagt er, sey siechend; doch Marie bedarf keiner Hülfe im Hauswesen. Der Alte

hat das Ausbeßern von Böten aufgegeben, sein Schild ist herabgenommen, denn er befindet sich jezt in ganz behaglicher Lage.

Als Tom heirathete, fragte ich ihn, was er vorzunehmen wünsche; er bat mich, ihm das nöthige Geld zu borgen, um sich einen Lichter kaufen zu können; ich machte ihn einen ganz neuen Lichter zum Geschenke, der so eben auf Drummond's Werfte vom Stapel gelaßen war. Der alte Stapleton übergab ihm die zwei hundert Pfund, aus Herrn Turnbull's Vermächtniße herrührend, und Toms Mutter brachte von ihrem Ersparten eine eben so große Summe zum Vorschein. Dadurch wurde Tom in den Stand gesezt, sich noch einen Lichter zu kaufen, und jezt besizt er deren sechse oder sieben; es geht ihm wohl und er vergrößert mit jedem Jahre sein Vermögen. Die Rede war davon, eine beßere Wohnung zu beziehen, doch die alten Leute wünschen zu bleiben, wo sie sind; ganz besonders der Vater, der sich eine Laube an der Stelle aufgerichtet hat, wo ehemals das halbe alte Boot stand; dort sizt er und trällert seine Lieder, wobei er die Fahrzeuge betrachtet, die im Strome auf und nieder fahren.

Herr und Madame Wharncliff sind immer noch meine Nachbarn und liebsten Freunde.

Madame Turnbull starb vor wenigen Monaten und jezt bin ich im Besize des ganzen Vermögens.

Meine Schwiegereltern sind gesund und glücklich. Herr Drummond will sich aus den Geschäften zurückziehen, sobald er nur seine vielfachen Angelegenheiten aufzuwinden vermag.

Nur von einem habe ich noch zu sprechen, vom alten Domine. Mit zunehmenden Jahren nahm seine Geistesabwesenheit ebenfalls zu und die Vorsteher der Armenschule achteten es nöthig, ihn mit einem Jahrgelde in den Ruhestand zu versezen. Dies war dem alten Manne ein harter Schlag, er vertheidigte seine Fähigkeit, den Unterricht fortsezen zu können; indeß urtheilte man anders und er nahm mein Erbieten, künftig bei mir zu wohnen, unter dem Vorwande an, daß es nöthig sey, unsere Kinder, von denen der Aelteste damals erst vier Jahre alt war, Latein und Griechisch zu lehren. Er zog zu uns mit allen seinen Büchern und vergaß auch die furchtbare Birke nicht; weil aber die Kinder aus freiem Antriebe Latein nicht lernen wollten, und meine Frau nicht erlaubte, die Ruthe anzuwenden, so hörte des Domine Beschäftigung auf. — So stark wirkte aber die Macht der Gewohnheit, daß er

nie ausging, ohne die Lateinische Grammatik, in der Tasche zu haben, und oft habe ich mit angesehen, daß er sich im Hühnerhofe hinsezte, höchst wahrscheinlich in dem Glauben, er wäre in seiner Schule. — Da saß er und deklinirte, konstruirte und konjugirte mit lauter Stimme, die Hühner kakelten dazwischen und die Enten gaben ihre schnatternde Erwiederung noch unverschämter.

Sarah hat eine Zeichnung von ihm, in dieser Stellung sizend entworfen, die jezt über dem Kamin in meinem Arbeitszimmer zwischen zwei Zeichnungen Turnbull's hängt, deren eine einen am 17. August . . 78 gesehenen Eisberg darstellt, die zweite aber die gefahrvolle Lage des Wallfischfängers Kameel zeigt, der im — Grade der Breite und — Grade der Länge — zwischen Eisschollen festgeklammert saß.

Leser, nunmehr ist meine Erzählung geendet. Zwei Lehren sind, wie ich mit Zutrauen sagen darf, aus den Ereignißen meines Lebens abzuziehen. Die eine, daß wir im gesellschaftlichen Zustande natürlich einer von des andern Beistande abhängen, und daß derjenige, der seine Unabhängigkeit behaupten will, sich selber der Strömung entzieht, die zum Fortkommen hilft. — Die zweite, daß wir mit den Vor=

theilen guter Erziehung und guter Grundsäze vernünftiger Weise hoffen dürfen, sogar zu der Erwartung berechtigt sind, es werde uns in dieser Welt wohl gehen — obgleich nicht Jedermann annehmen darf, vom Glücke so beschenkt zu werden, als ich es wurde.

Nach des Domine Ausdrucke, gleich einer Waßerpflanze vom Strome aufgespült, sah der Leser den Waisenknaben und Armenschüler zu Reichthum und Weltachtung emporkommen — er sah, wie der Freundlose sich die wärmsten Freunde erwarb und sicherte — wie er, der Alles von Andern empfangen mußte, in eine Lage versezt wurde, in welcher er wiederum Andere beschüzen und Andern aufhelfen konnte — er, der kein lebendiges Einzelwesen als seinen Verwandten angeben konnte — vermählt mit dem Gegenstande seiner Liebe, und gesegnet durch zahlreiche Familie; — und um alle diese Vortheile, diese Gesammtsumme von Glückseligkeit zu erwerben, besaß er zum Anlagekapital nichts weiter, als gute Erziehung und gute Grundsäze.

Leser, fahre wohl!

Ende.

Aachen, gedruckt bei M. Urlichs, Sohn.

Ferner erschien beim nämlichen Verleger:

Frankreich,

in

socialer, politischer und literarischer Beziehung.

Von

E. L. Bulwer,

Parlamentsmitglied.

Aus dem Englischen

von

Louis Lax.

8. Vier Bändchen, geheftet 3 Thlr. oder 5 fl. 24 Kr.

Während seiner langen Anwesenheit in Frankreich hatte Herr Bulwer die beste Gelegenheit, den Stand der Gesellschaft daselbst in allen ihren Verhältnissen gründlich zu studiren. Das obige Werk ist mit großer Unparteilichkeit geschrieben, eben so belehrend, als unterhaltend, und wie die englischen Literaturzeitungen sich bereits darüber geäußert haben, mehr werth, als alles zusammengenommen, was in den letzten 12 Jahren über diesen Gegenstand in Frankreich selbst erschienen ist.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marryat, Frederick,

Jakob Ehrlich ein Seitenstück zu Peter Simpel, vom nemlichen Verfaßer

Bd.: 3

Aachen [u.a.] (1835)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.72-d(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715467-7